



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Kinder- und Jugendliteratur in der Zeit von
Spätaufklärung und Biedermeier am Beispiel des
Leopold Chimani – eine narratologische Analyse

verfasst von / submitted by
Iris Schimpelsberger BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2021 / Vienna, 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066817

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Deutsche Philologie

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Wynfrid Kriegleder

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1 Fragestellung und Methodik	2
1.2 Aufbau	3
 2. Forschungsstand.....	4
2.1 Literaturhistorischer Kontext	4
2.2 Bildung in Österreich um 1800	7
2.3 Österreichische Kinder- und Jugendliteratur in der Zeit von Spätaufklärung und Biedermeier.....	11
2.4 Leopold Chimani	16
2.5 Narratologische Grundbegriffe	19
 3. Analyse der Primärliteratur hinsichtlich der Narratologie	22
3.1 Mathilde, das Opfer jugendlichen Leichtsinnes	23
3.2 Die Unschuld kommt an das Tageslicht.....	24
3.3 Das Ringlein	26
3.4 Feindesliebe	27
3.5 Die Weber-Familie.....	28
3.6 Die Reise ins Gebirg	30
3.7 Vergleich und Zwischenresümee	34
 4. Handlungsschema	36
4.1 Übergangsriten nach Gennep	38
4.2 Exkurs Statuspassage	42
4.3 Analyse: Übergangsriten bei Chimani	42
4.3.1 Mathilde, das Opfer jugendlichen Leichtsinnes.....	43
4.3.2 Die Unschuld kommt an das Tageslicht	47
4.3.3 Das Ringlein	50
4.3.4 Feindesliebe	52
4.3.5 Die Weber-Familie	54
4.3.6 Die Reise ins Gebirg.....	56
4.3.7 Vergleich und Zwischenresümee.....	59
4.4 Funktionen der Erzählinstanz.....	61
4.5 Analyse: Funktionen der Erzählinstanz bei Chimani	62
 5. Figurenkonzepte	66
5.1 Figurenkonzept nach Fotis Jannidis	67
5.2 Analyse: Figuren in den Primärwerken.....	71

5.2.1	Mathilde, das Opfer jugendlichen Leichtsinnes.....	71
5.2.2	Die Unschuld kommt an das Tageslicht	74
5.2.3	Das Ringlein	76
5.2.4	Feindesliebe.....	77
5.2.5	Die Weber-Familie	79
5.2.6	Die Reise ins Gebirg.....	80
5.2.7	Vergleich und Zwischenresümee.....	83
5.3	Handlungs- und Figurenschema nach Vladimir Propp	84
5.4	Analyse: Handlungs- und Figurenschema in Leopold Chimanis Werken	86
6.	Fazit	91
7.	Literaturverzeichnis.....	95
7.1	Primärliteratur.....	95
7.2	Sekundärliteratur.....	96

1. Einleitung

„Das Unglück hatte sie zur Besinnung gebracht, und sie ganz belehrt.“¹ Mit diesem Satz leitet Leopold Chimani (1774-1844) den Schluss der moralischen Erzählung *Mathilde, das Opfer jugendlichen Leichtsinnes* ein. Belehrung ist in seinen Schriften häufig ein zentrales Thema. Während manche Geschichten für die Protagonist*innen schlecht ausgehen und somit abschreckend wirken, können einige Figuren geläutert werden, und die Handlung wendet sich am Ende zum Guten, wie es im oben zitierten Satz der Fall ist.

Über Kinder- und Jugendliteratur der Spätaufklärung und Biedermeierzeit gibt es bereits zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten. Oftmals beziehen sich diese auf die bekanntesten und vermutlich populärsten deutschsprachigen Autoren dieser Zeit. Ein erfolgreicher und vielschreibender österreichischer Autor ist Leopold Chimani. In der Forschungsliteratur sind zahlreiche Kurzbiografien über ihn zu finden. Einem Sammelwerk² ist ein sehr ausführlicher Lebenslauf vorangestellt. Es gibt jedoch weder einen Nachlass noch Briefkorrespondenzen oder sonstige Schriften des Autors. Seine Kinder- und Jugendliteratur ist zum Teil heute noch in Archiven und Bibliotheken verfügbar. Vor einigen Jahren kam es sogar zu einem Nachdruck eines Werks.³

Chimanis Kinder- und Jugendbücher werden in der Forschungsliteratur häufig erwähnt, aber selten näher thematisiert. Wenn seine Texte untersucht werden, dann meist hinsichtlich Moral und christlicher Werte. Dass der Autor sein Leserpublikum vor allem moralisch belehren will, ist somit keine Neuigkeit. Narratologische Analysen seiner Werke gibt es noch nicht. Aus diesem Grund erscheint es mir als sinnvoll, Chimanis Kinder- und Jugendliteratur aus einer erzähltheoretischen Perspektive heraus zu untersuchen. Im Zuge des Einlesens in die Primärliteratur konnten zahlreiche Parallelen in den Werken erkannt werden. Einige Texte sind spezifisch an Mädchen oder Knaben gerichtet. Andere beziehen sich wiederum auf beide Geschlechter. Zumeist befindet sich die Information über die Zielgruppe bereits im Werktitel. Die weiblichen und

¹ Chimani, Leopold: *Mathilde, das Opfer jugendlichen Leichtsinnes*. In: Chimani, Leopold (1824): *Eusebia oder Frauengröße und weibliche Tugend, in rührenden Geschichten dargestellt. Ein Bildungsbuch für Töchter, welches auch Mütter und Jugendfreunde mit Vergnügen lesen werden*. Zweyter Theil. Wien: J. V. Gollinger 1824. S. 15.

² Brousil, Anton (Hrsg.): *Gute Kinder des Himmels reicher Segen. Leopold Chimani's ausgewählte Jugendschriften. Mit Portrait und Lebensgeschichte des Verfassers*. Weyer an der Enns: Verlag des katholischen Pressvereins 1896.

³ Chimani, Leopold: *Erzählungen und belehrende Unterhaltungen aus der Länder- und Völkerkunde aus der Naturgeschichte, Physik und Technologie*. Nachdruck des Originals aus dem Jahre 1834. Vero Verlag: 2014.

männlichen Figuren leisten ihren Beitrag zum Handlungsverlauf der Geschichten, es hat jedoch den Anschein, dass Gott meistens sämtliche Fäden in der Hand habe und die Figuren somit in ihrem Handeln eingeschränkt seien. Das Hauptaugenmerk der Analyse liegt auf den Protagonist*innen und den Erzählschemata. Aus diesem Grund kommen narratologische und ethnologische Konzepte zum Einsatz.

1.1 Fragestellung und Methodik

Die Werke werden entlang narratologischer Fragestellungen in Anlehnung an Genette⁴ und ethnologischer Fragestellungen in Anlehnung an Gennep⁵ untersucht. Folgende Fragen sollen bearbeitet werden:

1. Wie sind die ausgewählten Erzählungen Chimanis aufgebaut? Ähneln sie einander?
2. In welche narrativen Schemata sind die Protagonist*innen Chimanis eingebettet? Welche Rolle spielt die Erzählinstanz?
3. Können sich die Figuren im Laufe der Erzählungen weiterentwickeln? Woran lassen sich Entwicklungen festmachen?
4. Sind im Zuge eines Vergleichs der Primärtexte bestimmte wiederkehrende Figurentypen erkennbar?
5. Ist ein Unterschied zwischen Literatur für Mädchen und Literatur für Knaben erkennbar und wenn ja, welcher?

Die erste Frage untersucht alle Texte im Hinblick auf ihren Aufbau. In der zweiten Frage geht es um Schemata, die bei mehreren oder allen ausgewählten Erzählungen vorkommen. Im Zuge der Analyse werden also nicht nur Zeit, Stimme und Modus der jeweiligen Erzählung untersucht, sondern auch das Handlungsschema. Die Übergangsriten von Arnold van Gennep⁶ bilden dafür die Basis.

Auch beim dritten Fragenblock werden Übergänge und Erzählschemata beleuchtet. Außerdem soll eine Figurenanalyse in Anlehnung an Fotis Jannidis⁷ stattfinden, um eine mögliche Weiterentwicklung der Protagonist*innen feststellen zu können. Auch die Erzählstimme wird näher untersucht. Dabei spielen Erkenntnisse von Martínez und

⁴ Vgl. Genette, Gérard: Die Erzählung. 3., durchgesehene und korrigierte Auflage. Paderborn: Wilhelm Fink 2010.

⁵ Vgl. Gennep, Arnold van: Übergangsriten (Les rites de passage). Aus dem Französischen von Klaus Schomburg und Sylvia M. Schomburg-Scherff. Mit einem Nachwort von Sylvia M. Schomburg-Scherff. Frankfurt / Main, New York: Campus Verlag 1999.

⁶ Vgl. Gennep: Übergangsriten, 1999.

⁷ Vgl. Jannidis, Fotis: Figur und Person. Beitrag zu einer historischen Narratologie. Berlin: De Gruyter 2004.

Scheffel⁸ eine wesentliche Rolle. Meine These lautet, dass die Hauptfiguren eher dynamisch und sehr brav, fleißig und tugendhaft gestaltet sind. Nur selten findet eine Entwicklung vom schlechten Menschen zum guten oder umgekehrt statt. Egal, ob die Texte speziell an Mädchen und/oder Buben adressiert sind, das Handlungsschema bleibt ähnlich. Eine strenge Sittenlehre gilt sowohl für männliche als auch für weibliche Protagonist*innen.

Im Zuge der Bearbeitung der vierten Frage besteht der Anspruch, eine Figurentypologie in Anlehnung an Vladimir Propps Schema⁹ für Chimanis Texte zu erstellen. Meine These lautet, dass bestimmte Figurentypen in allen ausgewählten Erzählungen vorkommen. Diese Protagonist*innen haben jeweils ähnliche Funktionen und Aufgaben. Auf Grund der Auswahl der Primärliteratur hinsichtlich verschiedener Adressaten¹⁰ soll am Schluss ein Gesamtfazit gezogen werden, ob es narratologische und ethnologische Unterschiede zwischen der Mädchen- und der Knabenliteratur gibt.

Wie man in den Erläuterungen der Forschungsfragen erkennen werden kann, werden als Analysemethoden das Close-Reading und der Vergleich verwendet. Ersteres ist auf Grund der narratologischen Textanalyse und der Kürze der einzelnen Erzählungen sinnvoll. Da mehrere Werke Chimanis untersucht werden, bietet sich der Vergleich an. Vor allem für die Erstellung einer Figurentypologie ist diese Methode essenziell.

1.2 Aufbau

Das Ziel der Arbeit ist es, die Forschungsfragen zu beantworten und dadurch eine Basis für weitere wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit Chimanis Texten zu schaffen. Die Arbeit gliedert sich in vier Bereiche. Im zweiten Kapitel besteht der Anspruch, den Forschungsstand kurz zu erläutern. Definitionen und historische Hintergrundinformationen zum Autor und der Epoche dienen der Einführung und zeitlichen Verortung. Außerdem werden in diesem Kapitel die Auswahl der Primärliteratur argumentiert und narratologische Grundbegriffe vorgestellt. Das dritte Kapitel beschäftigt sich mit der Vorstellung und narratologischen Analyse der einzelnen Erzählungen in den Bereichen Zeit, Modus und Stimme. In Kapitel vier erfolgt die Auseinandersetzung mit den Erzählschemata in der Primärliteratur. Es wird auf die

⁸ Vgl. Martínez, Matías / Scheffel, Michael: Einführung in die Erzähltheorie. 9., erweiterte und aktualisierte Auflage. München: C.H. Beck 2012.

⁹ Vgl. Propp, Vladimir: Morphologie des Märchens. Herausgegeben von Karl Eimermacher. 1. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1975.

¹⁰ Vgl. Kapitel 3

Übergangsriten nach Gennep¹¹ Bezug genommen. Das ethnologische Konzept von Gennep stammt aus dem Jahr 1909: Jeder Wechsel von einer Tätigkeitsgruppe oder einer Altersstufe in eine andere ist durch bestimmte Riten und Handlungen gekennzeichnet. Somit ist das gesamte Leben von Übergängen und den dazugehörigen Riten geprägt.¹² „Zu jedem dieser Ereignisse gehören Zeremonien, deren Ziel identisch ist: Das Individuum aus einer genau definierten Situation in eine andere, ebenso genau definierte, hinüberzuführen.“¹³ Meine These dazu lautet, dass die Erzähltexte Chimanis durch Übergänge strukturiert sind. Diese Behauptung gilt es zu belegen. Zudem werden Genneps Erkenntnisse und Theorien in diesem Abschnitt näher erläutert. Im fünften Kapitel geht es vor allem um die Protagonist*innen. Zuerst erfolgt eine Figurenanalyse in Anlehnung an Fotis Jannidis.¹⁴ Anschließend besteht der Anspruch, eine Figurentypologie zu erstellen. Die Beantwortung der Forschungsfragen erfolgt teilweise kapitelübergreifend. Vor allem der zweite Fragenblock zieht sich über mehrere Abschnitte: In den Kapiteln vier und fünf wird jeweils daran gearbeitet. Am Ende kommen schließlich noch das Resümee und ein Ausblick.

2. Forschungsstand

Dieses Kapitel stellt den Forschungsstand überblicksmäßig dar. Ein kurzer historischer Abriss und Informationen über die Kinder- und Jugendliteratur vor und nach 1800 dienen als Basis und für ein besseres Verständnis der Werke Chimanis. Zudem wird das Leben und Schaffen des Autors kurz dargestellt.

2.1 Literaturhistorischer Kontext

In diesem Kapitel gilt es folgende Frage zu beantworten: Welche Strömungen und Ereignisse gab es in der Zeit, in der Leopold Chimani schriftstellerisch tätig war, in Österreich? Der Autor war sowohl in der Epoche der Spätaufklärung als auch in der Biedermeierzeit schriftstellerisch tätig. Aus diesem Grund besteht der Anspruch, einen historischen Abriss, mit der Spätaufklärung beginnend, zu geben, um mögliche Einflüsse auf Chimanis Werke besser verstehen zu können.

¹¹ Vgl. Gennep: Übergangsriten, 1999.

¹² Vgl. Gennep: Übergangsriten, 1999, S. 15.

¹³ Gennep: Übergangsriten 1999, S. 15.

¹⁴ Vgl. Jannidis: Figur und Person 2004.

Die Epoche der Aufklärung ist von zahlreichen Veränderungen geprägt. Ab 1760 fand unter Maria Theresia eine Reformperiode statt.¹⁵

Es ist eine Politik, die bewußt darauf hinzielt, die alte Herrschaftsstruktur so intakt wie nur möglich beizubehalten, aber die Macht der feudalen Institutionen des Adels, der Kirche, der Stände und aller privilegierten Korporationen weitgehend einzuschränken, um wenigstens die größten Hindernisse einer bürgerlichen Entwicklung zu beseitigen und eine Öffnung der Donaumonarchie dem entwickelten westlichen Europa gegenüber durchführen zu können.¹⁶

Durch diese Reformen konnte das literarische Leben entstehen, denn auf Grund der Standardisierung des Staatsapparates und dem Versuch, dem eigenen Land den größtmöglichen Gewinn zu verschaffen, nahmen die Schreib- und Lesefähigkeit des Volkes zu. Die Schulreform 1774 und diverse sprachreformatorische Tätigkeiten verschiedener Autoren und Organisationen beeinflussten die nun bedeutender werdende Rolle der weltlichen Literatur in Österreich.¹⁷

Im josephinischen Jahrzehnt (1780-1790) wurde versucht, die Weiterentwicklung in einer geschlossenen Gesellschaft zu fördern. Während westliche Länder, wie beispielsweise Preußen, in der Hinsicht bereits als entwickelt galten, hinkte Österreich noch hinterher. Der Absolutismus sollte zu einem aufgeklärten Absolutismus werden, damit Bewegung ermöglicht werden konnte. Joseph II. veränderte mithilfe seiner zahlreichen Reformen die feudale Struktur des Landes. Der Kaiser wusste, dass grundlegende Veränderungen nur dann gut durchführbar sind, wenn eine Mehrheit der Bevölkerung diese befürwortet. Es galt also, zahlreiche Bürger*innen für das jeweilige Vorhaben zu gewinnen, um so das Ziel des Staates – gesellschaftlichen Fortschritt – zu erreichen. Schriftlichkeit spielte dabei eine wesentliche Rolle, denn das Bürgertum, also die Gesellschaftsschicht, auf die sich die Reformen stützten, sollte Lese- und Schreibfähigkeiten mitbringen.¹⁸

Trotz der Aufklärung war Zensur noch immer wichtig, um Literatur bewusst lenken und kontrollieren zu können. Ab 1781 wurde eine erweiterte Pressefreiheit eingeführt. Ein gewisser Grad an Meinungs- und somit auch Schreibfreiheit war gegeben. Dadurch entstand ein literarisch-öffentliches Leben, das beispielsweise in Kaffeehäusern oder Salons stattfand. Literatur wurde von den Intellektuellen als Mittel, den Menschen neue Auffassungen, die Religion und Kirche betreffend, näher zu bringen, eingesetzt. Ab 1784 wirkten Wiener Autoren bei europäischen Aufklärungsdebatten mit. Ziel war es,

¹⁵ Vgl. Bodi, Leslie: Literatur, Politik, Identität – Literature, Politics, Cultural Identity. Österreichische und internationale Literaturprozesse. Herausgegeben von Herbert Arlt. Band 18. St. Ingbert: Röhring 2002. S. 260.

¹⁶ Bodi: Literatur, Politik, Identität, 2002. S. 260.

¹⁷ Vgl. Bodi: Literatur, Politik, Identität, 2002. S. 260-261.

¹⁸ Vgl. Bodi: Literatur, Politik, Identität, 2002. S. 261.

die vollständige Pressefreiheit sowie Stände- und Religionsfreiheit zu erlangen. Autor*innen zu dieser Zeit hatten damit zu kämpfen, mit ihrer kritischen Meinung in den Schriften nie zu weit zu gehen. Ansonsten konnte dies das Ende der erweiterten Freiheit bedeuten.¹⁹

In der Krisensituation nach 1785 kommt die Kritik am josephinischen System in pointierter Aphoristik zu Wort. Aus der linearen Satire der ersten Jahre der erweiterten Preßfreiheit wird ambivalente Ironie, der Widerspruch zwischen der Aufklärungsphraseologie des Systems und der Realität der absolutistischen Praxis wird in den besten Schriften der Zeit immer wieder an den Pranger gestellt.²⁰

Es entstanden folglich zahlreiche Parodien und in Wien waren erste Formen von Großstadtromanen zu finden. Die Autoren dieser Stadt hielten sich für Vertreter der Unterdrückten und versuchten, dieser Aufgabe mithilfe ihrer Werke gerecht zu werden. 1788 wurden die Zensurvorschriften wieder verschärft. Von der aufgeklärten Reformideologie war nicht mehr viel vorhanden. Das despotische System nahm allmählich wieder überhand. Leopold II. versuchte als Nachfolger Josephs II., zahlreiche aufgeklärte Wiener Autoren für die Umsetzung seiner politischen Vorhaben zu benutzen. Der Herrscher wollte anstelle von gegenseitiger Provokation und Gegenprovokation eine Stabilisierung erreichen. Die Autoren sollten die politische Manipulation ausführen. 1792 trat Franz II. nach dem Tod seines Vaters sein Amt als Herrscher von Österreich an. In dieser Zeit wurde die Zensur wieder verschärft. Jede Meinung musste strenge Kontrollen durchlaufen und das Umgehen der Zensur war verboten. Kritische Prosatexte konnten nun nicht mehr veröffentlicht werden. Lediglich am Volkstheater wurde die Zensur nicht so streng gehandhabt. Die Regierung ging gegen die josephinischen Reformen vor. Unter anderem war beispielsweise der Zugang zu Universitäten nun beschränkt. Dies machte die Aufstiegschancen für Bürgerliche zunichte. Das absolutistische System wurde wiederhergestellt und jegliche Bewegung war unterbunden. Die Kirche und die Dynastie sollten wieder die einzigen Ordnungsmächte sein.²¹

Josephinische Traditionen wirkten in der Biedermeierzeit und im Vormärz nach. Einerseits betrieben Autoren auf Grund der vollständigen Überwachung häufig kritische Selbstzensur, um ihr Werk überhaupt veröffentlichen zu können.²²

Es ist zweifellos ein josephinischer Charakterzug, wenn der Schriftsteller ein pflichtbewußter Beamter ist, der zwar versucht, alle in seinen Amtsbereich fallenden Fragen mit aufgeklärtem Realitätssinn zu lösen, sich aber zugleich seines beschränkten Untertanenverstandes bewußt ist

¹⁹ Vgl. Bodi: Literatur, Politik, Identität, 2002. S. 262-265.

²⁰ Bodi: Literatur, Politik, Identität, 2002. S. 266.

²¹ Vgl. Bodi: Literatur, Politik, Identität, 2002. S. 266-268.

²² Vgl. Bodi: Literatur, Politik, Identität, 2002. S. 269.

und höchstens in der Privatsphäre seines engsten Freundeskreises gegen die Inkompetenz höherer Gewalten protestiert.²³

Andererseits geht es um das Teilhaben an der Öffentlichkeit. Josephinismus bedeutet dann „die Pflicht [...] des Schriftstellers, tätig zu werden“²⁴ und die öffentliche Meinung mitzugestalten, insbesondere dann, wenn der Staat aus der Sicht des Autors auf eine Katastrophe zusteuert. Leslie Bodi sieht das als Fortsetzung der Werke der Aufklärer, welche gegen das „als despotisch empfundene System Josephs II.“²⁵ verfasst wurden.²⁶ Joseph II. schuf einen zentralisierten und absolutistischen Staat, der später als Basis für das System Metternichs diente. Viele Probleme, die im Zuge der Reformaufklärung nicht gelöst wurden, blieben jedoch bestehen. Dazu zählten unter anderem das Nationalitätenproblem und das aufgekommene literarische Leben sowie Intellektuelle, die der Schreib- und Lesefreiheit aus der Zeit der erweiterten Pressefreiheit hinterhertrauerten.²⁷

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass nach einer Phase des Tauwetters, welches sich vor allem durch die teilweise Aufhebung der Zensur und der darauffolgenden Flut an Broschüren und anderen Schriften kennzeichnet, eine neue Eiszeit unter Franz II. erfolgte. In dieser Zeit entwickelten sich manche Autoren zu patriotischen Schriftstellern und produzierten unter anderem *Vaterländische Lyrik*, andere verstummten oder wanderten aus.²⁸

2.2 Bildung in Österreich um 1800

Da Bildung auch die Art der Literatur für Kinder und Jugendliche beeinflusste, wird in diesem Kapitel ein Blick auf das sich entwickelnde Schulsystem ab 1770 geworfen. Das 18. und frühe 19. Jahrhundert waren von der Epoche der Aufklärung und später von der Biedermeierzeit geprägt. Es kam, wie im vorigen Kapitel erläutert, in dieser Zeit zu einigen Umbrüchen und Veränderungen. Diese sind auch in der Entwicklung des Schulsystems und dem damit einhergehenden Bild vom Kind zu beobachten. Besonders im Bauernstand galt die Familie im Zeitalter der Aufklärung als Mittelpunkt des Lebens. Kinder und Frauen mussten sich dem Mann unterordnen. Es herrschte ein

²³ Bodi: Literatur, Politik, Identität, 2002. S. 269.

²⁴ Bodi: Literatur, Politik, Identität, 2002. S. 270.

²⁵ Bodi: Literatur, Politik, Identität, 2002. S. 270.

²⁶ Kritiker des Systems Josephs II. forderten beispielsweise anstelle der erweiterten Pressefreiheit eine vollständige Freiheit, oder statt des Toleranzpatents eine freie Ausübung aller Religionen.

²⁷ Vgl. Bodi: Literatur, Politik, Identität, 2002. S. 270.

²⁸ Vgl. Vöclka, Karl: Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik. 3. Auflage. München: Heyne 2004. S. 180-181.

Patriarchat. Bauernfamilien waren größtenteils Selbstversorger, die Kinder zählten als wichtige Arbeitskräfte und waren gleichzeitig Altersvorsorge. Dieser Kreislauf konnte, wenn überhaupt, nur durch Heirat durchbrochen werden. Waisenkindern erging es tendenziell eher schlecht, sie wurden oft herumgereicht und selten gut behandelt.²⁹ Die Protagonist*innen in Chimani's Texten sind häufig aus einem niederen Stand. Der soziale Aufstieg von Waisen- oder Halbwaisenkindern wird oft zu einem zentralen Thema der Geschichten. Dies lässt auf den historischen Entstehungskontext schließen: Armut von Waisenkindern war im 18. und 19. Jahrhundert ein gängiges Problem.³⁰

Die neuen pädagogischen Ideen, welche im Zuge der Aufklärung entstanden, hatten ihren Ursprung nicht in Österreich. Es gab viel Einfluss von außen. Maria Theresia setzte sich sehr für die Bildung junger Kinder ein. Bei der österreichischen Aufklärungspädagogik ging es um die Eingliederung des Individuums in die Gesellschaft, weil diese bereits die bestmögliche gewesen sei. Die Kirchenpolitik Maria Theresias und Josephs II. bewirkte, dass der Staat mehr Einfluss auf das Schulwesen hatte. Schulische Bildung war somit nicht mehr nur eine Sache der Kirche, sondern auch des Staates. Militärische Niederlagen galten als Anlass für verstärkte und bessere Bildung der gesamten Bevölkerung, denn das Scheitern wurde als Folge mangelhafter Ausbildung gesehen. Die Schulreform wurde dennoch erst 1866 durchgeführt, das Reichsvolksschulgesetz folgte 1869, also deutlich nach der Zeit Josephs II.³¹ Elementarschulen wurden schon gegen Ende des 18. Jahrhunderts ausgebaut, damit die breite Masse der Bevölkerung zu folg- und arbeitsamen Untertanen erzogen werden konnte.³² Die Bildung der Kinder erfolgte im sittlichen, sozialen und schulischen Bereich. Alle drei Gebiete galten als bedeutsam für die Entwicklung der jungen Menschen. Auch Gottesfurcht stand am Lehrplan. Diese Tugend galt es so früh wie

²⁹ Vgl. Pleticha, Heinrich: Bauernland. In: Pleticha, Heinrich (Hrsg.): Die Kinderwelt der Donaumonarchie. Wien: Ueberreuter 1995. S. 13-15.

³⁰ Vgl. Chimani, Leopold: Die Waise im Schutze Gottes. In: Chimani, Leopold: Eusebia oder Frauengröße und weibliche Tugend, in rührenden Geschichten dargestellt. Ein Bildungsbuch für Töchter, welches auch Mütter und Jugendfreunde mit Vergnügen lesen werden. Erster Theil. Wien: J. V. Gollinger 1824. S. 91-126.

Vgl. Chimani, Leopold: Die Unschuld kommt an das Tageslicht. In: Chimani, Leopold: Eusebia oder Frauengröße und weibliche Tugend, in rührenden Geschichten dargestellt. Ein Bildungsbuch für Töchter, welches auch Mütter und Jugendfreunde mit Vergnügen lesen werden. Erster Theil. Wien: J. V. Gollinger 1824. S. 127-149.

³¹ Vgl. Böhm, Winfried: Kindergarten, Volksschule, Schulreform und pädagogische Ideen. In: Pleticha, Heinrich (Hrsg.): Die Kinderwelt der Donaumonarchie. Wien: Ueberreuter 1995. S. 131-132.

³² Vgl. Grimm, Gerald: Die Staats- und Bildungskonzeption Joseph von Sonnenfels' und deren Einfluss auf die österreichische Schul- und Bildungspolitik im Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus. In: Hager, Fritz-Peter / Jedan, Dieter (Hrsg.): Staat und Erziehung in Aufklärungsphilosophie und Aufklärungszeit. Mit Beiträgen von Bellatalla, Luciana / Boeckholt, Pieter Th.F.M u.a. Bochum 1993: Dr. Dieter Winkler. S. 59.

möglich zu erwerben. Wegen der Revolution in Frankreich 1789 wurden in Österreich vorbeugende Maßnahmen ergriffen: Religiöse Erziehung wurde in diesem Fall als sehr stabilisierend gesehen. Durch die Schulpflicht wurde auch die unterste Gesellschaftsschicht erreicht. Die aufklärerische Vorstellung besagte, dass Bildung nicht nur innerhalb der Familie und privat geschehen könne und solle.³³ Schule wurde laut Othmar Spachinger als öffentliche Einrichtung gesehen. Schulbücher beinhalteten Stoffsammlungen zum Memorieren, Bilder fehlten. Anfangs waren die Texte religiös, später vaterländisch orientiert. Anreize zur Selbsttätigkeit der Schüler*innen gab es in den Büchern nicht.³⁴

Im 18. Jahrhundert war Pädagogik vor allem Männer- beziehungsweise Vatersache. Ab 1770 galt das Interesse der sozio-ökonomischen Bedeutsamkeit von Bildung im Zeitalter der „Proto-Industrialisierung“. Joseph von Sonnenfels beeinflusste das Bildungssystem in Österreich wesentlich. Er wird heute als Bildungsökonom gesehen, da er einen Zusammenhang zwischen Bildung, Produktivität und Wirtschaftswachstum erkannte.³⁵ Studieren wurde eher als negativ gesehen, da ein freier Zugang zur Universität die Entstehung eines geistigen Proletariats förderte. Stattdessen sollten vermehrt handwerkliche Tätigkeiten ausgeübt werden, denn als Studierende*r gehöre man laut Sonnenfels keiner produktiven Berufsgruppe an. Sozialer Aufstieg durch Bildung war laut Sonnenfels nicht ideal. Ironischerweise gehörte er selbst zur Gruppe der Aufsteiger.³⁶ Das Bildungs- und Schulsystem, welches sich in der Aufklärung erheblich weiterentwickelte, beeinflusste natürlich die Art der Literatur, die eigens für Kinder und Jugendliche produziert wurde. Moralische und religiöse Erziehung spielten eine bedeutende Rolle: Bürger*innen sollten folgsame Arbeiter*innen werden. Diese Werte spiegeln sich in der Literatur wider. In Wien entwickelte sich parallel zur Kinder- und Jugendliteratur die Bewegung des Philanthropismus. Bei dieser reformpädagogischen Bewegung spielten Tüchtigkeit, Fleiß, Wohltätigkeit und Vernunft eine bedeutende Rolle. Einen wesentlichen Beitrag zur Kinder- und Jugendliteratur leistete der Philanthropist Joachim Heinrich Campe mit seiner kindgerechten Robinson-Fassung. Allerdings war der Philanthropismus eher in Deutschland als in Österreich verbreitet.

³³ Vgl. Böhm: Kindergarten. In: Pleticha: Kinderwelt, 1995. S. 132-134.

³⁴ Vgl. Spachinger, Othmar: Zur Entwicklung des Schulbuchs seit der Aufklärung. In: Seibert, Ernst / Blumesberger, Susanne (Hrsg.): Kinderliteratur als kulturelles Gedächtnis. Beiträge zur historischen Schulbuch-, Kinder- und Jugendliteraturforschung I. In: Seibert, Ernst / Lex, Heidi (Hrsg.): Kinder- und Jugendliteraturforschung in Österreich. Veröffentlichungen der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung. Band II. Wien 2008: Praesens. S. 149 – 150.

³⁵ Vgl. Grimm: Staats- und Bildungskonzeption, 1993. S. 58.

³⁶ Vgl. Grimm: Staats- und Bildungskonzeption, 1993. S. 58-59.

Durch Maria Theresias Eingriff in die Kirchenpolitik wurde der Jesuitenorden zurückgedrängt und die aufklärerischen Anhänger des Jansenismus versuchten sich, besonders im literarischen Bereich, durchzusetzen. Die Jesuiten übten laut den Jansenisten eine zu lockere moralische Erziehung aus. In jesuitischen Texten stand beispielsweise, dass man Gesetze durchaus brechen darf, wenn man Zweifel an deren Richtigkeit hat, was als aufklärerisch gilt. Die Jansenisten integrierten in ihre Weltanschauung nur teilweise Gedanken der Aufklärung. Als durch und durch aufgeklärt galt der Jansenismus daher nicht, auch weil er an bestimmten moralischen Grundsätzen starr festhielt. Dies unterschied das jansenistische vom aufklärerischen Denken.³⁷

In der Aufklärung galt das Kind teilweise noch als „kleiner Erwachsener“. Dies änderte sich im Biedermeier: Kindheit war ein eigener Lebensabschnitt und es wurde versucht, kindgerechte Materialien und Arbeitsformen zu konstruieren. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich zudem eine Ausdehnung des Kindheitsbildes: Es umfasste nicht mehr nur die Kleinkindheit, sondern die Zeit von der Geburt bis hin zur Pubertät. Um 1800 entstand die bürgerliche Kleinfamilie. Ab diesem Zeitpunkt entwickelten sich diverse, auf die neue Familienform abgestimmte Zeitschriften, wie beispielsweise der *Familienfreund*. Lediglich in Landwirtschaftsbetrieben waren Arbeit und Wohnen bis ins 20. Jahrhundert noch nicht so strikt getrennt wie in den bürgerlichen Kleinfamilien. Um zum Arbeitsplatz zu gelangen, musste der Wohnbereich verlassen werden. Letzterer galt nun als privater Rückzugsort der Familie. Kinder wurden zunehmend von der frühen Arbeit entlastet und fanden stattdessen Zeit für Spiel und Bildung. Kinder- und Jugendliteratur erfüllte als neues Medium eine bedeutende gesellschaftliche Funktion: Der Erfahrungshorizont der Kinder und Jugendlichen sollte durch die Rezeption erweitert werden. In der Aufklärung wurde häufig die Dialogform verwendet, diese wirkte auch in der Biedermeierzeit nach. Die Gespräche stellten reale Erkenntnisprozesse dar und die Kinder sollten daraus lernen.³⁸ Die Kindererziehung und Ausbildung war Aufgabe der Familie und gleichzeitig Voraussetzung für die Existenzsicherung. Folglich kam ihr eine hohe Bedeutung zu. In der Epoche des Biedermeier wurde eine Kombination aus Belehrung und Unterhaltung

³⁷ Vgl. Seibert, Ernst: Jugendliteratur im Übergang vom Josephinismus zur Restauration, mit einem bibliographischen Anhang über die österreichische Kinder- und Jugendliteratur von 1770 – 1830. Wien: Böhlau 1987. S. 5-15.

³⁸ Vgl. Füller, Klaus Dieter: Erfolgreiche Kinderbuchautoren des Biedermeier. Christoph von Schmid, Leopold Chimani, Gustav Nieritz, Christian Gottlob Barth. Von der Erbauung zur Unterhaltung. In: Ewers, Hans-Heino, Garbe, Christine u.a. (Hrsg.): Kinder- und Jugendkultur, -literatur und -medien. Theorie – Geschichte – Didaktik. Band 42. Frankfurt am Main: Peter Lang 2006. S. 9-14.

in der Kinder- und Jugendliteratur angestrebt. Das Wissen sollte den jungen Menschen ansprechend vermittelt werden. Illustrationen und Anregungen zur Selbsttätigkeit gehörten dazu.³⁹

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass vor allem in der Epoche der Spätaufklärung einige Grundsteine im Bildungsbereich gesetzt wurden, welche die nachfolgenden Epochen wesentlich beeinflussten. Außerdem konnte eine Literatur entstehen, welche explizit an Kinder- und Jugendliche gerichtet war. Sittliche und religiöse Erziehung standen dabei im Vordergrund. Die reformpädagogische Bewegung des Philanthropismus beeinflusste vor allem die deutsche Literatur. Österreichische Kinder- und Jugendliteratur war im Zeitalter der Spätaufklärung wiederum häufig von den Spannungen zwischen Jesuiten und Jansenisten geprägt.

Das im Zuge der Spätaufklärung entstandene Bildungssystem blieb bis 1848 bestehen. Auch die Schul- und Handbücher wurden nicht wesentlich verändert, sondern behielten den sogenannten *Geist der Aufklärung* bei.⁴⁰ Wie oben bereits festgehalten, wandelte sich das Bild vom Kind. Kindheit wurde genauer definiert und umfasste einen größeren Zeitraum. Außerdem entstand die bürgerliche Kleinfamilie und damit einhergehend entwickelte sich ein neues Bewusstsein über die Bedeutsamkeit von Ausbildung und Erziehung.

2.3 Österreichische Kinder- und Jugendliteratur in der Zeit von Spätaufklärung und Biedermeier

Im Bereich der historischen Kinder- und Jugendliteratur unterscheidet sich die österreichische Situation von der deutschen. In Deutschland herrschte ab 1770 eine enge Verbindung zwischen Literatur für Kinder und Jugendliche und allgemeiner Literatur, in Österreich war dies nicht der Fall. Kinder- und Jugendliteratur lebte hier erst ab der Biedermeierzeit so richtig auf. Sie wurde erst ab diesem Zeitpunkt als eigene Gattung gesehen und sonderte sich von der allgemeinen Literatur ab.⁴¹ Der Erziehung des

³⁹ Vgl. Pohlmann, Carola: *Bunte Scenerien aus dem Menschenleben*. Leopold Chimani und sein Verleger Heinrich Friedrich Müller. In: Mairbäurl, Gunda / Blumesberger, Susanne / Ewers, Hans-Heino / Rohrwasser, Michael (Hrsg.): *Kindheit. Kindheitsliteratur. Kinderliteratur. Studien zur Geschichte der österreichischen Literatur. Festschrift für Ernst Seibert*. Wien: Praesens 2010. S. 69-70.

⁴⁰ Vgl. Zeman, Herbert (Hrsg.): *Literaturgeschichte Österreichs. Von den Anfängen im Mittelalter bis zur Gegenwart*. Unter Mitwirken von Auer, Leopold / Backes, Martina / Bauer, Werner M. u.a. Freiburg i.Br./Berlin/Wien: Rombach 2014. S. 408.

⁴¹ Seibert, Ernst / Blumesberger, Susanne (Hrsg.): *Kinderliteratur als kulturelles Gedächtnis. Beiträge zur historischen Schulbuch-, Kinder- und Jugendliteraturforschung I*. In: Seibert, Ernst / Lexe, Heidi (Hrsg.): *Kinder- und Jugendliteraturforschung in Österreich. Veröffentlichungen der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung. Band II*. Wien 2008: Praesens. S. 33.

Nachwuchses wurde plötzlich eine wesentliche Bedeutung zugeschrieben. Die Kinder- und Jugendliteratur unterstützte den pädagogischen Anspruch. Moralisch richtiges Handeln stand hier im Vordergrund.⁴²

Im Zuge der josephinischen Aufklärung kam es, wie im vorherigen Kapitel erwähnt, unter anderem zu einer Entwicklung im Bereich des Schulsystems. Parallel dazu wurde der Grundstein für die österreichische Kinder- und Jugendliteratur gesetzt, denn es kamen viele Schriften für diese Zielgruppe auf.⁴³ Die Entstehung der Schriften wurde durch das fortschrittliche Verlagswesen in Wien begünstigt. Auch das Toleranzpatent, welches bestimmten Religionen eine eingeschränkte Ausübung ihres Glaubens erlaubte, und die erweiterte Pressefreiheit bewirkten die Ausbreitung der Schriften für Kinder und Jugendliche.⁴⁴

Ähnlich wie beim Schulunterricht ging es in der Literatur um die Zivilisierung von Kindern. Für die neuen Leser*innen entstanden Kindheitsbilder und Kindheitsmuster. Diese Muster waren nicht immer unbekannt, sondern oft lediglich Rekonstruktionen alter Bilder. Häufig verwendeten Autor*innen religiöse Stoffe aus der Allgemeinliteratur und veränderten diese so, dass sie als kindgerecht galten. Österreichische Kinder- und Jugendliteratur war unterschwellig von diversen religiösen Konflikten geprägt.⁴⁵ Die Literatur berief „sich gleichermaßen auf reformkatholische Positionen der josephinischen Ära als auch auf die moderne protestantische Pädagogik“. ⁴⁶ Unter anderem wurde sie auch durch Gottscheds Übersetzung der englischen Wochenschriften beeinflusst: ⁴⁷

Dieser eigenwillige Kurs einer österreichischen josephinischen Pädagogik, die sich sowohl von barocker (jesuitischer) Frömmigkeit als auch von philanthropischen Einflüssen abzuheben versucht, die in religiösen Fragen sich dem Rigorismus der französischen Jansenisten anschließt und formal in der Tradition der über Gottsched vermittelten englischen Moralischen Wochenschriften steht, schlägt sich nun in der ersten österreichischen Jugendzeitschrift nieder.⁴⁸

Bis rund 1820 zeichneten sich in der Kinder- und Jugendliteratur in Österreich Spannungen zwischen Staat und Kirche ab. In den Schriften wirkten die Schulreform,

⁴² Vgl. Rehle, Brigitte: Aufklärung und Moral in der Kinder- und Jugendliteratur des 18. Jahrhunderts. Philosophische und poetologische Grundlagen, untersucht an ausgewählten Texten. Europäische Hochschulschriften. Reihe I. Deutsche Sprache und Literatur. Frankfurt am Main: Peter Lang 1989. S. 7-8.

⁴³ Vgl. Ewers, Hans-Heino / Seibert, Ernst (Hrsg.): Geschichte der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Wien 1997: Buchkultur. S. 15.

⁴⁴ Vgl. Seibert, Ernst: Themen, Stoffe und Motive in der Literatur für Kinder und Jugendliche. Wien: Facultas 2008. S. 124.

⁴⁵ Vgl. Ewers / Seibert (Hrsg.): Geschichte der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur, 1997. S. 15-16.

⁴⁶ Kriegleder, Wynfrid: Eine kurze Geschichte der Literatur in Österreich. Menschen – Bücher – Institutionen. 3., korrigierte und erweiterte Auflage. Wien: Praesens 2018. S. 177

⁴⁷ Vgl. Seibert: Jugendliteratur im Übergang, 1987. S. 140.

⁴⁸ Seibert: Jugendliteratur im Übergang, 1987. S. 141.

das Toleranzpatent und auch Überlegungen zum Philanthropismus nach.⁴⁹ Aber auch französischer Einfluss spielte eine wesentliche Rolle. Laut Seibert sei dieser sogar mehr als der Philanthropismus vorhanden. Religion, Moral und Tugend nahmen eine wichtige Bedeutung in den Schriften ein. Die französische Kultur galt als Vorbild für zahlreiche Autoren der Kinder- und Jugendliteratur, unter anderem auch für Leopold Chimani.⁵⁰ Im Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur werden ab 1750 folgende Gattungen aufgezählt: unterhaltende, moralisch belehrende und religiöse Schriften, Werke für den Lese- und Schreibunterricht sowie belehrende und unterhaltende Sachliteratur. Zur Untergruppe der moralischen Schriften zählen unter anderem Sittenschriften, moralische Biografien und sogenannte Standeslehren.⁵¹ Die Literatur der Aufklärung bildete die Basis für die pädagogischen Schriften der Biedermeierzeit:

Ja, man geht wohl nicht zu weit, wenn man behauptet, daß die pädagogisch-didaktische Literatur der Biedermeierzeit an Breite, Tiefe und Dauerwirkung alle anderen Gattungen und Übergattungen übertraf, vielleicht sogar die Publizistik, die ja mit Recht ein Stolz des Zeitalters war; denn noch der liberalste Zeitungsschreiber ist damals oft vom volkspädagogischen Eifer der Zeit beeinflusst. [...] Die Romanik vertieft die Bestrebungen des 18. Jahrhunderts, indem sie den Wert des Naiven noch ernster und grundsätzlicher zu verstehen lehrt und durch ihre historische Orientierung die Fortbildung älterer didaktischer Traditionen ermöglicht. Die jenseits von Aufklärung und Romantik aufblühende pädagogische Hochkultur des Biedermeiers vereinigte die verschiedensten Ansätze und wirkte in unserer Bildungswelt bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts spürbar nach.⁵²

Die Kinder- und Jugendliteratur wurde als Lehrmittel eingesetzt. Die Texte sollten den Leser*innen erzählend Fakten und sachliche Informationen vermitteln. Als Beispiel dafür zählen Lehrbücher, welche unter anderem Wissen über Religion, Rhetorik, Poetik, Naturkunde oder Psychologie beinhalten. In einem Werk sind somit Aspekte verschiedener Bereiche enthalten. Nicht nur Faktenwissen, sondern auch moralische Tugenden galt es mittels Literatur zu verbreiten. In den jeweiligen Geschichten werden exemplarische Situationen geschildert und zugleich Lehren aus möglichen Fehlern der Protagonist*innen gezogen. Zudem wurden häufig vorbeugende Maßnahmen, die vor Gefahren schützen sollen, erläutert. Diese Erzähldidaktik kommt in zahlreichen biedermeierlichen Schriften für Kinder und Jugendliche vor. Sogenannte kleine Erzählungen wie Fabeln, Lehrgedichte oder Epigramme wurden gern eingesetzt, da sie schnell zu lesen sind und so als besser in den Tagesablauf der Kinder integrierbar galten.⁵³

⁴⁹ Vgl. Seibert: Jugendliteratur im Übergang, 1987. S. 100-101.

⁵⁰ Vgl. Seibert: Jugendliteratur im Übergang, 1987. S. 96-97.

⁵¹ Vgl. Brüggemann, Theodor (Hrsg.): Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. Von 1750-1800. In Zusammenarbeit mit Ewers, Hans- Heino. Stuttgart: Metzler 1982. S. 41-42.

⁵² Sengle, Friedrich: Biedermeierzeit. Deutsche Literatur im Spannungsfeld zwischen Restauration und Revolution 1815-1848. Band II. Die Formenwelt. Stuttgart: Metzler 1972. S. 88.

⁵³ Vgl. Sengle: Biedermeierzeit 1972. S. 88-90.

Kinder- und Jugendliteratur aus der Biedermeierzeit ist im Vergleich zu Texten der Aufklärung häufiger fiktional. Die Belehrungen beziehen sich nicht mehr ausschließlich auf reale Gegebenheiten oder Personen. Die Gefühle der Leser*innen spielen eine wesentliche Rolle: Sie sollen die Handlungen der Protagonist*innen nicht mehr auf Basis ihrer Vernunft, sondern aus ihrem Bauchgefühl heraus beurteilen. Eine beliebte und oft verwendete Gattung ist, auf Grund ihrer Kompaktheit, die Novelle. Die Exempelstruktur, wie sie im Zeitalter der Aufklärung üblich war, ist im Biedermeier aufgelöst. Der wichtige Moment der Belehrung wird ausgeschmückt und teilweise auch mit Spannung versehen. Direkte Reden, Dialoge und mehrere, mit bestimmten Charakterzügen ausgestattete Protagonist*innen können vorkommen. Die vermittelten Bilder in der Literatur sind, trotz ihrer scheinbaren Lebensnähe, unübersehbar standardisiert. Natur wird häufig sehr idyllisch und idealistisch dargestellt und die kindlichen Protagonist*innen agieren in Einklang mit dieser.⁵⁴

Im Mittelpunkt zahlreicher Erzählungen stehen das Kind und die Mutter. Der Vater ist häufig auf Grund seiner Arbeitstätigkeit außerhalb des Hauses abwesend. Die bedeutsame Rolle, welche die Mutter nun einnimmt, ist nicht selbstverständlich. In der Epoche der Aufklärung wurden Aufgaben der Bildung überwiegend von der Vaterfigur ausgeführt. Im Biedermeier hat die Mutter diese Rolle inne. Sie ist Hausfrau und arbeitet nur für die Familie. Das Leben innerhalb dieser wird als sehr harmonisch geschildert. Manchmal lebt auch die Großelterngeneration mit im Haus. Diese Protagonist*innen agieren häufig als Erzählinstanzen.⁵⁵

In der Epoche des Biedermeier wird, wie oben erläutert, in vielen Werken der Kinder- und Jugendliteratur das Bild einer heilen, idyllischen und ruhigen Welt vermittelt. Der Friede war jedoch noch nicht gänzlich eingeleitet, da die Reformen und die damit einhergehenden Versprechungen, welche im Zuge der Aufklärung eingeleitet wurden, in der Bevölkerung nachwirkten. „In der Landwirtschaft wie im Bildungswesen, in der Staatsverwaltung wie in den Arbeitsverhältnissen war zu viel auf den Weg gebracht, was sich nicht mehr aufhalten ließ.“⁵⁶ Es entwickelte sich ein Bildungsbürgertum. Die eigene Leistung und das Wissen zählten mehr als die Abstammung. Sozialer Aufstieg

⁵⁴ Vgl. Brunken, Otto / Hurrelmann, Bettina / Pech, Klaus-Ulrich: Einleitung. In: Brunken, Otto / Hurrelmann, Bettina / Pech, Klaus-Ulrich: Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. Von 1800 bis 1850. Stuttgart: Metzler 1998. S. 42-46.

⁵⁵ Vgl.: Brunken / Hurrelmann / Pech: Einleitung, 1998. S. 47-48.

⁵⁶ Vgl. Pech, Klaus-Ulrich: Vom Biedermeier zum Realismus. In: Wild, Reiner (Hrsg.): Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. Unter Mitarbeit von Brunken, Otto; Dolle-Weinkauff, Bernd u.a. 3., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Mit 240 Abbildungen. Stuttgart: Metzler 2008. S. 131.

konnte folglich mittels Bildung erreicht werden.⁵⁷ Auf Grund der vorherrschenden Unruhe hatte die moralische Erzählung eine wesentliche Bedeutung inne: Es sollten bewährte Tugenden vermittelt werden, um das Alte zu erhalten. Diese Werte dienten gleichzeitig als Vorbereitung der Kinder auf die Zukunft.⁵⁸

Kinder- und Jugendliteratur unterschied sich in Hinblick auf die Geschlechter und die soziale Schicht. Für Kinder aus gebildeten Familien waren die Texte anspruchsvoller gestaltet als für den Nachwuchs mit sozial benachteiligter Herkunft. Für letztere Zielgruppe mussten literarische Werke kostengünstiger, einfacher, emotional ansprechender und für ein breiteres Publikum geeignet sein, damit sich der Kauf lohnte.⁵⁹

Charakteristisch für moralische Erzählungen im Zeitalter des Biedermeier ist die Ausschmückung der jeweiligen Moralvorstellung. Die Werke wurden zunehmend literarischer, da die Belehrungen in Handlungsstränge eingebettet wurden und beispielsweise mehrere Personen, die jeweils unterschiedliche Tugenden aufwiesen, und direkte oder indirekte Reden vorkamen. Laut zeitgenössischer Kritiker bestand die Gefahr, dass das Unterhaltende das Belehrende überwiege und die Moral nicht mehr im Vordergrund stehe. Zudem kritisierten Pädagogen die häufige Darstellung des Schlechten anstelle des Guten und Wünschenswerten. Ersteres war ein beliebtes Thema bei Autor*innen, da Geschichten mit diesen Inhalten einfacher und spannender verfasst werden konnten.⁶⁰

Nun stellt sich die Frage, wie Kinder- und Jugendliteratur genau definiert werden kann. Hans-Heino Ewers schreibt, dass unter Kinder- und Jugendliteratur „die von Kindern und Jugendlichen freiwillig außerhalb des Unterrichts und auch nicht in Begleitung zu diesem tatsächlich konsumierte Literatur zu verstehen“⁶¹ ist. Ewers teilt Kinder- und Jugendliteratur in drei Gruppen ein: Er unterscheidet zwischen Schullektüre, die ausschließlich im oder für den Unterricht gelesen wird, intendierter und nicht-intendierter Literatur. Das bedeutet, dass sowohl Texte, die von Autor*innen explizit für Kinder und Jugendliche verfasst werden, darunterfallen, als auch jene, die nicht für diese Zielgruppe vorgesehen sind, aber dennoch gelesen werden. Bücher, „die von der

⁵⁷ Vgl. Pech: Vom Biedermeier zum Realismus, 2008. S. 131.

⁵⁸ Vgl. Pech: Vom Biedermeier zum Realismus, 2008. S. 133.

⁵⁹ Vgl. Pech: Vom Biedermeier zum Realismus, 2008. S. 133.

⁶⁰ Vgl. Pech: Vom Biedermeier zum Realismus, 2008. S. 134.

⁶¹ Vgl. Ewers, Hans-Heino: Literatur für Kinder und Jugendliche. Eine Einführung. 2., überarbeitete und aktualisierte Auflage. Paderborn: W. Fink 2012. S. 15.

Gesellschaft als geeignete potenzielle Kinder- und Jugendliteratur angesehen werden“⁶², zählen als intendierte Literatur. Ob die Bücher erfolgreich sind oder nicht, hängt vom tatsächlichen Konsum der Zielgruppe ab.⁶³ Ab den 1770er Jahren gibt es laut Hans-Heino Ewers erstmals bewusst intendierte Literatur für Kinder und Jugendliche. Die Adressaten werden festgelegt und teilweise direkt angesprochen. Auch Geschlecht und Alter sind häufig bestimmt. Kinder- und Jugendliteratur erscheint in verschiedenen Gattungen: Es gibt unter anderem Lesebücher, Fabeln, Gedichte, kürzere Erzählungen und Dramen. Diese Literatur gilt als unterhaltend, sittlich und religiös belehrend und als schriftliche Vermittlungsinstanz beziehungsweise pädagogisches Hilfsmittel.⁶⁴

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass im Zuge der Spätaufklärung vermehrt Kinder- und Jugendliteratur produziert wurde. Einerseits begünstigte das ein gut entwickeltes Verlagssystem in Wien und andererseits entwickelte sich die Erkenntnis der Notwendigkeit von Bildung junger Menschen. Religion, Moral und Tugend spielten eine wesentliche Rolle in den Schriften. Ziel war es, die Kinder mittels Exempel auf das Leben vorzubereiten und sie so vor gravierenden Fehlern oder Missetaten zu bewahren. Frankreich galt hier als großes Beispiel für österreichische Autoren. In der Biedermeierzeit veränderte sich die Kinder- und Jugendliteratur ein wenig. Sie fand nach wie vor Einsatz als Lehrmittel, unterschied sich jedoch in Form und Aufbau etwas von den typisch aufklärerischen Texten. Die moralischen Erzählungen wurden in der Biedermeierzeit zunehmend literarischer: Direkte Reden, Dialoge und mehrere, mit bestimmten Charakterzügen versehene Protagonist*innen kamen vor. Die kindlichen Leser*innen sollten die Handlungen der agierenden Figuren auf Basis ihres Bauchgefühls bewerten. Emotionen, Spannungsmomente, Aktivierung der kindlichen Vorstellungskraft und Unterhaltung spielten folglich eine ebenso wichtige Rolle wie die Belehrung.

2.4 Leopold Chimani

Leopold Chimani, geboren 1774 in Langenzersdorf, kann laut Ortwin Beisbart als typischer Autor der späten Aufklärung gesehen werden. Chimani ist nicht für ein bestimmtes Werk, sondern für seine Fülle an Kinder- und Jugendliteratur bekannt. Das macht ihn zu einem authentischen Vertreter seiner Zeit. Chimani war zuerst als

⁶² Vgl. Ewers: Literatur für Kinder und Jugendliche, 2012. S. 15.

⁶³ Vgl. Ewers: Literatur für Kinder und Jugendliche, 2012. S. 14-18.

⁶⁴ Vgl. Ewers: Literatur für Kinder und Jugendliche, 2012. S. 9.

Hauslehrer und ab 1798 als Gründer und Direktor eines Gymnasiums für Knaben in Korneuburg tätig. Zu dieser Zeit begann auch seine Karriere als Autor. Im Zuge der Ausbildung zum Lehrer verfasste Chimani bereits Artikel für die *Neue Kinderbibliothek* seines Mentors Franz Anton De Paula Gaheis. Ab 1802 schrieb Chimani Übungsbücher für den Lateinunterricht. Als er 1809 seine Laufbahn als Direktor aus gesundheitlichen Gründen beendete, widmete sich der Autor vermehrt dem Schreiben und war außerdem als Zensor bei der *k.k. Schulbücher-Verschleiss-Administration* in Wien tätig. Zu seinen Aufgaben gehörte unter anderem die Kontrolle und Bewertung der Kinder- und Jugendliteratur in pädagogischer Hinsicht. Von diesem Zeitpunkt an produzierte Chimani unzählige Kinder- und Jugendbücher. Seine Zielgruppe umfasste Kinder zwischen neun und vierzehn Jahren. Die Werke waren teilweise explizit als Geschenk gedacht.⁶⁵ Als Beispiel ist hier das Buch *Neues Prüfungsgeschenk*⁶⁶ zu nennen. Der Titel gibt den Käufer*innen gleich einen Hinweis, wofür das Werk verwendet werden kann. Es soll als Belohnung oder Geschenk für eine besonders gut bestandene Prüfung dienen. Gleich die erste Kurzerzählung handelt von einer Abschlussprüfung. Die besten Schüler*innen erhalten von der Gemeinde Bücher als Geschenk.⁶⁷

Einige Bücher wurden kostengünstig, andere aufwändiger und teurer produziert, damit verschiedene soziale Schichten Zugang zu den Texten hatten. Kaiser Franz I. von Österreich überreichte Chimani auf Grund dessen Förderung der moralischen Bildung der Jugend die *Große goldene Verdienstmedaille*.⁶⁸

Chimanis Werke hatten einen moralischen Nutzen für die Leser*innen. Der Autor belegte in seinen Geschichten die ideale Planung Gottes: Am Ende gehen die Erzählungen oft gut aus, da der Schöpfer dies so richtet. Leopold Chimani galt als ein von der Aufklärung beeinflusster Autor. Im Vergleich zu zeitgenössischen Schriftstellern schrieb er sehr nüchtern und sachlich.⁶⁹ Sein Schreibstil veränderte sich im Laufe der Zeit nicht. Seine Grundgedanken lauteten, dass sachliches Wissen für Menschen aller Stände wichtig sei und dass alle Menschen lernfähig wären. Es sei jedoch besser, von Vorbildern zu lernen, statt durch Zwang. Lesen diene als Teil der Vorbereitung der Jugendlichen auf das normale Berufs- und Familienleben und der

⁶⁵ Vgl. Beisbart, Ortwin: Heitere Ansichten der Kindheit. Leopold Chimani, ein österreichischer Leseerzieher. In: Ewers, Hans-Heino / Seibert, Ernst (Hrsg.): Geschichte der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Wien: Buchkultur 1997. S. 32.

⁶⁶ Vgl. Chimani, Leopold: Neues Prüfungsgeschenk, ein Buch zur Belehrung und Unterhaltung für fleißige und gut gesittete Kinder. Wien: Gerold, Joseph 1804.

⁶⁷ Vgl. Chimani, Leopold: Die Prüfung. In: Neues Prüfungsgeschenk, ein Buch zur Belehrung und Unterhaltung für fleißige und gut gesittete Kinder. Wien: Gerold, Joseph 1804. S. 1-6.

⁶⁸ Vgl. Pech: Vom Biedermeier zum Realismus, 2008. S. 138.

⁶⁹ Vgl. Füller: Erfolgreiche Kinderbuchautoren des Biedermeier, 2006. S. 61-62.

Disziplinierung.⁷⁰ Dazu brauchte es laut Chimani auch Wissen, Moral „und schließlich das Rechnen mit göttlich gefügten Unwägbarkeiten des Lebens“.⁷¹ Chimani wurde durch das französische Erziehungsschrifttum beeinflusst. Dies lässt sich laut Seibert vor allem an den zweisprachigen Werken und an den Texten, die explizit für Mädchen gedacht sind, erkennen. Zudem verband der Autor Religion mit Moral.⁷²

Nichtsdestoweniger zeigt sich in Chimanis Werken insgesamt eine Fortsetzung des betont religiösen Geistes in der Erziehung, den er insofern erneuert und bekräftigt, als er ihn auch auf alle Gegenstände der Naturbetrachtung ausweitet und selten eine Gelegenheit auslässt, auf die Vorsehung Gottes hinzuweisen.⁷³

Wie an diesem Zitat erkennbar ist, sind in Chimanis Werken oft religiöse Anliegen zu finden. Die religiöse Absicht verbindet Chimani häufig mit Abenteuern aus dem alltäglichen Leben. Im späteren Analyseteil werden die religiösen Komponenten der einzelnen Texte, vor allem in Bezug auf Übergangsriten, eine wesentliche Rolle spielen. Seibert beschreibt Chiamanis Stil folgendermaßen: „Mit sicherer Intuition tastet sich *Chimani* ununterbrochen an gesellschaftlich brisante Themen heran, die er dann mit größter Selbstverständlichkeit in unüberbietbar idyllische Situationen auflöst.“⁷⁴ Unter anderem werden nationale Unterschiede zum Thema gemacht. Chimani äußert sich dabei keineswegs nur negativ gegenüber anderen Nationen. Er hebt auch Standesunterschiede hervor und zeigt somit auf, dass sich verschiedene einer Nation angehörende Personen unterschiedlich verhalten können.⁷⁵ Auch Beisbart ist überzeugt, dass Chimani kein Nationalist war. Der Autor verfasste zwar zahlreiche Texte zur vaterländischen Erziehung, beschränkte sich dabei jedoch nicht nur auf Österreich. Beisbart beschreibt Chimanis moralische Texte im Vergleich zu anderen zeitgenössischen Werken als nüchtern. Er zeigt Dinge auf und beschreibt sie, allerdings mit weniger eingesetzten Effekten als seine Zeitgenossen dies tun.⁷⁶ Während die Inhalte der Werke sehr konservativ gestaltet sind, weisen sie erzähltechnisch und marktstrategisch sehr neuartige Züge auf. Chimani verfasste Bücher in vielen verschiedenen Gattungen und Genres. Für die Umsetzung und Produktion standen ihm die österreichische Presse und vor allem das Wiener Verlagsgewerbe zur Verfügung.⁷⁷

⁷⁰ Vgl. Beisbart: *Heitere Ansichten* 1997. S. 35-36.

⁷¹ Beisbart: *Heitere Ansichten*, 1997. S. 36.

⁷² Vgl. Seibert: *Jugendliteratur im Übergang*, 1987. S. 216-18.

⁷³ Seibert: *Jugendliteratur im Übergang*, 1987. S. 218.

⁷⁴ Seibert, Ernst: *Was Kinder lasen. Kinderbücher von josephinischer Zeit bis zum Ende der Monarchie.*

In: Pleticha, Heinrich (Hrsg.): *Die Kinderwelt der Donaumonarchie*. Wien: Ueberreuter, 1995. S. 216.

⁷⁵ Vgl. Seibert: *Was Kinder lasen*, 1995. S. 216-217.

⁷⁶ Vgl. Beisbart: *Heitere Ansichten*, 1997. S. 33.

⁷⁷ Vgl. Kobayashi, Setsu / Pech, Klaus-Ulrich: *Leopold Chimani: Vaterländische Denkwürdigkeiten*. In: Brunken, Otto / Hurrelmann, Bettina / Pech, Klaus-Ulrich (Hrsg.): *Handbuch zur Kinder- und*

Der deutsche Pädagoge August Hermann Niemeyer hat 1796 in seiner Schrift *Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts*⁷⁸ die drei wichtigsten Funktionen der Kinder- und Jugendliteratur beschrieben. Beisbart schreibt, dass Chimani diese Schrift gekannt und in seiner Tätigkeit als Autor weitgehend umgesetzt habe. Der erste Punkt besagt, dass Belehrung altersangepasst und zweckmäßig sein solle. Das hielt Chimani laut Beisbart ein. Er schrieb kurz, überschaubar und leicht verständlich, sodass jedes Kind der Geschichte folgen konnte, unabhängig von seinen Lesefertigkeiten. Im zweiten Punkt erfolgt die Auseinandersetzung mit sittlicher Bildung. Diese geschieht nicht durch reines Moralisieren. Viel besser wirken moralische Taten. Kinder- und Jugendliteratur kann auch unterhaltend sein. Im dritten Punkt wird festgehalten, dass der Tonfall nicht kindisch sein, sondern kindlich bleiben soll.⁷⁹

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass österreichische Kinder- und Jugendliteratur der späten Aufklärung von diversen Spannungen geprägt ist. Religion, Moral und Sittenlehre spielen eine wesentliche Rolle. Das wirkt auch in der Biedermeierzeit nach. Viele Texte werden dann jedoch literarischer und teilweise auch fiktional gestaltet. Chimani schien davon wenig beeinflusst zu sein. Er schrieb neben vaterländischen Texten meist Geschichten, die auch im realen Leben passieren konnten. Die Verbindung von Religion und Moral mit dem alltäglichen Leben und sein nüchterner, von Aufklärungspädagogik geprägter Stil sind auf jeden Fall unverkennbar. Im Zuge der späteren Textanalyse wird dieser genauer untersucht.

2.5 Narratologische Grundbegriffe

Martínez und Scheffel unterteilen ihr Modell in drei Bereiche, nämlich in *Zeit*, *Modus* und *Stimme*. Die Kategorie der *Zeit* kann mittels folgender Unterpunkte erfasst werden: Es geht um die *Ordnung*, genauer gesagt um die Reihenfolge der Ereignisse in einer Erzählung. Diese können chronologisch oder achronologisch angeordnet sein. In letzterem Fall würde dies bedeuten, dass es zu *Analepen* oder *Prolepsen* kommt. Außerdem kann die *Dauer* erfasst werden. Unterschieden wird zwischen *zeitdeckendem*,

Jugendliteratur. Von 1800 bis 1850. Begründet von Brüggemann, Theodor. Stuttgart: Metzler 1998. S. 559-560.

⁷⁸ Vgl. Niemeyer, August Hermann: *Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts für Eltern, Hauslehrer und Schulmänner*. Hrsg. Von Groothoff, Hans-Hermann / Herrmann, Ulrich. Unveränderter Nachdruck der 1. Auflage, Halle 1796. Paderborn: Schöningh 1970.

⁷⁹ Vgl. Beisbart: *Heitere Ansichten*, 1997. S. 33-34.

zeitdehnendem und zeitraffendem Erzählen sowie zwischen *Pause* und *Zeitsprung*. Der letzte Punkt behandelt die *Frequenz*: Wie oft wird ein Ereignis erzählt?⁸⁰

Bei der Kategorie des *Modus* geht es um *Distanz* und *Fokalisierung*. Unter *Distanz* wird die Mittelbarkeit des Erzählten verstanden. Martínez und Scheffel unterscheiden hier „zwischen der Erzählung von Worten und der Erzählung von Ereignissen.“⁸¹ Es wird zwischen szenischem und berichtendem Erzählen beziehungsweise dramatischem (ohne *Distanz*) und narrativem *Modus* (mit *Distanz*) differenziert. Unter die *Erzählung von Worten* fällt der dramatische *Modus*. Kennzeichen dafür ist beispielsweise die direkte Rede. Es herrscht keine oder nur wenig *Distanz*. Die Figur scheint im Extremfall, wenn der Erzähler nichts kommentiert, direkt mit den Leser*innen zu kommunizieren. Zur *Erzählung von Ereignissen* gehört der narrative *Modus*. In diesem Fall gibt es kaum direkte Reden. Alles wird erzählt und durch die Erzählstimme gefiltert. Dies ermöglicht eine gewisse *Distanz* zum Erzählten. Allerdings kann auch im narrativen *Modus* die *Distanz* geringgehalten werden. Das geschieht beispielsweise, wenn sich der Erzähler zurücknimmt, Kommentare und Reflexionen unterlässt.⁸² Bei der *Fokalisierung* geht es um die Sicht, aus der erzählt wird. Martínez und Scheffel unterscheiden, angelehnt an Genette, drei Grundtypen: *Nullfokalisierung*, *interne* und *externe Fokalisierung*. Bei der *Nullfokalisierung* weiß die Erzählinstanz mehr als die Figuren. Versetzt sich der Erzähler in eine Figur hinein oder erzählt er aus deren Blickwinkel, handelt es sich um eine *interne Fokalisierung*. Diese kann im Laufe der Geschichte wechseln und somit *variabel* sein. Wird die Handlung generell aus verschiedenen Perspektiven berichtet, ist das eine *multiple interne Fokalisierung*. Eine *externe Fokalisierung* tritt auf, wenn die Erzählinstanz lediglich eine Außensicht innehat. Nur das von außen Wahrnehmbare wird berichtet.⁸³

Bei der Kategorie *Stimme* spielen *Zeitpunkt*, *Ort*, *Subjekt* und *Adressat des Erzählens* sowie die *Stellung des Erzählers zur Erzählung* eine Rolle. Beim *Zeitpunkt des Erzählens* wird zwischen *Vorhersagen*, dem Erzählen vor dem Erzählten, *Rückblicken*, dem Erzählen nach dem Erzählten und *Gleichzeitigkeit* unterschieden. Bei Letzterem passieren das Erzählen und das Erzählte gleichzeitig. Der *Ort* des Erzählens bezieht sich auf die Erzählebene. Texte können mehrere Ebenen haben. Als Beispiel dafür dienen Rahmen- und Binnenhandlungen. Die Rahmenerzählung findet auf der ersten Ebene

⁸⁰ Vgl. Martínez / Scheffel: Erzähltheorie, 2012. S. 29 ff.

⁸¹ Martínez / Scheffel: Erzähltheorie, 2012. S. 51.

⁸² Vgl. Martínez / Scheffel: Erzähltheorie, 2012. S. 49-56.

⁸³ Vgl. Martínez / Scheffel: Erzähltheorie, 2012. S. 66-70.

statt. Das benennt Genette als *extradiegetisches* Erzählen. Die Handlungen, über die der Rahmenerzähler berichtet, befinden sich auf der zweiten, *intradiegetischen* Ebene. Bei der Stellung des Erzählers zum Geschehen geht es darum herauszufinden, inwiefern die Erzählinstanz an der Handlung beteiligt ist.⁸⁴ Genette unterscheidet zwischen *homodiegetischer* und *heterodiegetischer* Erzählinstanz. Erstere ist als Figur in der Erzählung beteiligt, zweite nicht. Ein homodiegetischer Erzähler kann in unterschiedlichem Maße an der Handlung beteiligt sein. Ist er eine der Hauptfiguren oder vielleicht sogar der Held der Geschichte, bezeichnet man ihn nach Genette als *autodiegetisch*.⁸⁵

Schließlich geht es darum, herauszufinden, wer wem gerade erzählt, also *Subjekt und Adressaten des Erzählens* zu identifizieren. Wichtig ist, den Unterschied zwischen den intra- und extradiegetischen Gesprächen zu erkennen. Die intradiegetische Gesprächssituation findet zwischen dem intradiegetischen Erzähler und dem intradiegetischen Hörer statt. Dieses Gespräch existiert folglich nur in der Erzählung selbst. Bei einer extradiegetischen Sprechsituation geht es um das Verhältnis zwischen Leser*in und Erzähler/in.⁸⁶

Der extradiegetische Erzähler hingegen kann nur auf einen extradiegetischen narrativen Adressaten zielen, der hier mit dem virtuellen Leser zusammenfällt, mit dem sich dann jeder reale Leser identifizieren kann.⁸⁷

Wer dieser virtuelle Leser genau ist, bleibt normalerweise offen. Dennoch sind manchmal Hinweise zu finden, die auf eine ganz bestimmte Zielgruppe schließen lassen. Je ausführlicher und eindeutiger der*die virtuelle Rezipient*in dargestellt ist, desto leichter kann sich die reale Leserschaft damit identifizieren.⁸⁸ Martínez und Scheffel merken an, dass das Zusammenspiel von Leser*innen und Erzähler/in und die damit einhergehende entstandene Kommunikationssituation sehr wenig untersucht wird. Häufig wird Bezug auf eine der Instanzen genommen. Bei der Frage, wer wem was erzählt, geht es also darum, das Verhältnis zwischen Erzählinstanz und Leser*in und die mögliche Zielgruppe zu entschlüsseln.⁸⁹ Auf die Funktionen der Erzählinstanz wird in Kapitel 4.3 näher eingegangen.

⁸⁴ Vgl. Martínez / Scheffel: Erzähltheorie, 2012. S. 70 ff.

⁸⁵ Vgl. Genette: Die Erzählung, 2010. S. 158-159.

⁸⁶ Vgl. Martínez / Scheffel: Erzähltheorie, 2012. S. 87-88.

⁸⁷ Genette: Die Erzählung, 2010. S. 169.

⁸⁸ Vgl. Genette: Die Erzählung, 2010. S. 169-170.

⁸⁹ Vgl. Martínez / Scheffel: Erzähltheorie, 2012. S. 88-89.

3. Analyse der Primärliteratur hinsichtlich der Narratologie

In diesem Kapitel besteht der Anspruch, mögliche Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den ausgewählten Texten Chimanis herauszufinden. Da sich die Fragestellung nicht für alle Werke Chimanis eignet, werden für die Arbeit gezielt längere Erzählungen ausgewählt. Die Zusammenstellung der Primärliteratur hängt von der Verfügbarkeit und der Länge der Texte ab. Geeignet sind kurze Geschichten, welche sich in mehrere Kapitel gliedern und daher einen größeren zeitlichen Einblick in die mögliche Entwicklung einer Figur geben können. Zudem besteht der Anspruch, dass es sich um fiktionale Schriften handelt. Sämtliche historische Erzählungen, naturkundlich-geografische Werke, Fabeln und Texte, welche lediglich eine Situation im Leben einer Figur behandeln, werden somit ausgeschlossen. Es sollen möglichst verschiedene Strukturen analysiert werden. Der Autor schreibt durch die Titel der Sammelwerke die Texte entweder einem oder beiden Geschlechtern zu. Um ein umfassendes Bild auch hinsichtlich der zugeschriebenen Adressat*innen zu erhalten, werden jeweils zwei Werke für Mädchen, zwei für Knaben und zwei für beide Geschlechter ausgewählt. Aus den eben genannten Gründen beschäftige ich mich in der Arbeit mit folgenden Texten detailliert: Zur Literatur für Mädchen zählen *Mathilde, das Opfer jugendlichen Leichtsinnes*⁹⁰ und *Die Unschuld kommt an das Tageslicht*⁹¹. Die Knabenliteratur umfasst die Erzählungen *Das Ringlein*⁹² und *Feindesliebe*⁹³. Für beide Geschlechter sind die Texte *Die Weber-Familie*⁹⁴ und die längere Erzählung *Die Reise ins Gebirg*⁹⁵. Im folgenden Unterkapitel besteht der Anspruch, die Primärliteratur vorzustellen und mit der Analyse zu beginnen. Die erste Forschungsfrage beschäftigt sich mit dem

⁹⁰ Vgl. Chimani, Leopold: *Mathilde, das Opfer jugendlichen Leichtsinnes*. In: Chimani, Leopold: *Eusebia oder Frauengröße und weibliche Tugend, in rührenden Geschichten dargestellt. Ein Bildungsbuch für Töchter, welches auch Mütter und Jugendfreunde mit Vergnügen lesen werden*. Zweyter Theil. Wien: J. V. Gollinger 1824. S. 1-15.

⁹¹ Vgl. Chimani, Leopold: *Die Unschuld kommt an das Tageslicht*. In: Chimani, Leopold: *Eusebia oder Frauengröße und weibliche Tugend, in rührenden Geschichten dargestellt. Ein Bildungsbuch für Töchter, welches auch Mütter und Jugendfreunde mit Vergnügen lesen werden*. Erster Theil. Wien: J. V. Gollinger 1824. S. 127-149.

⁹² Vgl. Chimani, Leopold: *Das Ringlein*. In: Chimani, Leopold: *Knabenfreude. Eine Sammlung kurzer Geschichten. Zur Belehrung und Unterhaltung der Knaben in freien Stunden*. Wien: Bermann 1838. S. 40-46.

⁹³ Vgl. Chimani, Leopold: *Feindesliebe*. In: Chimani, Leopold: *Knabenfreude. Eine Sammlung kurzer Geschichten. Zur Belehrung und Unterhaltung der Knaben in freien Stunden*. Wien: Bermann 1838. S. 60-70.

⁹⁴ Vgl. Chimani, Leopold: *Die Weber-Familie*. In: Chimani, Leopold: *Blumengewinde nützlicher und lehrreicher Erzählungen für gute Knaben und Mädchen. Mit sechs colorirten Bildern*. Wien: B. F. Müller 1820. S. 7- 19.

⁹⁵ Vgl. Chimani, Leopold: *Die Reise ins Gebirg*. In: Chimani, Leopold: *Blumengewinde nützlicher und lehrreicher Erzählungen für gute Knaben und Mädchen. Mit sechs colorirten Bildern*. Wien: B. F. Müller 1820. S. 20- 93.

Aufbau der ausgewählten Werke. Die Texte sollen mittels einer narratologischer Analyse⁹⁶ untersucht werden. Das dient als Basis für die weitere Analyse hinsichtlich narrativer Schemata.

3.1 Mathilde, das Opfer jugendlichen Leichtsinnes

In diesem Text geht es um die zwei Schwestern Mathilde und Iduna, deren Mutter bereits verstorben ist. Die Tante, später der Onkel, übernehmen ihre Erziehung. Während Mathilde sehr schmeichlerisch und faul ist, arbeitet Iduna fleißig. Als Jugendliche brennt Mathilde schließlich durch und kehrt einige Jahre später reumütig und verarmt mit einem Kind zurück. Iduna und der Onkel nehmen sie wieder auf. Das Unglück belehrt Mathilde und sie lebt fortan fleißig und sparsam wie ihre Schwester.

Die Erzählung ist in mehrere kurze Kapitel, deren Überschriften jeweils das Spannungsmoment vorwegnehmen, unterteilt, und es gibt zwei Erzählebenen. Zur Kategorie der Zeit kann festgestellt werden, dass der Text zeitraffend und chronologisch erzählt ist. Es wird die Zeit der Kindheit bis zum frühen Erwachsenenalter umfasst. Lediglich eine Analepse, in der rückblickend von der *Geschichte der verirrtten Schwester*⁹⁷ berichtet wird, kommt vor. Die Geschehnisse passieren einmal und werden auch nur einmal erzählt. Die Frequenz ist daher singulativ. Bezüglich der Kategorie des Modus erfolgt die Zuordnung zum berichtenden Erzählen beziehungsweise zum narrativen Modus. Direkte Reden sind, mit Ausnahme der Analepse, nicht vorhanden. Alles, bis auf den Rückblick, ist durch die extradiegetische Erzählstimme gefiltert. Zudem kommentiert und bewertet diese Erzählinstanz⁹⁸, was wiederum Distanz zum Erzählten schafft. Wie bereits erwähnt, gibt es eine Passage der direkten Rede. Mathilde erzählt auf der intradiegetischen Ebene rückblickend über ihren Leidensweg. In diesem Monolog bleibt der narrative Modus bestehen. Die junge Frau agiert als intradiegetische Erzählinstanz, Iduna und der Onkel sind intradiegetische Hörer. Die extradiegetische Erzählinstanz zieht sich zurück und kommentiert erst nach dem Beenden der Erzählung Mathildes das Geschehen wieder.⁹⁹

In der extradiegetischen Erzählung findet eine variable interne Fokalisierung statt. Die Erzählinstanz versetzt sich in mehrere Figuren hinein und kommentiert deren Verhalten. Häufig wird aus Idunas Sicht erzählt, teilweise aus Sicht des Vaters, der Tante und des

⁹⁶ Die narratologischen Grundbegriffe wurden bereits in Kapitel 2.3 erläutert.

⁹⁷ Vgl. Chimani: Mathilde, 1824. S. 11-15.

⁹⁸ Vgl. Chimani: Mathilde, 1824. S. 11.

⁹⁹ Vgl. Chimani: Mathilde, 1824. S. 11-15.

Onkels. Auf der intradiegetischen Ebene findet eine interne Fokalisierung aus der Sicht Mathildes statt.

Die Kategorie der Stimme betrachtend, wird zuerst auf den Zeitpunkt des Erzählens eingegangen. Die Geschichte, welche mehrere Jahre umfasst, wird rückblickend erzählt. Das Erzählen erfolgt nach dem Erzählten und, wie oben bereits erwähnt, auf zwei Erzählebenen. Es gibt auf der extradiegetischen Ebene eine heterodiegetische Erzählinstanz, welche nicht zur Handlung gehört, sondern in der dritten Person darüber berichtet. Mathilde agiert auf der intradiegetischen Ebene als autodiegetische Erzählinstanz und berichtet in der ersten Person. Nun stellt sich noch die Frage, wer wem erzählt. Offensichtlich ist, dass Mathilde als intradiegetische Erzählerin ihrer Schwester und dem Onkel ihre Geschichte erzählt. Der extradiegetische Erzähler vermittelt die Geschichte einem*r virtuellen Rezipient*in. Die vermutlich angestrebte Zielgruppe kann durch mehrere Hinweise erschlossen werden. Der Buchtitel des Sammelbandes, welcher unter anderem den eben analysierten Primärtext enthält, lautet *Eusebia oder Frauengröße und weibliche Tugend, in rührenden Geschichten dargestellt. Ein Bildungsbuch für Töchter, welches auch Mütter und Jugendfreunde mit Vergnügen lesen werden.*¹⁰⁰ Offensichtlich sind die Adressaten sowohl heranwachsende als auch bereits erwachsene Frauen. Einen weiteren Hinweis auf die Zielgruppe gibt folgender Satz:

Ohne ihr einen Vorwurf zu machen, bath er sie nur die unglückselige Geschichte ihres Lebens von ihrer heimlichen Entweichung an zu erzählen, welche zur Warnung für alle leichtsinnigen, eitlen und gefallsüchtigen Mädchen hier stehen mag.¹⁰¹

Die Geschichte soll als Warnung für Mädchen mit den genannten Eigenschaften dienen. Der Erzähler wendet sich offen und direkt an diese Zielgruppe.

3.2 Die Unschuld kommt an das Tageslicht

Die Protagonistin dieses Textes ist das Mädchen Pauline, deren Vater verstorben und deren Mutter auf Grund eines Unfalls arbeitsunfähig ist. Mutter und Tochter verarmen, sodass Pauline um Almosen betteln muss. Sie trifft dabei auf eine wohlthätige Gräfin und darf fortan bei ihr wohnen und ihr dienen. Paulines Mutter wird miterhalten. Im Haus der Gräfin erträgt die fleißige Pauline einige Ungerechtigkeiten. Schließlich wird sie sogar zu Unrecht als Diebin beschuldigt und aus dem Haus verjagt. Die Mutter der

¹⁰⁰ Vgl. Chimani: Eusebia, 1824.

¹⁰¹ Chimani: Mathilde, 1824. S. 11.

Gräfin hilft Pauline, ihre Unschuld zu beweisen. Das Mädchen erhält die Anstellung zurück und darf ihr Leben lang Dienerin und später Erzieherin in diesem Haus sein. Neben kurzen Kapiteln mit Überschriften, welche das spannende Moment preisgeben, gibt es auch in dieser Erzählung einen chronologischen Ablauf der Handlung. Da sämtliche Ereignisse nur einmal passieren und berichtet werden, ist die Frequenz singulativ. Im Laufe der Geschichte erfolgt ein Zeitsprung, bei dem die Erzählung stillsteht, aber das Geschehen weitergeht: Die Mutter der Gräfin beschließt, Pauline bei sich aufzunehmen. Bis dahin vergehen einige Tage oder Wochen, die in der Erzählung ausgelassen werden.¹⁰² Zumeist ist die Dauer zeitraffend. Ausnahmen bilden die direkten Reden.¹⁰³ An diesen Stellen, oft finden hier Gespräche zwischen Protagonistinnen statt, wird zeitdeckend erzählt. Das spiegelt sich in der Kategorie des Modus' wider. Der dramatische wechselt sich mit dem narrativen Modus ab. Im dramatischen Modus wird zeitdeckend erzählt. Es gibt sehr wenig bis keine Distanz zum Erzählten, da sich die Erzählinstanz sehr zurückhält und kaum kommentiert:

Pauline. Aber liebe Mutter, was werden wir Morgen machen. Sollen wir auf der Straße in Eis und Schnee schlafen?

Mutter. Mein Kind, das weiß ich selbst nicht, und ich weiß mir jetzt auch nicht zu helfen.

Pauline (schluchzend). Liebe Mutter, so weit ist es mit uns gekommen, daß wir noch unser Brot vor den Thüren anderer Menschen erbetteln müssen.

Mutter. Gräme dich nicht mein Kind.

Pauline (weinend). Nein, Mutter, nein!¹⁰⁴

Wie an dieser Textstelle zu erkennen ist, hält sich der Erzähler während der Passagen der direkten Reden sehr zurück. Es werden lediglich die Namen der sprechenden Personen angegeben, was vermutlich dem Verständnis dienen soll. Teilweise stehen noch Partizipien dabei. Das Gesagte wird von der Erzählinstanz nicht bewertet. Im narrativen Modus, welcher immer zwischen den Redepassagen angewendet wird, gibt es mehr Distanz, weil das Erzählte durch die Erzählstimme gefiltert wird. Es findet eine variable interne Fokalisierung statt. Meistens wird aus Paulines Blickwinkel, ab und zu auch aus dem ihrer Mutter, erzählt.

Als nächstes wird die Kategorie der Stimme beleuchtet. Die Handlung wird rückblickend berichtet. Das Erzählen findet nach dem Erzählten statt. Erzählzeit ist das Präteritum. Die Geschichte umfasst mehrere Monate, und in der Schlusspassage werden noch die darauffolgenden Jahre kurz zusammengefasst.¹⁰⁵ Es gibt eine Erzählebene und einen heterodiegetischen Erzähler, welcher nicht zum Figureninventar der Geschichte

¹⁰² Vgl. Chimani: Die Unschuld, 1824. S. 141-142.

¹⁰³ Vgl. Chimani: Die Unschuld, 1824. S. 129-130, S. 132, S. 134-135, S. 140-141, S. 143, S. 148.

¹⁰⁴ Chimani: Die Unschuld, 1824. S.129-130.

¹⁰⁵ Vgl. Chimani: Die Unschuld, 1824. S. 149.

gehört. Erzählt wird in der dritten Person. Auch bei diesem Text stellt sich die Frage nach der Zielgruppe. Die Erzählung stammt aus dem gleichen Sammelband wie *Mathilde, das Opfer jugendlichen Leichtsinnes*, was auf die gleiche Leser*innen-Zielgruppe schließen lässt. Sämtliche Hauptpersonen sind weiblich. Ob das jedoch ein Hinweis auf die Adressatengruppe sein kann, ist fraglich. Es gibt, anders als in *Mathilde, das Opfer jugendlichen Leichtsinnes*¹⁰⁶, keine so eindeutigen Anspielungen, die auf bestimmte Leser*innen hindeuten könnten.

3.3 Das Ringlein

In dieser Erzählung will Georg, der seine Drechslerlehre hinter sich hat, die Welt erkunden. Er zieht von Meister zu Meister, lernt dabei verschiedene Drechseltechniken und verdient sich sein Reisegeld. Als Georg wieder nach Hause zurückkehren will, bricht die Cholera-Seuche aus. Der junge Mann findet keine Arbeit mehr, verarmt und muss betteln. Schließlich geht er in die Kirche und bittet Gott im Gebet um Hilfe. Neben dem Gebetsstuhl findet er einen wertvollen Ring, der seine Probleme lösen könnte. Georg will diesen jedoch rechtmäßig abgeben. Nach einem Gespräch mit dem Pfarrer wird die Besitzerin kontaktiert. Der junge Mann erhält für seine Ehrlichkeit einen hohen Finderlohn. Mit dem Geld kann er schließlich heimreisen.

Auch in dieser Erzählung geben die Überschriften der kurzen Kapitel bereits einen Ausblick auf die nachfolgende Handlung. Diese verläuft chronologisch und zeitraffend. Sämtliche Geschehnisse passieren einmal und werden auch nur einmal berichtet, daher ist die Frequenz singulativ. Der Text weist einen narrativen Modus auf und es wird berichtend erzählt. Direkte Reden kommen nicht vor und die Distanz zum Erzählten ist hoch. Lediglich die letzten beiden Sätze sind direkte Aussagen von Georg.¹⁰⁷ Alles andere ist, bis auf die Erkenntnis Georgs am Schluss, durch die Erzählinstanz gefiltert. Die Handlungen sind meistens aus der Sicht Georgs und einmal aus der Sicht des Pfarrers erzählt. Es findet also eine variable interne Fokalisierung statt.

Zur Kategorie der Stimme wird festgehalten, dass die Geschichte rückblickend im Präteritum erzählt wird und ungefähr vier Jahre umfasst. Es handelt sich dabei um Georgs Reiseerfahrungen nach seinen Lehrjahren. Die Handlung findet auf einer Erzählebene statt. Die Stellung des Erzählers zur Erzählung ist heterodiegetisch. Er gehört nicht zum Personeninventar der Geschichte und berichtet in der dritten Person.

¹⁰⁶ Vgl. Chimani: *Mathilde*, 1824. S. 11.

¹⁰⁷ Vgl. Chimani: *Das Ringlein*, 1838. S. 46.

Wie der Titel des Sammelbandes *Knabenfreude. Eine Sammlung kurzer Geschichten. Zur Belehrung und Unterhaltung der Knaben in freien Stunden*.¹⁰⁸, in dem der Text enthalten ist, bereits aussagt, ist der Text an Buben adressiert. Allerdings lauten am Ende die Lehren, die Georg aus seinen Erfahrungen zieht, folgendermaßen: „Eitel ist der Menschen Bemühen, von Gott kommt aller Segen. An ihn muß man sich vertrauensvoll in allen Nöthen wenden.“¹⁰⁹ Diese moralischen Worte gelten für alle Menschen. So gesehen könnte der Text auch für Mädchen lehrhaft sein. In *Mathilde, das Opfer jugendlichen Leichtsinnes* wendet sich die Erzählinstanz beispielsweise explizit an das weibliche Geschlecht.¹¹⁰ Im Vergleich dazu ist die Adressatengruppe in *Das Ringlein*¹¹¹, abgesehen vom Sammelbandtitel, nicht ganz so eindeutig.

3.4 Feindesliebe

Diese Erzählung beschreibt das Leben von Trautmann, der ein sozialer Aufsteiger ist. Er erlangt durch sein vorbildhaftes Handeln zahlreiche Besitztümer, welche weit verstreut sind. Auf einer Reise zu einem Besitz begegnet er einem verarmten Bettler, der einmal wohlhabend gewesen ist. Trautmann gibt dem armen Mann Geld, woraufhin dieser vor Dankbarkeit ohnmächtig wird. Als der Bettler wieder zu sich kommt, erklärt er Trautmann, dass er dessen ehemaliger Schulkollege Luchsmann ist. Er ist für seine schlechten Taten gegenüber Trautmann von Gott bestraft worden. Luchsmann berichtet Trautmann über seinen Werdegang. Er ist nach seinem vergeblichen Mordanschlag gegen Trautmann unter anderem als Schmuggler tätig und sehr verschwenderisch mit Geld gewesen. Der Bettler entschuldigt sich bei Trautmann. Dieser verzeiht ihm und bezahlt Luchsmann einen Platz im Armenhaus. Nach einem Jahr stirbt der Bettler als reumütiger Sünder.

Die Überschriften der Kapitel nehmen das spannende Moment vorweg und bereiten die Leser*innen auf die Geschehnisse vor. Die Handlung verläuft überwiegend chronologisch. Es kommt jedoch zu einer Rückblende, wenn der Bettler über sein Schicksal berichtet.¹¹² Die Frequenz kann als singulativ bezeichnet werden und es wird sowohl zeitraffend als auch zeitdeckend erzählt. In den Passagen der direkten Reden wird zeitdeckend, dazwischen zeitraffend erzählt. Diese Unterschiede sind auch in der

¹⁰⁸ Vgl. Chimani, Leopold: *Knabenfreude. Eine Sammlung kurzer Geschichten. Zur Belehrung und Unterhaltung der Knaben in freien Stunden*. Wien: Bermann 1838.

¹⁰⁹ Chimani: *Das Ringlein*, 1838. S. 46.

¹¹⁰ Vgl. Chimani: *Mathilde*, 1824. S. 11.

¹¹¹ Vgl. Chimani: *Das Ringlein*, 1838.

¹¹² Vgl. Chimani: *Feindesliebe*, 1838. S. 64-67.

Kategorie des Modus' erkennbar: Die Abschnitte mit vielen direkten Reden weisen einen dramatischen Modus auf. Dazwischen gibt es immer wieder Passagen, in denen es zu berichtendem Erzählen kommt.¹¹³ Die Erzählinstanz versetzt sich in den Bettler und teilweise auch in Trautmann hinein, was folglich als variable interne Fokalisierung bezeichnet werden kann. Die Geschichte wird rückblickend und im Präteritum erzählt. Die eigentliche Handlung geschieht innerhalb eines Tages. Am Ende kommt es zu einem Zeitsprung, bei dem die Erzählung stillsteht, die Handlung jedoch weitergeht. Sämtliche Ereignisse, die innerhalb des darauffolgenden Jahres passieren, werden ausgelassen. Nur der Tod Luchsmanns ein Jahr nach der Begegnung mit Trautmann wird erwähnt.¹¹⁴ Die Erzählung findet auf einer Ebene statt und die Erzählinstanz gehört nicht zum Figureninventar. Der heterodiegetische Erzähler berichtet in der dritten Person. Laut dem Titel des Sammelwerkes¹¹⁵, in dem die Erzählung enthalten ist, gelten Knaben als Zielgruppe. Die moralischen Lehren¹¹⁶, welche aus dem Text gezogen werden können, sind jedoch nicht eindeutig dem männlichen Geschlecht zugeschrieben. Lediglich die Figuren, die aufsteigen oder fallen, sind Männer.

3.5 Die Weber-Familie

In dieser Erzählung wird das Leben einer armen Weber-Familie erzählt. Die Eltern erziehen die Kinder gut. Der Nachwuchs muss von klein auf arbeitsam sein. Der jüngste Sohn, Prokopp, ist fleißig und klug. Es gibt jedoch keine finanziellen Mittel für eine höhere Schulbildung. Prokopp trifft auf einen Arzt, der sein Potential erkennt und ihn mit nach Prag nimmt, um ihm eine Ausbildung zu finanzieren. Der Junge gehört immer zu den besten und fleißigsten Schülern und wird schließlich Arzt. Er wandert nach Russland aus, um eine Arztstelle in einem Militärspital anzunehmen und kann seine Familie regelmäßig finanziell unterstützen. Der Kontakt zu den Eltern bricht plötzlich ab. Prokopp gilt als Opfer eines Schiffsunglücks. Jahre später kommt der Totgegläubte überraschend zu seiner Familie nach Hause. Er erzählt von seinen Erlebnissen: Wegen seiner vorbildhaften Taten erlangt er als Arzt während des Krieges große Beliebtheit

¹¹³ Vgl. Chimani: Feindesliebe, 1838. S. 60, 62, 68-69.

¹¹⁴ Vgl. Chimani: Feindesliebe, 1838. S. 69.

¹¹⁵ Vgl. Chimani, Leopold: Knabenfreude. Eine Sammlung kurzer Geschichten. Zur Belehrung und Unterhaltung der Knaben in freien Stunden. Wien: Bermann 1838.

¹¹⁶ Zu Beginn wird beispielsweise der Aufstieg Trautmanns mit dessen vorbildhaftem, frommem und selbstlosem Charakter in Verbindung gebracht. [Vgl. Chimani: Feindesliebe, 1838. S. 60.] Wenig später werden die Verarmung und der gesellschaftliche Abstieg Luchsmanns mit dessen böartigen und verschwenderischen Absichten begründet. [Vgl. Chimani: Feindesliebe, 1838. S. 62 ff.]

und kann so seinen Lebensunterhalt verdienen. Nach dem Krieg kann er endlich wieder in seine Heimat zurückkehren und dort als Arzt arbeiten.

Die Überschriften des Textes verraten den groben Ablauf des jeweiligen Kapitels. Bis auf das Ende, in dem es zu einer Analepse kommt, in der von Prokopps Erlebnissen im Ausland erzählt wird, verläuft die Handlung chronologisch. Erzählt wird zeitraffend und singulativ. Der überwiegende Teil des Textes enthält Passagen direkter Reden des Vaters,¹¹⁷ der Mutter,¹¹⁸ und Prokopps¹¹⁹ selbst. Durch die Wiedergabe der direkten Reden herrscht wenig Distanz zur Erzählung. Das szenische Erzählen wird danach vom berichtenden Erzählen abgelöst.¹²⁰ Das Ende der Geschichte ist stark durch die Erzählinstanz gefiltert. Der Erzähler schaltet sich direkt ein: „Ich will jetzt die Feder weglegen, denn ich kann nicht beschreiben die himmlische Freude, die in den Augen aller glänzte, und in Thränen sich ergoß; [...]“¹²¹ Direkte Reden der Protagonist*innen kommen nun nicht mehr vor. Fast parallel dazu ändert sich auch die Fokalisierung, denn in diesem Text gibt es eine Polymodalität, also ein Nebeneinander verschiedener Fokalisierungstypen. Zu Beginn handelt es sich um eine variable interne Fokalisierung. Erzählt wird aus der Sicht Prokopps, des Vaters und der Mutter. Gegen Ende der Geschichte ändert sich die Sicht und es kommt zu einer externen Fokalisierung.¹²² Die Erzählinstanz berichtet nur noch über das von außen Wahrnehmbare. Die Handlung wird rückblickend erzählt. Teilweise gibt es sogar konkrete Jahresangaben in Verbindung mit historischen Ereignissen. Prokopp zieht beispielsweise 1804¹²³ nach Russland und 1813¹²⁴ wird ein Kriegsereignis, vermutlich der Krieg gegen Napoleon, erwähnt. Die Erzählung findet auf einer Ebene statt und es handelt sich um eine heterodiegetische Erzählinstanz, welche die Handlung in der dritten Person erzählt. Zu den Adressaten des Textes gehören laut dem Titel des Sammelbandes *Blumengewinde nützlicher und lehrreicher Erzählungen für gute Knaben und Mädchen*¹²⁵ Kinder beider Geschlechter.

¹¹⁷ Vgl. Chimani: Die Weber-Familie, 1820. S. 7-9, 12-15.

¹¹⁸ Vgl. Chimani: Die Weber-Familie, 1820. S. 12-15.

¹¹⁹ Vgl. Chimani: Die Weber-Familie, 1820. S. 14-15.

¹²⁰ Vgl. Chimani: Die Weber-Familie, 1820. S. 15-19.

¹²¹ Chimani: Die Weber-Familie, 1820. S. 15.

¹²² Vgl. Chimani: Die Weber-Familie, 1820. S. 17-19.

¹²³ Vgl. Chimani: Die Weber-Familie, 1820. S. 11.

¹²⁴ Vgl. Chimani: Die Weber-Familie, 1820. S. 13.

¹²⁵ Vgl. Chimani, Leopold: *Blumengewinde nützlicher und lehrreicher Erzählungen für gute Knaben und Mädchen*. Mit sechs colorirten Bildern. Wien: B. F. Müller 1820

3.6 Die Reise ins Gebirg

Diese Erzählung ist im Vergleich zu den vorherigen deutlich länger und anders strukturiert. Sie gliedert sich in mehrere Kapitel und es gibt eine Rahmenhandlung und mehrere Binnenerzählungen. Diese werden immer wieder eingeschoben und ziehen sich jeweils über mehrere Kapitel. Zu beachten ist, dass der Übergang von der Rahmenhandlung zu den Binnenerzählungen oft fließend innerhalb eines Kapitels geschieht. Auf Grund der besseren Lesbarkeit werden zuerst die Rahmenerzählung und anschließend die sieben Binnenerzählungen analysiert. Die Rahmenerzählung handelt von einem Vater, der mit seinen drei Kindern Adolph, Rupert und Amalie häufig Wanderungen unternimmt, um den Nachwuchs zu belehren. Sie werden dabei auf die Allmächtigkeit Gottes als Schöpfer der Natur hingewiesen. Als Belohnung für das gute Benehmen der Kinder unternimmt der Vater mit ihnen eine mehrtägige Reise ins nahegelegene Gebirge. Beim Wandern treffen sie auf verschiedene Leute und Orte. Manchmal erzählen die Menschen, denen sie begegnen, ihre Geschichte, manchmal weiß der Vater über die Leute in den jeweiligen Orten zu berichten. Diese Erzählungen sind die Binnenhandlungen. Sie werden ausdrücklich den Kindern erzählt. Somit sind sie die vordergründigen Adressaten der Binnenerzählungen. Am Ende des Textes kehrt die Familie moralisch belehrt wieder nach Hause zurück. Die Rückreise wird nicht ausführlich thematisiert: „Die Rückreise ging glücklich von Statten, und habe ich Zeit und Gelegenheit, so will ich meinen Lesern alles Merkwürdige davon ein anderes Mahl erzählen.“¹²⁶

Die Erzählung verläuft in chronologischer Reihenfolge. In der Rahmenerzählung kommt es zu mehrmaligen Pausen, in denen das Geschehen stillsteht und die Erzählung auf der intradiegetischen Ebene weitergeht. Die Rahmenerzählung wird, bis auf einige kurze Redepassagen, die nur aus Dialogen bestehen und somit zeitdeckend sind,¹²⁷ zeitraffend und singulativ erzählt. Diese Analyse trifft größtenteils auch auf alle Binnenerzählungen zu: Die Ereignisse passieren chronologisch, singulativ und zeitraffend. Aus diesem Grund wird bei der späteren Untersuchung der einzelnen Binnenhandlungen nicht mehr auf die Kategorie der Zeit eingegangen.

Als nächstes wird die Kategorie des Modus', die Rahmenhandlung betreffend, beleuchtet. Direkte Reden kommen vor.¹²⁸ Es gibt zwei Stellen, an denen die Distanz zum Erzählten sehr gering ist. In der ersten Passage nimmt sich die Erzählinstanz

¹²⁶ Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 94.

¹²⁷ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 24-25, 44-46, 47-48, 59-60, 79-81.

¹²⁸ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 22, 23, 24-25, 79-81.

zurück, lässt die Figuren sprechen und fügt lediglich den jeweiligen Namen vor die Rede. Anführungszeichen sind nur im ersten Satz vorhanden. Später fehlen auch diese.¹²⁹ Die Zurückhaltung der Erzählinstanz fällt auch in der zweiten Passage auf. Am Ende hält der Vater vor den Kindern einen kurzen Monolog, welcher von der Erzählinstanz unkommentiert bleibt.¹³⁰ In den eben erwähnten Textstellen findet szenisches Erzählen statt. Ansonsten ist die Rahmenhandlung von berichtendem Erzählen geprägt. Es gibt eine externe Fokalisierung. Nur das von außen Wahrnehmbare wird berichtet. In einem kurzen Abschnitt findet eine interne Fokalisierung statt. Aus der Sicht der Kinder wird beschrieben, wie sie sich im Moment fühlen.¹³¹ Nun wird die Erzählung in Hinblick auf die Kategorie der Stimme analysiert. Die Handlung wird rückblickend erzählt. Es gibt eine Zeitangabe, nämlich den ersten Tag der Wanderung.¹³² Die Erzählung findet auf zwei beziehungsweise einmal auf drei Ebenen statt. Die extradiegetische Erzählinstanz erschafft mehrere intradiegetische Erzähler. Häufig ist das der Vater, manchmal sind das auch andere Protagonisten. Es finden also Gespräche zwischen dem jeweiligen intradiegetischen Erzähler und den intradiegetischen Hörern, in diesem Fall sind das immer die Kinder, statt. Im Laufe des Textes kommt noch eine dritte, metadiegetische Ebene dazu. Darauf wird im Zuge der Analyse der fünften Binnenerzählung näher eingegangen. In der Rahmenerzählung gibt es einen heterodiegetischen Erzähler, der in der dritten Person berichtet. Zu den Adressaten des Textes gehören laut Titel des Sammelbandes *Blumengewinde nützlicher und lehrreicher Erzählungen für gute Knaben und Mädchen*¹³³ wieder Kinder beider Geschlechter. Nun folgen die Analysen der Binnenerzählungen. Untersucht werden sie hinsichtlich des Modus' und der Stimme.

Die erste Binnenerzählung¹³⁴ handelt von einem Bauernjungen, der berichtet, wie er als Säugling im Krieg von dem wohlhabenden Mann Bermann gefunden und von da an von diesem versorgt wurde. Der Junge erweist sich als sehr dankbar. Die Passage besteht aus einer Berichterstattung des Jungen. Teilweise werden direkte Reden Bermanns eingeschoben. Es handelt sich um berichtendes Erzählen beziehungsweise um einen narrativen Modus. Erzählt wird aus der Sicht des Jungen, somit ist die Fokalisierung intern. Die Handlungen werden rückblickend erläutert. Der intradiegetische Erzähler, in

¹²⁹ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 24-25.

¹³⁰ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 79-81.

¹³¹ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 23.

¹³² Es ist der 30. Mai. Der Tag der Heimkehr ist folglich der 31. Mai. Das Jahr bleibt offen. [Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 21.]

¹³³ Vgl. Chimani, Leopold: Blumengewinde 1820

¹³⁴ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 25-28.

diesem Fall der Junge, berichtet den intradiegetischen Hörern seine Geschichte. Die Erzählung besteht folglich aus zwei Ebenen. Der Erzähler ist autodiegetisch, da er als Hauptfigur seiner Geschichte agiert.

In der zweiten Binnenerzählung¹³⁵ geht es um die Kindheit des wohlhabenden Herrn Bermann, der zu dieser Zeit bereits tugendhaft gehandelt hatte. Der Vater der Rahmenerzählung berichtet seinen Kindern darüber. Direkte Reden kommen nur selten vor.¹³⁶ Der Modus ist narrativ, somit ist die Distanz zum Erzählten groß. Es gibt eine interne Fokalisierung: Erzählt wird aus der Sicht Bermanns. Im Fall dieser Binnenerzählung ist der Vater der intradiegetische Erzähler und die Kinder sind intradiegetische Hörer. Da die Erzählinstanz nicht zum Figureninventar gehört, ist seine Stellung zum Geschehen heterodiegetisch. Er berichtet in der dritten Person.

In der dritten Binnenerzählung¹³⁷ geht es um die Geschichte des Herrn Bernardino, der immer vorbildhaft handelte. Er rettet selbstlos Menschen vor einem Anschlag und wird anschließend dafür belohnt. Diese Textpassage ist von indirekten Reden und kaum von direkten Reden geprägt.¹³⁸ Die Distanz zum Erzählten ist groß. Alles wird bei diesem berichtenden Erzählen durch die Erzählstimme gefiltert. Es herrscht, die Fokalisierung betreffend, eine Polymodalität. Zuerst gibt es eine externe Fokalisierung¹³⁹, die danach von der internen¹⁴⁰ abgelöst wird. Am Ende ist die Fokalisierung erneut eine externe.¹⁴¹ Berichtet wird aus der Sicht des Herrn Bernardino. Da das Erzählen nach dem Erzählten passiert, handelt es sich um einen Rückblick. Die Erzählung findet auf der intradiegetischen Ebene statt. Der Vater agiert als intradiegetischer Erzähler für die Kinder, die als intradiegetische Hörer agieren. Die Stellung des Erzählers zur Handlung ist heterodiegetisch, er berichtet die Geschehnisse in der dritten Person.

Die vierte Binnenerzählung¹⁴² handelt von einem Gärtner, der von seinem Schicksal erzählt. Er erläuterte dem Vater und den Kindern, wie sehr er Herrn Bernardinos Kindern auf Grund einer Heldentat, welche er vollbracht hatte, geholfen hat. Bernardino ermöglicht dem Gärtner als Dank einen sozialen Aufstieg. Beginnend mit der Kategorie des Modus⁷ kann festgestellt werden, dass in dieser Binnenerzählung immer wieder

¹³⁵ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 29-32.

¹³⁶ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 31-32.

¹³⁷ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 34-43.

¹³⁸ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 37, 41-42.

¹³⁹ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 34-35.

¹⁴⁰ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 36-41.

¹⁴¹ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 41-43.

¹⁴² Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 48-58.

direkte¹⁴³ und indirekte¹⁴⁴ Reden vorkommen. Es handelt sich eher um berichtendes Erzählen, da die Reden nur eingeschoben werden und nicht den Hauptteil des Textes ausmachen. Eine Passage¹⁴⁵ besteht ausschließlich aus einem Dialog. Dabei verringert sich die Distanz zum Geschehen und das berichtende Erzählen wird durch das szenische kurzzeitig abgelöst. Auch in diesem Text herrscht, die Fokalisierung betreffend, eine Polymodalität. Zuerst gibt es eine interne Fokalisierung aus der Sicht des Gärtners,¹⁴⁶ die von einer externen¹⁴⁷ abgelöst wird. Die Erzählung wird mit einer internen Fokalisierung, ebenfalls aus der Sicht des Gärtners, beendet.¹⁴⁸ Die Geschichte ist ein Rückblick und findet auf der intradiegetischen Ebene statt. Der Gärtner agiert als intradiegetischer Erzähler, die Kinder und der Vater sind intradiegetische Hörer. Der Erzähler ist Hauptfigur der Handlung und gilt somit als autodiegetisch. Er berichtet die Geschichte in der ersten Person.

In der fünften Binnenerzählung¹⁴⁹ wird ein neidischer Gutsherr durch den Traum, den sein Sohn geträumt und anschließend dem Herrn erzählt hat, belehrt. Er änderte sein Verhalten dann zum Guten. In diesem Text gibt es nicht nur eine intradiegetische, sondern auch eine metadiegetische Ebene. Intradiegetischer Erzähler ist Adolph. Seine Geschwister und der Vater sind die intradiegetischen Hörer. Der Sohn des Gutsherrn agiert als metadiegetischer Erzähler, während er seinem Vater, dem metadiegetischen Hörer, seinen Traum erzählt.¹⁵⁰ Beide Geschichten werden berichtend erzählt und direkte Reden kommen nur zweimal vor.¹⁵¹ Es herrscht, die Fokalisierung betreffend, eine Polymodalität, zumindest, was die intradiegetische Erzählung betrifft. Zu Beginn gibt es eine externe Fokalisierung,¹⁵² die von einer internen¹⁵³, aus der Sicht des Gutsherrn, abgelöst wird. Danach passiert ein erneuter Wechsel zur externen Fokalisierung.¹⁵⁴ Bei der Erzählung auf der metadiegetischen Ebene handelt es sich um eine interne Fokalisierung aus der Sicht des Sohnes. Beide Geschichten werden rückblickend und von einem jeweils heterodiegetischen Erzähler in der dritten Person erzählt.

¹⁴³ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 50, 52, 54, 55.

¹⁴⁴ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 54.

¹⁴⁵ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 55-56.

¹⁴⁶ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 52.

¹⁴⁷ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 53.

¹⁴⁸ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 54-58.

¹⁴⁹ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 60-66.

¹⁵⁰ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 63-65.

¹⁵¹ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 62, 65.

¹⁵² Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 60-61.

¹⁵³ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 61-62.

¹⁵⁴ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 62, 66.

In der sechsten Binnenerzählung¹⁵⁵ berichtet der Wirt, bei dem die Familie einkehrt, von seinem Vater Veit, der ein tugendhafter Mann gewesen ist. Direkte Reden kommen nur an fünf Stellen vor.¹⁵⁶ Es handelt sich um einen narrativen Modus und um das berichtende Erzählen. Die Polymodalität, die Fokalisierung betreffend, ist folgendermaßen gestaltet: Zu Beginn gibt es eine externe Fokalisierung, welche von der internen Fokalisierung aus der Sicht Veits abgelöst wird.¹⁵⁷ Später kommt es erneut zu einer externen Fokalisierung.¹⁵⁸ Die Handlung wird rückblickend von einer heterodiegetischen Erzählinstanz in der dritten Person erzählt. Der intradiegetische Erzähler ist der Wirt, intradiegetische Hörer sind der Vater und die Kinder.

In der siebten Binnenerzählung¹⁵⁹ erzählt ein Greis der Familie, welche er für eine Nacht beherbergt, seine Lebensgeschichte. Vereinzelt kommen auch in dieser Binnengeschichte direkte Reden vor. Es handelt sich jedoch um berichtendes Erzählen. An einer Passage findet annähernd szenisches Erzählen statt.¹⁶⁰ Die Erzählinstanz kommentiert jedoch noch viel, daher ist Distanz zum Erzählten trotz zahlreicher direkter Reden groß. Berichtet wird aus der Sicht des Greises, es kann folglich von interner Fokalisierung gesprochen werden. Die Handlung wird rückblickend und von einer autodiegetischen Erzählinstanz in der ersten Person erzählt. Der Greis agiert als intradiegetischer Erzähler, die Familie als intradiegetische Hörer. Nach der letzten Binnenerzählung schließt sich der Kreis. Die Rahmenhandlung geht weiter, indem der Vater mit den Kindern wieder nach Hause zurückkehrt.

3.7 Vergleich und Zwischenresümee

In der ersten Forschungsfrage liegt der Fokus darauf, ob die ausgewählten Primärtexte im Aufbau einander ähneln, weshalb die in diesem Kapitel analysierten Texte miteinander verglichen werden. Mit der Kategorie der Zeit beginnend kann festgestellt werden, dass die meisten Texte chronologisch und zeitraffend erzählt werden. Rückblenden gibt es beispielsweise in Form von Binnenerzählungen.¹⁶¹ Analepsen werden auch dann eingesetzt, wenn ein/e Protagonist*in über die eigene Vergangenheit erzählt.¹⁶² Die Frequenz ist immer singulativ. Zeitdeckendes Erzählen findet teilweise in

¹⁵⁵ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 68-79.

¹⁵⁶ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 72, 73, 74, 75, 76.

¹⁵⁷ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 70 ff.

¹⁵⁸ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 77 ff.

¹⁵⁹ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 86-93.

¹⁶⁰ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 88-89.

¹⁶¹ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820.

¹⁶² Vgl. Chimani: Die Weber-Familie, 1820.

kurzen, szenisch erzählten Passagen statt.¹⁶³ Chimani verwendet überwiegend den narrativen Modus. Ab und zu kommen kurze Textabschnitte vor, in denen szenisch erzählt wird.¹⁶⁴ Bei allen ausgewählten Erzählungen gibt es eine interne Fokalisierung, die auch variabel sein kann. In *Die Reise ins Gebirg* und in *Die Weber-Familie* herrscht eine Polymodalität, da sich interne und externe Fokalisierung abwechseln. Alle Werke werden rückblickend und, bis auf *Mathilde, das Opfer jugendlichen Leichtsinnes* und *Die Reise ins Gebirg*, auf einer Ebene erzählt. Die Erzählinstanz ist entweder heterodiegetisch oder autodiegetisch.

Es kann festgehalten werden, dass sich die ausgewählte Primärliteratur in Hinblick auf den Aufbau sehr ähnelt. Bestimmte Merkmale, wie beispielsweise die singulative Frequenz, das zeitraffende Erzählen, zeitdeckende Passagen, das Erzählen nach dem Erzählten und auch die interne Fokalisierung, welche in manchen Texten variabel oder multipel ist, weisen alle Erzählungen auf. Die Adressatengruppe kann aus dem Titel des jeweiligen Sammelbandes erschlossen werden. Die Literatur für Knaben unterscheidet sich im Aufbau von der Literatur für Mädchen nicht wesentlich. Eine Differenz gibt es im Bereich der Erzählebenen. Die meisten Texte finden auf nur einer Ebene statt. In *Mathilde, das Opfer jugendlichen Leichtsinnes* gibt es jedoch zwei und in *Die Reise ins Gebirg* sogar drei Ebenen. Die komplexere Struktur lässt sich bei letzterem auf den Umfang des Textes, welcher im Vergleich zu den anderen Erzählungen deutlich länger ist, zurückführen. Dadurch ist es möglich, mehrere Erzählebenen einzuführen. Ein weiterer Unterschied betrifft den Umfang: Während die verfügbare Literatur für Knaben, die den Kriterien dieser Arbeit entspricht, insgesamt jeweils sehr kurz ausfällt, sind die Texte für Mädchen und für jeweils beide Geschlechter häufig länger.

Nun wird auf die Funktionen der Kinder- und Jugendliteratur, welche in Kapitel 2.2 erwähnt werden, eingegangen. Belehrung sollte zweckmäßig und altersangepasst sein. Das trifft auf die eben analysierten Texte zu. Der Aufbau ist größtenteils sehr einfach gehalten. Prolepsen gibt es nicht, Analepsen nur selten. Der chronologische Ablauf erleichtert den Leseprozess und dadurch können auch wenig geübte Leser*innen der Geschichte problemlos folgen. Etwas anspruchsvoller ist lediglich *Die Reise ins Gebirg*, auf Grund der drei Erzählebenen, gestaltet. Auch moralische Bildung wird in den ausgewählten Primärtexten von Chimani umgesetzt. Reines Moralisieren findet nur in vereinzelten Passagen statt.¹⁶⁵ Der Großteil an sittlicher Bildung geschieht durch die

¹⁶³ Vgl. Chimani: *Die Unschuld*, 1824.

¹⁶⁴ Vgl. Chimani: *Feindesliebe*, 1838.

¹⁶⁵ Vgl. Chimani: *Mathilde*, 1824. S. 11.

Darstellung moralischer Handlungen. Diese können den Leser*innen als Exempel dienen. Sehr stark erfolgt die Exemplifizierung in *Die Reise ins Gebirg*. Der Vater bittet immer wieder Leute, die der Familie im Laufe der Wanderung begegnen, von ihren vorbildhaften Taten zu erzählen: „Erzähle deine Geschichte, meine Kinder können vielleicht manchen Nutzen aus derselben schöpfen.“¹⁶⁶ Die Kinder aus der Rahmenerzählung sollen von den Binnenerzählungen etwas lernen. Die realen Leser*innen empfinden die Texte idealerweise, genauso wie die Protagonist*innen, als lehrhaft.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die ausgewählten Erzählungen Chimani's, bis auf wenige feine Unterschiede, narratologisch ähnlich aufgebaut sind. Die Knabenliteratur unterscheidet sich auf Grund ihres etwas geringeren Umfangs von den übrigen ausgewählten Werken. Auf Grund ihrer überwiegend chronologischen Abfolge sind die Texte auch für ungeübte Leser*innen geeignet. Statt reinen Moralisieren finden eher moralische Handlungen, welche als Exempel dienen können, statt. Ein weiterer Vergleich der Werke wird auf der Handlungsebene im Folgekapitel stattfinden.

4. Handlungsschema

Wird der Inhalt der Texte miteinander verglichen, fällt auf, dass es gewisse Parallelen zwischen den Erzählungen, das Handlungsschema betreffend, gibt. Martínez und Scheffel beschreiben das Handlungsschema folgendermaßen: Es existiert eine Tiefenstruktur, die der eigentlichen Handlung als Basis dient. Ein bestimmtes Schema zieht sich durch zahlreiche Texte. Der grobe Handlungsverlauf ist bei allen Werken gleich oder zumindest sehr ähnlich. Es gibt zwei Möglichkeiten, Erzählungen mit Handlungsschemata zu analysieren. Entweder werden allumfassende Tiefenstrukturen von Texten erläutert oder es werden bedeutende Handlungsmuster, welche in bestimmten literarischen Gattungen auftreten, gesammelt und zusammengeschlossen. Als Beispiel dient der Kriminalroman. Werke dieser Gattung sind meist ähnlich aufgebaut. Gemeinsam ist ihnen ein bestimmtes Handlungsschema, welches unter anderem aus der Jagd nach einem Täter oder der Auflösung des Rätsels besteht. Martínez und Scheffel ordnen Märchen der sogenannten Schemaliteratur zu. Diese zeichnen sich dadurch aus, dass sie, egal in welchem Kulturkreis, sehr ähnliche Stoffe und Themen beinhalten. Bestimmte wiederkehrende Handlungsschemata weist auch die

¹⁶⁶ Chimani: *Die Reise ins Gebirg*, 1820. S. 25.

Unterhaltungsliteratur ab dem 18. Jahrhundert auf.¹⁶⁷ „Anstelle von Originalität demonstriert sie Kompetenz im Sinne der normgerechten Verwendung genrespezifischer Regeln.“¹⁶⁸ Leser*innen erwarten im Zuge der Rezeption diese, für die jeweilige Gattung typischen, Grundmuster.¹⁶⁹

Das Gemeinsame und Übertragbare von Geschichten ist nicht die Art und Weise der Darstellung in ihren sprachlichen und erzähltechnischen Modalitäten, sondern die Abfolge von Ereignissen und Aktionen, die auf der Handlungsebene eine autonome Sinnstruktur ergeben.¹⁷⁰

Das Handlungsschema kann folglich bei mehreren Erzählungen gleich sein, obwohl sich Zeit, Stimme und Modus unterscheiden und jeweils verschiedene Protagonist*innen vorkommen. Es gibt nicht nur ein Handlungsschema, sondern auch ein Erzählschema. Das ist laut Martínez und Scheffel

[...] ein aus individuellen Erzählungen abstrahierter typischer Verlauf des Erzählens, der über ein stereotypes → *Handlungsschema* hinaus auch Aspekte der Darstellung und Erzählpragmatik einschließt.¹⁷¹

Im Zuge der Rezeption werden im*in der Leser*in bestimmte Affekte hervorgerufen. Es gibt drei Affektstrukturen, welche durch das jeweilige Erzählschema in Erscheinung treten. Wird eine wichtige Information erst am Ende der Erzählung preisgegeben, tritt der *Überraschungseffekt* auf. Der Ablauf der Handlung erfolgt nicht chronologisch. Gibt es zu Beginn ein Geschehnis, welches sich entweder positiv oder negativ auf den*die Protagonist*in auswirken kann, kommt es zum *Spannungseffekt*. Für die Leser*innen ist interessant zu beobachten, ab wann die möglichen Konsequenzen erfolgen werden. Die Handlung verläuft chronologisch. Auch *Neugierde* gilt als eine affektive Reaktion. Anfangs wird den Rezipient*innen eine wesentliche Information vorenthalten. Dass ein wichtiges Detail fehlt und somit ein Geheimnis existiert, erfahren die Leser*innen zu Beginn. Dadurch wird die Neugierde geweckt. Diese Strategie setzen Autor*innen beispielsweise bei Kriminalromanen ein.¹⁷² In der vorliegenden Arbeit geht es weniger um das Erzählschema. Bedeutsamer für die Beantwortung der Forschungsfragen ist die Untersuchung des Handlungsschemas, auch wenn dieses im Vergleich zum Erzählschema in der Fachliteratur als weniger komplex gilt. Da sich die kognitionspsychologischen Erkenntnisse, die Affekte betreffend, gut auf Chimanis Texte anwenden lassen, erscheint es sinnvoll, wenn zusätzlich zum Handlungsschema auch auf die Affekte eingegangen wird.

¹⁶⁷ Vgl. Martínez / Scheffel: Erzähltheorie, 2012. S. 127-128.

¹⁶⁸ Martínez / Scheffel: Erzähltheorie, 2012. S. 128.

¹⁶⁹ Vgl. Martínez / Scheffel: Erzähltheorie, 2012. S. 129.

¹⁷⁰ Martínez / Scheffel: Erzähltheorie, 2012. S. 130.

¹⁷¹ Martínez / Scheffel: Erzähltheorie, 2012. S. 210.

¹⁷² Vgl. Martínez / Scheffel: Erzähltheorie, 2012. S. 167-169.

In einem bekannten Handlungsschema geht es um die Suche. Es kommt, wie Vladimir Propp herausgefunden hat, in der Literatur zahlreicher Epochen und Kulturen vor. Als Beispiele zählen Märchen oder Abenteuergeschichten.¹⁷³

Eine kulturell fortgeschrittenere Variante der abenteuerlichen Suche stellen *Initiationsgeschichten* dar, in denen der Held sich in der Fremde zu bewähren hat, bevor er daheim soziale Verantwortung übernehmen kann.¹⁷⁴

Vladimir Propp unterteilt Erzählungen in mehrere Abschnitte, in sogenannte *Funktionen*, die in Kombination eine abenteuerliche Suche ergeben. Walter Burkert meint dazu, dass sich das Schema der Suche aus der grundlegenden Futterbeschaffung entwickelt habe. Die Nahrungssuche und die damit verbundenen Konflikte oder Kämpfe sind als reiner Selbsterhaltungstrieb des Menschen zu verstehen. In Erzählungen wird die Nahrungssuche beispielsweise zu einer abenteuerlichen Suche umfunktioniert. Der*die Hauptprotagonist*in der Geschichte muss, nachdem es zu einem Verlust oder einer Begierde kommt, einen Auftrag erfüllen. Im Zuge der Reise können Schwierigkeiten, Kämpfe und Bestandsproben auftreten.¹⁷⁵ Als klassische Abenteuergeschichten oder Märchen sind die ausgewählten Texte Chimanis nicht einzuordnen. Daher ist das Handlungsschema der Suche, auch wenn es teilweise zutrifft, nicht ideal für die Untersuchung dieser Erzählungen. Die Übergangsriten von Arnold van Gennep¹⁷⁶ hingegen passen gut und dienen deshalb in dieser Arbeit als Basis für die Analyse auf der Inhaltsebene.

4.1 Übergangsriten nach Gennep

Arnold van Gennep entwickelte ein Schema, welches häufig in sogenannten Initiationsgeschichten vorkommt. Die Übergangsriten sind Initiationsriten, die jeweils in drei Phasen verlaufen.¹⁷⁷ Ein Übergang von einem Zustand oder einer Welt zum/zur anderen geschieht nicht stufenlos. Es gibt laut Gennep mindestens eine Zwischen- oder Schwellenstufe. Das Leben eines Individuums ist von Übergängen geprägt. Die Geburt als erste Stufe stellt den eigentlichen Eintritt ins Leben dar. Es folgen Pubertät und Erwachsenenleben, der letzte Übergang ist der Tod. In den verschiedenen Etappen des Lebens überschreitet der Mensch zahlreiche Schwellen.¹⁷⁸ „Zu jedem dieser Ereignisse

¹⁷³ Vgl. Martínez / Scheffel: Erzähltheorie, 2012. S. 169-170.

¹⁷⁴ Martínez / Scheffel: Erzähltheorie, 2012. S. 171.

¹⁷⁵ Vgl. Burkert, Walter: Kulte des Altertums. Biologische Grundlagen der Religion. 2. Auflage. München: C.H. Beck 2009. S. 76-83.

¹⁷⁶ Vgl. Gennep: Übergangsriten, 1999.

¹⁷⁷ Vgl. Martínez / Scheffel: Erzähltheorie, 2012. S. 171.

¹⁷⁸ Vgl. Gennep: Übergangsriten, 1999. S. 14-15.

gehören Zeremonien, deren Ziel identisch ist: Das Individuum aus einer genau definierten Situation in eine andere, ebenso genau definierte, hinüberzuführen.“¹⁷⁹ Es geht folglich darum, als Mensch von einem bestimmten Zustand in einen anderen definierten Zustand zu gelangen. Der dadurch entstehende Bruch kann die festen Strukturen der Gesellschaft stören. Daher wird ein Übergang mithilfe ausgewählter Riten bewältigt.¹⁸⁰ Justin Stagl schreibt, sich auf Gennep beziehend, dass Übergänge immer Krisen sind. Menschen verlassen die gewohnte Umgebung, und etwas Neues, Unbekanntes tritt ein. Man weiß nie genau, was einen im fremden Umfeld erwartet. Rituale oder Strategien sind daher sehr wichtig und hilfreich für die Bewältigung von Übergängen.¹⁸¹

Gennep klassifiziert Riten in acht verschiedene Kategorien: Es gibt animistische und dynamistische, sympathetische und kontagiöse, direkte und indirekte sowie positive und negative Riten. Als religiöse Theorie und Basis gelten der Dynamismus und der Animismus. Während der Dynamismus monistisch und unpersönlich ist, zeichnet sich der Animismus durch Dualismus und eine verkörperte Macht aus. Von dieser Basis ausgehend entstehen die weiteren sechs Riten.¹⁸²

Die sympathetischen Riten basieren auf dem Glauben an die Wirkung des Gleichen auf das Gleiche, des Gegensatzes auf den Gegensatz, des Behältnisses auf den Inhalt (und umgekehrt), des Teils auf das Ganze (und umgekehrt), des Abbilds auf das Abgebildete (und umgekehrt), des Worts auf die Tat.¹⁸³

Als kontagiös werden Riten bezeichnet, bei denen bereits vorhandene oder erworbene Qualitäten von einem Menschen auf den anderen übertragen werden. Die Distanz zwischen den Individuen ist dabei nicht relevant. Gennep unterscheidet auch zwischen direkten und indirekten Riten. Zu ersteren zählen Zaubersprüche oder Flüche. Sie besitzen eine unmittelbare Wirkkraft. Es braucht also keine äußere Macht zur Reaktion. Zu indirekten Riten gehören unter anderem Gebete. Diese bewirken, dass eine autonome Macht, wie beispielsweise eine Gottheit, zugunsten der Person, welche den Ritus durchführt, in das Geschehen eingreift. Außerdem gibt es noch positive und negative Riten. Als positiv werden Riten bezeichnet, bei denen Entschlüsse nicht wörtlich, sondern symbolisch ausgeführt werden. Negative Riten sind sogenannte Tabus und treten meist in Kombination mit anderen auf. Während es bei positiven Riten um

¹⁷⁹ Gennep: Übergangsriten, 1999. S. 15.

¹⁸⁰ Vgl. Gennep: Übergangsriten, 1999. S. 15-16.

¹⁸¹ Vgl. Stagl, Justin: Übergangsriten und Statuspassagen. Überlegungen zu Arnold van Genneps „Les Rites de Passage“. In: Acham, Karl (Hrsg.): Gesellschaftliche Prozesse. Beiträge zur historischen Soziologie und Gesellschaftsanalyse. Band 13. 2. Auflage. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt 1986. S. 83-84.

¹⁸² Vgl. Gennep: Übergangsriten 1999, S. 16-24.

¹⁸³ Gennep: Übergangsriten 1999. S. 16.

Willensäußerungen geht, liegt der Fokus bei den Negativen auf dem Nicht-Wollen. Letztere weisen zwar Individualität auf, stehen jedoch im Gegensatz zu Ersteren. Tabus an sich bilden somit keinen eigenen Ritus, sondern können lediglich ein Teil davon sein.¹⁸⁴

Die Übergangsriten stellen für Gennep eine besondere Kategorie dar. Er strukturiert sie in drei Untergruppen: Unterschieden wird zwischen Trennungsriten, Schwellenbeziehungsweise Umwandlungsriten und Angliederungsriten. Die erste Phase eines Übergangs ist der Trennungsritus, welcher eine Ablösung kennzeichnet. Danach kommt der Schwellen- bzw. Umwandlungsritus, der eine Zwischenphase darstellt. Schwellenriten sind als räumliche Übergänge, Umwandlungsriten als Zustandswechsel zu verstehen. Schließlich erfolgt der Angliederungsritus und somit eine Integrationsphase, in der die neue Identität angenommen wird. Je nach Umfang des Übergangs können die einzelnen Phasen wiederum in das dreigliedrige Schema unterteilt werden.¹⁸⁵

Laut Stagl ist das Einzigartige und Neue an der Theorie Genneps, dass er die rituelle Abfolge bei Übergängen beachtet. Egal um welchen Übergang es sich handelt, die Riten haben eine gemeinsame Basis: Sie verlaufen laut Gennep jeweils in drei Schritten. Stagl vergleicht das mit dem Prinzip einer Doppeltür. Um von einem Raum in einen anderen zu gelangen, muss man über eine Schwelle gehen. Bei einer Doppeltür ist zusätzlich ein Zwischenraum vorhanden und es werden gleich zwei Schwellen übertreten.¹⁸⁶

Victor Turner greift Genneps Modell auf und beleuchtet den Schwellenzustand, welcher vor dem Abschluss des Übergangs stattfindet, näher. Individuen in der Schwellenphase befinden sich zwischen Klassifikationen und Gesetzen in einer Art Zwischenraum. Die Gesellschaft ist normalerweise klar strukturiert und in Stände oder Ränge eingeteilt. Personen, die gemeinsam eine Schwellenphase erleben, sind laut Turner während des Übergangsrituals eine homogene Gruppe. Ein klassisches Beispiel für eine Umwandlungsphase ist die Pubertät. Sogenannte Schwellengänger wirken meistens, als wären sie der Gesellschaft unterlegen. Allerdings kommt ihnen, so Turner, häufig die Macht des Schwachen zugute. In der Literatur gelten verstoßene oder verachtete Figuren als Stellvertreter für soziale Werte. Sie geben einem das Gefühl von Menschlichkeit und können mit ihren Fähigkeiten oft ganze Gemeinschaften retten, weil

¹⁸⁴ Vgl. Gennep: Übergangsriten, 1999. S. 15-19.

¹⁸⁵ Vgl. Gennep: Übergangsriten, 1999. S. 21.

¹⁸⁶ Vgl. Stagl: Übergangsriten und Statuspassagen, 1986. S. 84-85.

sie eben kein Teil von dieser sind. Somit ist ihr Blick ein anderer, was sich bei bestimmten Problemen als hilfreich erweist.¹⁸⁷

Gennep beschreibt, wie Übergänge hinsichtlich Individuen und Gruppen strukturiert sein können. Diese Erkenntnisse sind für die spätere Textanalyse bedeutsam. Menschen werden in eine bestimmte soziale Gruppe hineingeboren. Betritt das Individuum eine fremde Gesellschaft, gehört es, auf Grund fehlender Eigenschaften, nicht dazu. Diesen Zustand bezeichnet Gennep als Isolation. Einerseits wird das Individuum von der fremden Gruppe als schwach empfunden, da ihm gewisse Qualitäten fehlen. Andererseits empfindet die fremde Gruppe, die sich „der profanen Welt zugehörig“¹⁸⁸ betrachtet, das Individuum als Mitglied des sakralen Bereichs. Die Annäherung zwischen den zwei Seiten kann je nach Kultur rituell unterschiedlich verlaufen. Häufig gibt es eine Vermittlungsinstanz aus der Gruppe, die in der Schwellenphase den Kontakt zum unbekannten Individuum herstellt. Gemeinsames Essen, Händeschütteln oder das Rauchen einer Pfeife zählen unter anderem als Beispiele für Annäherungsversuche, die bereits als Angliederungsriten dienen. Stamm- oder Statuswechsel werden durch die Ankunftsriten weniger abrupt und erträglicher gestaltet.¹⁸⁹ Gennep schreibt, dass es vor allem bei Reisenden nicht nur zu Angliederungsriten, sondern auch zu Trennungsriten kommt. Letztere treten beispielsweise beim Antritt der Reise oder beim Verlassen der fremden Gruppe auf. Beide Riten geschehen in mehreren Schritten. Im Zuge der Rückkehr des reisenden Individuums spielen die Reinigung von der Reise und erneute Angliederung in die frühere soziale Gruppe eine Rolle.¹⁹⁰

Stagl schreibt in Bezug auf Gennep, dass die Ausführung der Riten kultur- und situationsabhängig ist. Das Grundmuster ist jedoch immer das gleiche. Die Übergangsriten stehen in Verbindung zu allgemein menschlichen Zuständen, treten immer in Zusammenhang mit Krisen auf und stehen häufig symbolisch für Tod und Wiedergeburt. Letzteres bedeutet, dass sich Menschen von Gewohntem und Bekanntem trennen müssen, um in einen neuen Zustand zu gelangen. Damit ist nicht nur der eigentliche Tod gemeint. Auch Pubertät oder Hochzeit fallen beispielsweise darunter.¹⁹¹

¹⁸⁷ Vgl. Turner, Victor W.: Liminalität und Communitas. In: Belliger, Andréa / Krieger, David J. (Hrsg.): Ritualtheorien. Ein einführendes Handbuch. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 1998. S. 151-257.

¹⁸⁸ Gennep: Übergangsriten, 1999. S. 35.

¹⁸⁹ Vgl. Gennep: Übergangsriten, 1999. S. 34-38.

¹⁹⁰ Vgl. Gennep: Übergangsriten, 1999. S. 42-43.

¹⁹¹ Vgl. Stagl: Übergangsriten, 1986. S. 86.

4.2 Exkurs Statuspassage

Genneps Übergangsriten bilden die Basis für das Konzept der Statuspassage nach Strauss und Glaser. Bei diesem Modell geht es um sämtliche soziale Bewegungen von einem Status zum anderen. Der Status ist stark von der Sicht anderer Personen abhängig und häufig mit einem Ortswechsel verbunden. Diese Veränderungen führen zu Krisen für das Individuum und sein Umfeld. Aus dem Grund geschieht folglich nicht nur eine Weiterentwicklung des Individuums, sondern gleichzeitig auch eine Revision des Umfeldes. Es gibt zwei Komponenten, die sich im Zuge eines Statuswechsels gegenseitig beeinflussen: Der *passagee* erlebt den Wechsel und der *agent of control* lenkt und bewertet den Prozess. Während der Statuswechsel nicht ritualisiert ist, weisen die Übergangsriten dies sehr wohl auf.¹⁹² Da die Dreigliederung in Trennungs-, Schwellen- und Angliederungsritus in Chimani Texten vorkommt, eignen sich die Erkenntnisse Genneps besser für die Analyse als die auf Basis der Übergangsriten entwickelte Theorie von Anselm Strauss und Barney G. Glaser. Die These lautet, dass die Handlungsabläufe der Figuren der ausgewählten Kurzgeschichten durch Übergangsriten strukturiert sind. Das Handlungsschema der Texte soll im Zuge der Analyse entschlüsselt werden. In einem nächsten Schritt wird der Blick auf die Erzählinstanz gelenkt. Die Funktionen des Erzählers spielen in den Geschichten eine wesentliche Rolle und werden, nach einer theoretischen Einführung in Kapitel 4.3, in Kapitel 4.4 erläutert.

4.3 Analyse: Übergangsriten bei Chimani

Die Analyse der einzelnen Texte ist folgendermaßen strukturiert: Zuerst werden die Erzählungen hinsichtlich Übergangsriten untersucht. Die Dreigliederung soll erläutert werden. Wenn möglich, wird auch die Kategorie des jeweiligen Ritus benannt und begründet. Anschließend geht es darum herauszufinden, ob es sogenannte Schwellengänger¹⁹³, Vermittlungsinstanzen zwischen Individuum und Gruppe und bei Reisen mehrere Trennungs- und Angliederungsriten gibt. Außerdem beschäftigt sich dieses Kapitel auf Inhaltsebene mit der Frage, ob sich die Protagonist*innen im Laufe der Erzählung weiterentwickeln können. Übergänge treten, wie an Beispielen

¹⁹² Vgl. Glaser, Barney G. / Strauss, Anselm L.: Status Passage. Chicago: Aldine Atherton 1971. S. 1-6.

¹⁹³ Dieser Begriff wird in Anlehnung an Victor W. Turner verwendet. [Vgl. Turner: Liminalität, 1998. S. 151.]

Genneps¹⁹⁴ erkannt wird, immer in Kombination mit Wachstum auf. Aus diesem Grund kann daraus geschlossen werden, dass eine Entwicklung der Figuren vorhanden ist, wenn die Erzählung durch Übergangsriten strukturiert ist. Diese Frage wird in Kapitel 5 weiterbearbeitet. Abschließend soll jeder Text hinsichtlich Affekte untersucht werden.

4.3.1 Mathilde, das Opfer jugendlichen Leichtsinnes

Die Erzählung ist in vier größere Übergänge strukturiert. Diese verlaufen jeweils in den drei bereits erwähnten Schritten. Der erste Übergang findet gleich zu Beginn statt und handelt von Idunas und Mathildes frühem Verlust der Mutter. Die Tante wird als eine Art Ersatzfigur eingeführt.¹⁹⁵ Beim Trennungsritus müssen sich die Töchter von der Mutter ablösen. Der Übergang wird ihnen durch die Tante, welche nun anstelle der Mutter für sie sorgt, erleichtert.¹⁹⁶ In der Umwandlungsphase gewöhnen sich die Mädchen langsam an die neue Fürsorgeperson. Dabei wenden sie unterschiedliche Strategien oder Riten an. Während Iduna ernst, verschlossen und fleißig ist, umschmeichelt Mathilde die Tante.¹⁹⁷ In der Angliederungsphase wird die Verwandte als Mutterersatz von beiden Kindern akzeptiert.¹⁹⁸ Allerdings ist die Angliederung nur bei Mathilde richtig geglückt: „Bald hatte sich Mathilde in das Herz der Tante ganz eingenistet, und die gute Iduna fand keinen Platz mehr darin.“¹⁹⁹ Iduna wird, auf Grund ihrer ruhigeren Art, von der Tante nicht so gut aufgenommen wie die schmeichlerische Mathilde.

Anschließend kommt es zum zweiten Übergang, der den Verlust des Vaters thematisiert. Ein bekannter Oheim wird später als Ersatzfigur eingeführt.²⁰⁰ In der Trennungsphase erfolgt die Ablösung der Töchter vom eigenen Vater. Dieser verstirbt nach einer langen Krankheit. Der Abschied passiert hier nicht abrupt, sondern langsam und vorhersehbar.²⁰¹ Als rituelle Ablenkung in der Umwandlungsphase dient die Zerstreuung.²⁰² Bei Mathilde funktioniert das besser und schneller als bei Iduna:

Monathe lang beweinte sie mit kindlicher Liebe seinen Tod, und weihete dem Andenken an denselben noch später manche einsame Stunde. [...] Mathilde wurde Anfangs durch den Schmerz ebenfalls schwer ergriffen, aber ihr Leichtsinn, ihr Hang zur Zerstreuung führten sie

¹⁹⁴ Als Beispiel nennt Gennep die Pubertät. Für diese Phase ist individuelle Weiterentwicklung ein wesentliches Merkmal. [Vgl. Gennep: Übergangsriten, 1999. S. 15.]

¹⁹⁵ Vgl. Chimani: Mathilde, 1824. S. 1-3.

¹⁹⁶ Vgl. Chimani: Mathilde, 1824. S. 1.

¹⁹⁷ Vgl. Chimani: Mathilde, 1824. S. 1-2.

¹⁹⁸ Vgl. Chimani: Mathilde, 1824. S. 2-3.

¹⁹⁹ Chimani: Mathilde, 1824. S. 2.

²⁰⁰ Vgl. Chimani: Mathilde, 1824. S. 3-7.

²⁰¹ Vgl. Chimani: Mathilde, 1824. S. 3-4.

²⁰² Vgl. Chimani: Mathilde, 1824. S. 5.

bald wieder in den Strudel von Vergnügungen ein, die ihr den Tod ihres Vaters vergessen machten.²⁰³

Iduna kann sich erst vom Verlust des Vaters loslösen, als die finanzielle Lage der Familie immer kritischer wird und die Umstände sie zwingen, Hilfe eines bekannten Oheims anzunehmen. Die Reise wird in der Schwellenphase angetreten und kann als eigene Übergangsphase im großen Übergang gesehen werden. In der Trennungsphase geht die Familie von zu Hause weg.²⁰⁴ Die Reise an sich ist der Schwellenritus, der Angliederungsritus deckt sich mit dem des größeren Übergangs. Die Angliederung erfolgt im Haus des Oheims: Mathilde und Iduna sollen als Erzieherinnen dessen fünfjähriger Tochter Fanny tätig sein. Das kleine Mädchen bringt die beiden Schwestern sogleich ins Haus und erleichtert ihnen mit folgendem Ritual den Übergang:²⁰⁵ „Die kleine Fanny klatschte vor Freuden über die hübschen, großen Muhmen in die Hände, und führte sie im ganzen Hause herum.“²⁰⁶ Die Angliederung ist für Iduna geglückt: „In wenigen Tagen war Iduna mit dem neuen Hauswesen ganz bekannt, und fing an dasselbe zu leisten.“²⁰⁷ Mathildes Übergang gelingt nur schlecht. Sie kann sich nicht in das neue System einfügen und wird zunehmend „ein eitles, gefall- und vergnügungssüchtiges, eingebildetes, stolzes und eigenwilliges Mädchen.“²⁰⁸ Sie legt ein Verhalten an den Tag, welches der Oheim nur schwer tolerieren kann und weswegen er Iduna vorzieht.

Dieser missglückte Übergang löst einen dritten aus: Mathilde fühlt sich unwohl im Haus und brennt mit ihrem Liebhaber durch. Der Mann sollte die Familie ersetzen.²⁰⁹ In der Trennungsphase löst sich Mathilde von ihrer Schwester und dem Oheim. Das ist nicht nur für sie ein Bruch, sondern auch für ihr Umfeld. Iduna und der Onkel sind somit ebenfalls von dieser Phase betroffen. Durchbrennen ist ein Tabu und somit ein negativer Ritus. In der Erzählung kommt dieser Übergang zweimal vor. Das erste Mal wird er aus der Sicht Idunas erläutert.²¹⁰ Als Umwandlungsritual wendet der Oheim die Verdrängung an.²¹¹ „Der Oheim wollte den Nahmen dieses leichtsinnigen Geschöpfes nicht mehr nennen hören, und suchte ihn aus seinem Gedächtnisse zu vertilgen.“²¹² Iduna hingegen versuchte sich mit Haushaltsarbeiten zu zerstreuen. Im Zuge des

²⁰³ Chimani: Mathilde, 1824. S. 5.

²⁰⁴ Vgl. Chimani: Mathilde, 1824. S. 6.

²⁰⁵ Vgl. Chimani: Mathilde, 1824. S. 7.

²⁰⁶ Chimani: Mathilde, 1824. S. 6.

²⁰⁷ Chimani: Mathilde, 1824. S. 7.

²⁰⁸ Chimani: Mathilde, 1824. S. 7.

²⁰⁹ Vgl. Chimani: Mathilde, 1824. S. 7-9.

²¹⁰ Vgl. Chimani: Mathilde, 1824. S. 7-8.

²¹¹ Vgl. Chimani: Mathilde, 1824. S. 8.

²¹² Chimani: Mathilde, 1824. S. 8.

Angliederungsrituals wird eine Ehe zwischen Iduna und einem Buchhalter geschlossen. Als Begründung für die Hochzeit dienen die ausgezeichneten Leistungen, die Iduna im Haus erbrachte. Ihr Glück ist nun nicht mehr von der Schwester abhängig. Diese wird durch einen Ehemann ersetzt.²¹³ In der Angliederungsphase befindet sich ein eigenes Übergangsritual: Die Eheschließung.²¹⁴ Die Trennungsphase beschäftigt sich mit der Loslösung vom alten Leben als Haushälterin und alleinstehende Frau. Die Verlobung zählt als Umwandlungsritual. Der Oheim bewilligt diesen sozialen Akt und es kommt zum Angliederungsritual, einem positiven Ritus, der eigentlichen Hochzeit. Der dritte Übergang betrifft nicht nur Iduna, sondern auch Mathilde und wird aus ihrer Sicht erläutert. Sie trennt sich von ihrer Familie und muss sich in einer neuen Gesellschaft zurechtfinden.²¹⁵ In der Schwellenphase reist sie mit ihrem Geliebten durch das Land, bis es zur Angliederungsphase kommt, welche durch das Ritual der Ehe geprägt wird.²¹⁶ Auch Mathilde ersetzt die Schwester durch einen Ehemann.

Anders als Iduna wird sie jedoch nicht glücklich mit ihm und es kommt zu einem vierten Übergang, welcher die Ablösung des Ehemannes darstellt.²¹⁷ Im Zuge des Trennungsritus wird Mathilde von ihrem Mann verlassen. Das ist eine Erleichterung für sie, da ihr sein betrügerisches Handeln ohnehin nicht behagt.²¹⁸ Zudem will sie das Aufwachsen des Kindes in besserer Umgebung wissen: „Oft nahm ich mein Kind auf die Arme, und beschwor ihn bey demselben, den Lebenswandel zu ändern, und ein ehrliches Gewerbe zu suchen.“²¹⁹ Das Gründen einer Familie zählt auch als Übergang. Allerdings wird dieser Vorgang in der Erzählung nicht näher thematisiert. In der Schwellenphase zieht Mathilde mit ihrem Kleinkind durchs Land und muss sich Nahrung erbetteln. Es ist eine Reise ins Unbekannte, bis sie schließlich auf Iduna trifft.²²⁰ Die Angliederungsphase folgt sogleich und wird mittels einer Entschuldigung eingeleitet.²²¹ Mathilde zeigt offensichtlich Reue: „Eine hohe Schamröthe färbte Mathildens bleiches und abgezehrtes Gesicht, das sonst in der herrlichsten Blüthe und Schönheit prangte.“²²² Durch dieses Ritual können ihr Iduna und der Oheim verzeihen und sie wieder in die Gemeinschaft aufnehmen. Auch dieser Ritus ist positiv. Der Onkel

²¹³ Vgl. Chimani: Mathilde, 1824. S. 9.

²¹⁴ Vgl. Chimani: Mathilde, 1824. S. 9.

²¹⁵ Vgl. Chimani: Mathilde, 1824. S. 11-12.

²¹⁶ Vgl. Chimani: Mathilde, 1824. S. 12.

²¹⁷ Vgl. Chimani: Mathilde, 1824. S. 10-15.

²¹⁸ Vgl. Chimani: Mathilde, 1824. S. 12-13.

²¹⁹ Chimani: Mathilde, 1824. S. 13.

²²⁰ Vgl. Chimani: Mathilde, 1824. S. 10-11, 14.

²²¹ Vgl. Chimani: Mathilde, 1824. S. 11, 15.

²²² Chimani: Mathilde, 1824. S. 11.

und Iduna verlieren kein Wort über die schandhafte Tat Mathildes, sondern schließen sie nach der Entschuldigung wieder in die Arme. Das Ritual wird also nicht wörtlich, sondern durch Gesten ausgeführt. Dass die Angliederung geglückt ist, kann an folgenden Sätzen erkannt werden: „Mathilde hielt Wort. Das Unglück hatte sie zur Besinnung gebracht, und sie ganz belehrt.“²²³

Auffallend ist, dass es bei zwei Übergängen jeweils eine Vermittlungsinstanz gibt. Beim zweiten Übergang agiert das Mädchen Fanny als Vermittlerin zwischen den sozialen Gruppen. Sie nimmt Mathilde und Iduna mit und führt sie in deren neues Leben ein, indem sie ihnen das Haus zeigt. Dadurch können die beiden jungen Frauen schneller in die neue Gesellschaft eingegliedert werden.²²⁴ Beim vierten Übergang übernimmt Iduna die Rolle der Vermittlerin. Sie versorgt Mathilde, die nicht mehr Teil ihrer sozialen Gruppe ist, mit Kleidung und Essen. Danach bringt Iduna ihre Schwester zum Oheim. Durch den freundlichen Empfang ist Mathilde zuversichtlich und kann dem Onkel entschuldigend gegenüberreten und schließlich wieder Teil ihrer ehemaligen sozialen Gruppe werden.²²⁵

Die Bedeutung der Religion kommt nur zweimal vor. In der ersten Passage findet Iduna, als ihr Vater verstirbt, Trost in der Religion. „Doch die Trostgründe der Religion richteten sie auf, die Zeit goß Balsam auf ihr wundes Herz.“²²⁶ Es wird nicht weiter darauf eingegangen. Vermutlich erleichtert das persönliche Gebet Iduna den Übergang in der Schwellenphase. Beim erneuten Vorkommen der religiösen Komponente wird diese auch wieder positiv dargestellt:

Nur durch diese so strenge Strafe Gottes, die immer auf das Vergehen folgt, konnte ich die Sünde abbüßen, die ich an Ihnen, meinem Wohlthäter und Vater, und an meiner lieben Schwester begangen habe. Meine Bekenntniß und meine herzliche Reue, so wie mein künftiges gutes Benehmen werden mich ewig mit Gott und allen guten Menschen aussöhnen.²²⁷

Mathilde wurde demnach von Gott geführt, bestraft und wieder in die Gesellschaft eingegliedert. Die Strafe hat somit einen äußerst positiven Aspekt. Gott gilt als der Allmächtige, der unmittelbar auf menschliche Sünden reagiert.

Werden die einzelnen Übergänge miteinander verglichen, kann festgestellt werden, dass diese immer durch verschiedene Krisen ausgelöst werden. Außerdem wird im Zuge der Angliederungsphasen jeweils eine bestimmte Person durch eine andere ersetzt. Statt der

²²³ Chimani: Mathilde, 1824. S. 15.

²²⁴ Vgl. Chimani: Mathilde, 1824. S. 6.

²²⁵ Vgl. Chimani: Mathilde, 1824. S. 10-11.

²²⁶ Chimani: Mathilde, 1824. S. 5.

²²⁷ Chimani: Mathilde, 1824. S. 12.

Mutter kommt die Tante, statt des Vaters der Oheim, statt Mathilde ein Ehemann, statt Iduna ebenfalls ein Ehemann und statt des Ehemannes kommt schließlich wieder Iduna. Nun stellt sich die Frage, ob sich die Protagonistinnen weiterentwickeln konnten. Da zahlreiche Übergangsriten stattfinden, liegt die Vermutung nahe, dass sich diese im Laufe der Erzählung entfalteten. Dieser Aspekt wird in Kapitel 5 ausführlicher analysiert. Abschließend kann gesagt werden, dass in diesem Text der *Spannungseffekt* zum Einsatz kommt. Gleich zu Beginn der Handlung steht fest, dass Mathildes Charakter ihr zum Verhängnis werden könnte. Das Unglück passiert in der Mitte der Erzählung und die Figur kommt dann nicht mehr vor. Erst am Ende taucht Mathilde überraschenderweise geläutert wieder auf.

4.3.2 Die Unschuld kommt an das Tageslicht

Dieser Text ist in drei größere Übergänge strukturiert. Sie sind jeweils dreigeteilt. Der erste Übergang behandelt den finanziellen Abstieg der Familie bis hin zur neuen Anstellung Paulines.²²⁸ Im Zuge der Trennungsphase verliert das Mädchen den Vater und die Mutter bricht sich das Bein. Durch die Kosten für die Krankenpflege werden finanzielle Mittel immer knapper. Mutter und Tochter müssen sich nun auch von ihren Habseligkeiten trennen.²²⁹ Während der Umwandlungsphase suchen sich beide Figuren neue Arbeitsbereiche, um das Überleben zu sichern. Das sind jedoch alles Übergangslösungen, denn die finanziellen Probleme werden dadurch nicht gelöst.²³⁰ Den letzten Ausweg sieht die Mutter im Betteln: „Nur ein Mittel gibt es, so schwer es auch verschämten Leuten ankommt, wir müssen das Mitleid anderer ansprechen.“²³¹ Der Umwandlungsritus verwandelt sich ab Seite 130 in einen Schwellenritus. Pauline vollzieht einen Ortswechsel, geht in die Innenstadt und am Ende sogar zum Anwesen der Gräfin. Dort wird sie zuerst zurückgewiesen. Schließlich erfolgt der Angliederungsritus. Das Mädchen erhält eine Stelle als Dienerin und wird in der neuen Gesellschaft aufgenommen. Außerdem entwickelt sich zwischen ihm und der Gräfin eine Freundschaft. Daraus lässt sich schließen, dass die Angliederung geglückt ist.²³² Der zweite Übergang in der Erzählung geschieht nicht auf der räumlichen, sondern auf der mentalen Ebene. Es findet eine Entfremdung zwischen Pauline und der Gräfin statt.

²²⁸ Vgl. Chimani: Die Unschuld, 1824. S. 127-136.

²²⁹ Vgl. Chimani: Die Unschuld, 1824. S. 127-128.

²³⁰ Vgl. Chimani: Die Unschuld, 1824. S. 128-134.

²³¹ Chimani: Die Unschuld, 1824. S. 129.

²³² Vgl. Chimani: Die Unschuld, 1824. S. 134-136.

Als Ersatzfigur wird die Mutter der Gräfin eingeführt.²³³ Im Zuge des Trennungsritus zerbricht die Freundschaft zwischen dem Mädchen und der Gräfin.²³⁴

Indessen erkaltete auch bey der Gräfin die Vorliebe für Pauline, und daran war zum Theil der flatternde Sinn der Gräfinn, [...] theils die bößhaften Einflüsterungen der neidischen weiblichen Dienstleute Schuld.²³⁵

Damit einhergehend wird auch die Versorgung von Paulines Mutter nicht mehr gewährleistet. Im Zuge des Umwandlungsritus muss sich das Mädchen neue Beschäftigungen suchen, um für die eigene Mutter Geld zu verdienen. Pauline vertraut sich schließlich der Mutter der Gräfin an und klagt ihr das Dilemma.²³⁶ Die alte Dame hat Mitleid und ermöglicht dem Mädchen eine Angliederung in eine neue soziale Gruppe. Sie soll so bald wie möglich nicht mehr der jungen, sondern der alten Gräfin dienen. Damit wäre auch für Paulines Mutter finanziell gesorgt. Dieser Angliederungsritus dient als Einleitung für den nächsten Übertritt.²³⁷

Der dritte Übergang beschäftigt sich mit dem Ausschluss von und der Wiederaufnahme in eine Gesellschaft.²³⁸ Beim Trennungsritus wird der eigentlich geplante Abschied auf Grund der Verdächtigung Paulines, einen Diebstahl begangen zu haben, vorgezogen.²³⁹ „Pauline wurde wie eine Diebin augenblicklich aus dem Hause gejagt.“²⁴⁰ Von der sozialen Gruppe verstoßen, flüchtet das Mädchen und es beginnen Umwandlungs- und Schwellenphase. Im Zuge des Umwandlungsritus wendet sich Pauline als indirekten Ritus dem Gebet hin. Anschließend kommt es zu einer räumlichen Veränderung, zu einem Schwellenritus. Sie läuft zur alten Gräfin und bittet diese um Hilfe:²⁴¹ „Erbarmen Sie sich meiner. Wenn Sie sich nicht meiner Unschuld annehmen, so bin ich verloren!“²⁴² Wieder ist es die Mutter der Gräfin, die Pauline zur Angliederung verhilft, indem sie ihre Unschuld beweist. Die junge Gräfin zeigt Reue. Die Angliederungsphase ist geglückt, da Pauline von nun an ihr Leben lang als Dienerin im Haus der Gräfin arbeiten darf. Sie wurde von der sozialen Gruppe verstoßen und später von dieser wieder aufgenommen.²⁴³

In der Erzählung gibt es vier Textstellen, in denen gebetet wird. In diesen Fällen ist die autonome Macht, die ins Geschehen positiv eingreifen soll, immer Gott. Die indirekten

²³³ Vgl. Chimani: Die Unschuld, 1824. S. 136-141.

²³⁴ Vgl. Chimani: Die Unschuld, 1824. S. 136-139.

²³⁵ Chimani: Die Unschuld, 1824. S. 156.

²³⁶ Vgl. Chimani: Die Unschuld, 1824. S. 139-140.

²³⁷ Vgl. Chimani: Die Unschuld, 1824. S. 141.

²³⁸ Vgl. Chimani: Die Unschuld, 1824. S. 141-149.

²³⁹ Vgl. Chimani: Die Unschuld, 1824. S. 141-144.

²⁴⁰ Chimani: Die Unschuld, 1824. S. 144.

²⁴¹ Vgl. Chimani: Die Unschuld, 1824. S. 144-146.

²⁴² Chimani: Die Unschuld, 1824. S. 145-146.

²⁴³ Vgl. Chimani: Die Unschuld, 1824. S. 147-149.

Riten werden in schwierigen Situationen der angewendet. In der ersten Passage sind Mutter und Tochter sehr verzweifelt: „bald weinten sie, bald warfen sie sich auf die Knie, und fleheten zum Himmel um Hülfe.“²⁴⁴ Sie hoffen auf die Hilfe Gottes. Die Mutter betont seine Allmacht und begründet ihr Schicksal folgendermaßen:

Gott ist immer unser höchst weiser und gütiger Vater, und alles, was er über uns verfügt, gereicht zu unserem Besten. Wir fühlen jetzt zwar nur das harte Schicksal, was er über uns verhängt hat, und sind zu kurzsichtig, um einzusehen, wozu es uns nützlich seyn kann; aber wir müssen unser kindliches Vertrauen auf Gott setzen, der alles, was uns drückt und schmerzt, zu unserem Besten wendet. Er kann und wird uns helfen.²⁴⁵

Aus der Textstelle lässt sich entnehmen, dass der Verlauf des Lebens ausschließlich in Gottes Hand liegt und die Menschen seine Entscheidungen dulden müssen. Ihr Schicksal kann ohne die Hilfe Gottes nicht verändert werden. Mithilfe des zweiten Gebets kann Pauline ihr Gewissen beruhigen: „Sie ging in die Kirche und bethete recht andächtig. Sie fühlte sich erleichtert.“²⁴⁶ Gott reagiert zwar nicht direkt auf das Gebet, aber der Ritus an sich hat eine beruhigende Wirkung auf Pauline. Wenig später trifft sie schließlich auf die Gräfin, die ihr Leben positiv verändert. Es lässt sich vermuten, dass sich dies durch Gottes Gnade gefügt hat. Beweise gibt es jedoch keine dafür. Am Ende der Erzählung kommt es erneut zu einer äußerst angespannten Situation: Pauline wird eines Diebstahls verdächtigt. Sie geht in die Kirche und bittet um Hilfe.

Sie trat ein, warf sich auf die Knie, und flehete zu Gott, daß er ihre Unschuld bekannt werden lasse. Ein Strahl der Hoffnung leuchtete bey dem Gebethe in ihr beklommenes Herz, und ein guter Gedanke kam in ihre Seele.²⁴⁷

Im Zuge dieses indirekten Ritus gibt es eine unmittelbare Reaktion. Pauline fällt ein, wie sie sich selbst helfen kann. Dass ihr dieser Gedanke ausgerechnet während des Gebetes kommt, deutet wieder auf die Allmacht Gottes hin. Diese ist am Ende des ersten Übergangs offensichtlich: „Beyde fielen auf die Knie, und dankten Gott, der so wunderbar sie aus Noth und Elend errettet hatte.“²⁴⁸ Nur durch ihn wurde der Familie geholfen. Gott führte Pauline zu ihrem Glück und sendete die Gräfin als Wohltäterin. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass in der Erzählung der Glaube an Gott eine wesentliche Rolle spielt und er als Allmächtiger alles zum Guten werden lässt.

Auch in diesem Text gibt es mehrere Vermittlungsinstanzen, die Pauline bei den Übergängen behilflich sind. Im Zuge des ersten Übergangs ist es die Gräfin, die ihr den Zutritt in eine neue Gesellschaft ermöglichen will, indem sie das Mädchen zu sich

²⁴⁴ Chimani: Die Unschuld, 1824. S. 128.

²⁴⁵ Chimani: Die Unschuld, 1824. S. 129.

²⁴⁶ Chimani: Die Unschuld, 1824. S. 130.

²⁴⁷ Chimani: Die Unschuld, 1824. S. 145.

²⁴⁸ Chimani: Die Unschuld, 1824. S. 135.

einlädt.²⁴⁹ Außerdem gibt es den alten Diener, mit dessen Hilfe Pauline die räumliche Schwelle zum Anwesen der Gräfin übertreten kann.²⁵⁰ Während des zweiten Übergangs ist es die Mutter der Gräfin, die dem Mädchen Zutritt zur neuen sozialen Gruppe verschafft, indem sie ihr eine Arbeitsstelle anbietet.²⁵¹ Auch im dritten Übergang ist die alte Dame die Vermittlungsinstanz, die Pauline aufnimmt und anhört, obwohl sie von der Gesellschaft verstoßen wurde.²⁵² Die Dame ermöglicht eine Aussprache zwischen der jungen Gräfin und dem Mädchen.

Auf Grund der Übergänge kann vermutet werden, dass eine Weiterentwicklung der Figuren stattfindet. Da der Glaube an Gott im Leben und Handeln der Protagonistin sehr wichtig ist, stellt sich die Frage, ob sie sich tatsächlich entfalten konnte. Nach der Analyse des Handlungsschemas wirkt dies eher unwahrscheinlich. Der Schöpfer hat scheinbar sämtliche Fäden in der Hand und leitet die Figur in die von ihm vorgegebene Richtung. Im Zuge der Figurenanalyse in Kapitel 5 wird auf die Frage nach der Entwicklung näher eingegangen.

Abschließend soll der Blick auf die Affekte gelenkt werden. In der Erzählung gibt es den *Spannungseffekt*. Zu Beginn der Handlung verarmt Paulines Familie zunehmend. Dies könnte sich sowohl negativ als auch positiv auf das Mädchen auswirken. Im zweiten Teil der Geschichte wird ebenfalls der *Spannungseffekt* eingesetzt. Die Leser*innen erfahren, dass das kleine Kind den kostbaren Ring in Paulines Koffer versteckt. Der Ausgang ist ungewiss und sorgt somit wieder für Spannung.

4.3.3 Das Ringlein

Diese Erzählung ist in zwei größere Übergänge, die jeweils dreigeteilt sind, strukturiert. Der erste Übergang handelt von den Reisen ins Unbekannte. Das Besondere daran ist, dass es sich hierbei genau genommen um mehrere Übergangsriten handelt. Aufgrund des geringen Textumfangs sind diese jedoch nicht ausführlich beschrieben.²⁵³ Im Zuge des ersten Trennungsritus verlässt Georg sein Zuhause. Das Bündelschnüren, welches explizit erwähnt wird, kann als Ritus für den Abschied gelten.²⁵⁴ Danach finden die Schwellen- und Angliederungsriten statt. Die Arbeitssuche geschieht jeweils in der Schwellenphase, die Arbeit bei den verschiedenen Meistern passiert in der

²⁴⁹ Vgl. Chimani: Die Unschuld, 1824. S. 130.

²⁵⁰ Vgl. Chimani: Die Unschuld, 1824. S. 133.

²⁵¹ Vgl. Chimani: Die Unschuld, 1824. S. 140.

²⁵² Vgl. Chimani: Die Unschuld, 1824. S. 145.

²⁵³ Vgl. Chimani: Das Ringlein, 1838. S. 40-41.

²⁵⁴ Vgl. Chimani: Das Ringlein, 1838. S. 40.

Angliederungsphase. Als Trennungsphase zählt das Verlassen einer Arbeitsstelle. Diese Übergänge wiederholt Georg einige Male.²⁵⁵

Dann kommt es zum zweiten Übergang.²⁵⁶ Dieser wird ausführlicher als der erste erläutert. Im Zuge des Trennungsritus verlässt der junge Mann die neue Heimat und tritt die Rückreise an.²⁵⁷ In der Schwellenphase wandert er im Land umher. Als die Cholera ausbricht, findet er keine Arbeit mehr, verarmt und kann sich schließlich die Heimreise nicht mehr leisten. Georg wird zum Bettler und somit von der Gesellschaft verachtet. Sein letzter Ausweg ist ein Gebet in der Kirche.²⁵⁸ „Es wurde ihm leichter ums Herz, als er lange und andächtig gebethet hatte.“²⁵⁹ Die unmittelbare Wirkung dieses indirekten Ritus stellt Georg sogleich fest: Er findet einen kostbaren Ring. Der Fund ermöglicht ihm einen finanziellen Aufstieg. Im Zuge der Angliederungsphase führt er ein Gespräch mit dem Pfarrer und erhält schließlich eine Belohnung für seine Ehrlichkeit. Georg entwickelt sich vom Bettler zum unabhängigen Menschen. Er kann auf Grund des Finderlohns wieder nach Hause zurückkehren. Der Übergang ist somit geglückt.²⁶⁰

Georg tritt während der Schwellenphase im zweiten Übergang als Schwellengänger auf. In seiner Position als Bettler wird er von den Menschen verachtet und lebt gewissermaßen isoliert, aber dennoch in der Gesellschaft als Grenzgänger.²⁶¹ Der Pfarrer übernimmt im Zuge des Angliederungsritus die Rolle des Vermittlers zwischen Georg und der Gräfin. Er tritt mit dem jungen Mann in Kontakt, obwohl dieser Bettler ist, und verschafft ihm somit die Möglichkeit, der Gesellschaft wieder anzugehören, denn der Finderlohn wird durch die Worte des Pfarrers erhöht und reicht daher für die Rückreise nach Hause.²⁶²

In der Erzählung wird ein Gebet als indirekter Ritus angewendet. Durch die unmittelbare Wirkung zeigt sich die Allmacht Gottes. Diese wird auch am Ende noch einmal thematisiert: „Eitel ist der Menschen Bemühen, von Gott kommt aller Segen. An ihn muß man sich vertrauensvoll in allen Nöthen wenden.“²⁶³ Mit diesem Zitat, welches gleichzeitig nun Georgs Lebensweisheit ist, endet der Text. Spannend ist auch die Erkenntnis, dass die Vermittlungsfigur, welche Georg den Wiedereinstieg in die

²⁵⁵ Vgl. Chimani: Das Ringlein, 1838. S. 41.

²⁵⁶ Vgl. Chimani: Das Ringlein, 1838. S. 41-46.

²⁵⁷ Vgl. Chimani: Das Ringlein, 1838. S. 41.

²⁵⁸ Vgl. Chimani: Das Ringlein, 1838. S. 42-44.

²⁵⁹ Chimani: Das Ringlein, 1838. S. 43.

²⁶⁰ Vgl. Chimani: Das Ringlein, 1838. S. 44-46.

²⁶¹ Vgl. Chimani: Das Ringlein, 1838. S. 42.

²⁶² Vgl. Chimani: Das Ringlein, 1838. S. 44-46.

²⁶³ Chimani: Das Ringlein, 1838. S. 46.

Gesellschaft ermöglicht, ein Geistlicher ist. Dies suggeriert, dass nur durch Gott und dessen Helfer eine Not überwunden werden kann.

Auf Grund der stattfindenden Übergänge in der Erzählung kann vermutet werden, dass sich der Protagonist im Laufe der Handlung weiterentwickelt hat. Auch in dem Text spielt der Glaube an Gott eine wesentliche Rolle. Jedoch gibt es in dieser Geschichte, im Gegensatz zur vorigen, einige Hinweise für eine Entfaltung der Figur. Diese werden in Kapitel 5 näher erläutert. Abschließend kann festgestellt werden, dass in der Erzählung der *Spannungseffekt* eingesetzt wird. Georg tritt eine Reise ins Unbekannte an, vor der ihn viele Leute warnen. Dieser Schritt kann sich also negativ oder positiv auf den jungen Mann auswirken, was schließlich die nötige Spannung erzeugt.

4.3.4 Feindesliebe

Die Handlung dieser Erzählung lässt sich in zwei Übergänge strukturieren. Zu Beginn des Textes wird die Reise Trautmanns beschrieben. Die Trennungs-, Schwellen- und Angliederungsphasen werden jedoch nicht angeführt. Es kommt zur Begegnung mit Luchsmann, dessen Leben durch Übergänge geprägt wurde. Der erste handelt vom sozialen und moralischen Abstieg Luchsmanns.²⁶⁴ Im Zuge des Trennungsritus kehrt der Protagonist wegen eines begangenen Verbrechens der Heimat den Rücken zu.²⁶⁵ Das Unglück hat ihn nicht belehrt und so trifft er während der Schwellenphase²⁶⁶ auf diverse „Taugenichtse, welche mehrentheils vom Falschspielen, Betrug und Wilddieberey lebten.“²⁶⁷ Schließlich gelingt ihm mittels Angliederungsritus die Aufnahme in eine Schmugglergesellschaft.²⁶⁸

Der zweite Übergang folgt sogleich. Dieser behandelt die Verarmung und anschließende Läuterung des Protagonisten.²⁶⁹ Im Zuge des Trennungsritus wird Luchsmann Gefangen genommen. Diese rituelle Trennung ist gewaltvoll und geht mit einer Ausgrenzung aus der Gesellschaft einher. Die Figur muss nun abgeschieden von der Zivilisation unter Verbrechern leben.²⁷⁰ Nach der Haftzeit beginnt die Umwandlungsphase. Luchsmann empfindet Reue für die begangenen Schandtaten.²⁷¹ Aus diesem Grund kommt es zu einem Schwellenritus: „Ich schämte mich aber, in der

²⁶⁴ Vgl. Chimani: Feindesliebe, 1838. S. 64-66.

²⁶⁵ Vgl. Chimani: Feindesliebe, 1838. S. 64.

²⁶⁶ Vgl. Chimani: Feindesliebe, 1838. S. 64-65.

²⁶⁷ Chimani: Feindesliebe, 1838. S. 64.

²⁶⁸ Vgl. Chimani: Feindesliebe, 1838. S. 65-66.

²⁶⁹ Vgl. Chimani: Feindesliebe, 1838. S. 66-69.

²⁷⁰ Vgl. Chimani: Feindesliebe, 1838. S. 66.

²⁷¹ Vgl. Chimani: Feindesliebe, 1838. S. 66-67.

Gegend zu verweilen, wo ich meine Verbrechen begangen, und wo man mich als Verbrecher kannte. Ich zog weiter.“²⁷² Obwohl der Mann wieder frei ist, kann er die Schwelle zu einem bürgerlichen und gesitteten Leben scheinbar nicht übertreten. In der Rolle des Bettlers agiert er als Schwellengänger. Luchsmann gehört nicht mehr zu den Verbrechern, fühlt sich aber auch der Gesellschaft nicht richtig zugehörig.²⁷³ Der Angliederungsritus erfolgt schließlich mittels Verzeihung. Trautmann vergibt seinem nun ehemaligen Feind und verhilft ihm obendrein zu einem Platz im Armenhaus. Die Angliederung ist geglückt, denn die finanzielle Versorgung Luchsmanns geht bis zu dessen Lebensende und er kann wieder Teil einer Gesellschaft sein.²⁷⁴

In der Erzählung gibt es indirekte Riten, die in Form von Gebeten oder flehentlichen Bitten vollzogen werden.²⁷⁵ Die Bedeutung Gottes im Leben eines Menschen ist ein wesentliches Thema des Textes. Vermittelt wird das Bild einer Gottheit, die gütig und gerecht ist und Menschen beschützt.²⁷⁶ Durch Flehen zu Gott und aufrichtige Reue kann dieser Luchsmann vergeben. Das Leben des Mannes wird zwar erträglicher, aber qualvoll bleibt es laut Trautmann dennoch: „Bitte Gott, daß der Dir eben so verzeihen möchte, wie ich Dir verziehen habe, und verharre in Geduld und Reue bis an das Ende deines qualvollen Lebens.“²⁷⁷ Gott vergibt zwar, mildert die Strafe aber nur wenig. Trautmann agiert im Text als Vermittlungsinstanz zwischen Luchsmann und der sozialen Gesellschaft. Zuerst erbarmt sich Trautmann, bleibt stehen und hört dem Bettler zu. Im nächsten Schritt erkennt er die Reue Luchsmanns und hilft ihm bei der Wiedereingliederung in die Gesellschaft.²⁷⁸ Der stattgefunden Übergang deutet auf eine Entwicklung der Figur hin. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Luchsmann sein Verhalten im Laufe der Zeit ändert und vom Verbrecher zum Bettler und schließlich zum reumütigen Sünder wird. In Kapitel fünf wird dies ausführlicher erläutert.

Abschließend wird festgestellt, dass in der Erzählung *Überraschungseffekt* und *Spannungseffekt* eingesetzt werden. Überraschenderweise stellt sich in der Mitte des Textes heraus, dass der Bettler eigentlich Trautmanns ehemaliger Feind ist, da die Erzählung nicht chronologisch verläuft. Spannend für die Leser*innen ist, wie Trautmann darauf reagieren wird.

²⁷² Chimani: Feindesliebe, 1838. S. 66.

²⁷³ Vgl. Chimani: Feindesliebe, 1838. S. 67.

²⁷⁴ Vgl. Chimani: Feindesliebe, 1838. S. 68-69.

²⁷⁵ Vgl. Chimani: Feindesliebe, 1838. S. 67, 68.

²⁷⁶ Vgl. Chimani: Feindesliebe, 1838. S. 62, 63, 68.

²⁷⁷ Chimani: Feindesliebe, 1838. S. 68.

²⁷⁸ Vgl. Chimani: Feindesliebe, 1838. S. 61, 68.

4.3.5 Die Weber-Familie

In dieser Erzählung gibt es drei größere Übergänge. Da die Handlung, wie in Kapitel drei festgestellt wurde, nicht chronologisch erzählt wird, kommt es auch im Bereich der Übergänge zu Sprüngen. Der erste beschäftigt sich mit Prokopps Reise nach Prag und dessen Ausbildung zum Arzt.²⁷⁹ Im Zuge des Trennungsritus verlässt der Junge seine Eltern und sein Zuhause, um in eine höhere Schule gehen zu können.²⁸⁰ Die Reise nach Prag stellt den räumlichen Übergang, den sogenannten Schwellenritus, dar.²⁸¹ Während des Umwandlungsritus bildet sich Prokopp im Gymnasium weiter und legt Fleiß und Ehrgeiz an den Tag. In dieser Textpassage findet ein Übergang im Übergang statt. Der Junge wechselt die Schule, was jedoch nicht näher konkretisiert wird.²⁸² Als Prokopp ein paar Jahre später schließlich für einen Kurs zum Chirurgen zugelassen wird, kommt es zur Angliederungsphase. Der Übergang ist geglückt, da der junge Mann die Ausbildung gut meistert und als Chirurg arbeiten kann.²⁸³

Anschließend kommt es zum zweiten Übergang. Dieser handelt von der Reise Prokopps nach Russland.²⁸⁴ Im Zuge des Trennungsritus verlässt der junge Mann seinen Arbeitsplatz in Prag. Auf Grund seiner außerordentlich guten Fähigkeiten darf er als Chirurg in einem Militärspital arbeiten.²⁸⁵ Während der Schwellenphase tritt Prokopp die Reise nach Russland an.²⁸⁶ Dort angekommen, erfolgt die Angliederung. Er trifft auf seinen Onkel, mit dem er sich immer mehr anfreundet und viel Zeit verbringt. Außerdem hat er nun eine fixe Anstellung im Krankenhaus.²⁸⁷

Der dritte Übergang handelt von der Rückkehr Prokopps in die Heimat.²⁸⁸ Während des Trennungsritus verlässt der junge Mann seinen Arbeitsplatz in Russland. Die Reise an sich stellt den Schwellenritus dar.²⁸⁹ Beide Phasen werden nur kurz erwähnt. Der Angliederungsritus ist ausführlicher beschrieben. Prokopp wird von seinen Eltern und den Geschwistern sofort herzlich aufgenommen.²⁹⁰ Besonders an dieser Passage ist, dass zwei Angliederungsriten durchgeführt werden:

²⁷⁹ Vgl. Chimani: Die Weber-Familie, 1820. S. 9-11.

²⁸⁰ Vgl. Chimani: Die Weber-Familie, 1820. S. 9-10.

²⁸¹ Vgl. Chimani: Die Weber-Familie, 1820. S. 10.

²⁸² Vgl. Chimani: Die Weber-Familie, 1820. S. 10.

²⁸³ Vgl. Chimani: Die Weber-Familie, 1820. S. 10-11.

²⁸⁴ Vgl. Chimani: Die Weber-Familie, 1820. S. 11-12, 14-17.

²⁸⁵ Vgl. Chimani: Die Weber-Familie, 1820. S. 11.

²⁸⁶ Vgl. Chimani: Die Weber-Familie, 1820. S. 11.

²⁸⁷ Vgl. Chimani: Die Weber-Familie, 1820. S. 11-12.

²⁸⁸ Vgl. Chimani: Die Weber-Familie, 1820. S. 14-17, 19.

²⁸⁹ Vgl. Chimani: Die Weber-Familie, 1820. S. 19.

²⁹⁰ Vgl. Chimani: Die Weber-Familie, 1820. S. 14-17.

Nachdem der Sturm der ersten Freude vorüber war, ließ Prokopp Engelmann durch seine Leute ein Mahl bereiten, welches er nach so vielen Jahren wieder einmahl vergnügt im Kreise seiner Ältern und Geschwister und mit inniger Wonne verzehren wollte. Zugleich ließ er die Geschenke bringen, mit welchen er die Seinigen überraschen wollte.²⁹¹

Durch Prokopps Heimkehr verändert sich die Struktur der Familie, da sich diese nun wieder vergrößert hat. Das gemeinsame Mahl und die Geschenke sollen den Übergang für alle Beteiligten erleichtern. In der Erzählung gibt es an einer Stelle auch einen indirekten Ritus. Der Vater dankt Gott in einem Gebet für die Rückkehr seines Sohnes.²⁹² Einmal kommt es zu einem vermeintlichen Trennungsritus. An der Stelle glaubt die Familie, dass Prokopp verstorben sei und trauert um ihn. Später wird klar, dass es sich hierbei nur um ein Missverständnis handelte.²⁹³

In der Erzählung agiert der Fremde als Vermittlungsinstanz. Er verhilft Prokopp zur Ausbildung, indem er diese finanziert.²⁹⁴ Durch ihn hat der Junge eine Chance auf die Angliederung in eine neue soziale Gesellschaft. Er wird Chirurg und als solcher auch ziemlich erfolgreich.

Es wird das Bild eines gütigen und allmächtigen Gottes vermittelt. „Vertrauet aber auf Gott, seydt rechtschaffen und fleißig, und er [...] wird uns nicht verderben lassen.“²⁹⁵ Wie an dem Zitat erkennbar ist, zählt das Vertrauen in Gott als wünschenswerte Tugend der Menschen. Der Vater meint, dass Gott alles Schlechte in Gutes umwandelt.²⁹⁶ Wenig später erfüllt sich diese Erwartung und Hoffnung: Prokopp kehrt nach Hause zurück, obwohl ihn alle für tot hielten.

Nun stellt sich die Frage, ob sich der Hauptprotagonist im Laufe der Handlung entwickeln konnte. Prokopp absolvierte das Gymnasium und anschließend noch eine Ausbildung zum Chirurgen. Außerdem liegen zwischen Beginn und Ende der Erzählung mehrere Jahre. Die Figur wurde erwachsen. Während der Pubertät finden große Veränderungen und Entwicklungsschritte statt. Auf die Weiterentwicklung Prokopps wird in Kapitel 5 ausführlicher eingegangen.

Abschließend wird festgehalten, dass die Erzählung mit einem *Überraschungseffekt* arbeitet. Prokopp wird lange für tot gehalten und kommt für eine kurze Zeit nicht mehr in der Geschichte vor. Doch er lebt und kehrt mit zahlreichen positiven Erfahrungen nach Hause zurück. Dieser Affekt ist auf Grund der Erzählstruktur, welche von Rückblenden geprägt ist, möglich.

²⁹¹ Chimani: Die Weber-Familie, 1820. S. 15-16.

²⁹² Vgl. Chimani: Die Weber-Familie, 1820. S. 14-15.

²⁹³ Vgl. Chimani: Die Weber-Familie, 1820. S. 13.

²⁹⁴ Vgl. Chimani: Die Weber-Familie, 1820. S. 9-10.

²⁹⁵ Chimani: Die Weber-Familie, 1820. S. 7.

²⁹⁶ Chimani: Die Weber-Familie, 1820. S. 13-14.

4.3.6 Die Reise ins Gebirg

Diese Erzählung gliedert sich in neun größere Übergänge. Der erste betrifft die Rahmenhandlung. Im Zuge des Trennungsritus verabschieden sich die Kinder und der Vater von der Mutter.²⁹⁷ Der Schwellenritus zieht sich über die gesamte Wanderung hinweg.²⁹⁸ Der Angliederungsritus erfolgt am Ende, als die Familie das Haus des alten Mannes erreicht. Zuerst erhalten sie eine Hausführung und anschließend nehmen sie ein gemeinsames Mahl ein, welches die Angliederung komplett macht.²⁹⁹ In der Rahmenerzählung kommt es noch zu weiteren kleinen Trennungserfahrungen: Immer wieder verabschiedet sich die Familie von den Menschen, die ihnen begegnet sind und ihre Geschichten offenbart haben, und am Schluss verlassen sie den alten Mann, um wieder nach Hause zurückzukehren.³⁰⁰

Der zweite Übergang erfolgt in der ersten Binnenerzählung. Im Zuge des Trennungsritus wird der Bauernjunge von seinen Eltern verlassen. Durch die Raubüberfälle muss sich der Junge von der Familie und von Hab und Gut trennen.³⁰¹ Während des Umwandlungsritus findet Herr Bermann den Jungen und vermittelt diesen übergangsmäßig an eine Pflegemutter.³⁰² Die Angliederung erfolgt mit der Hilfe Bermanns. Er holt den Jungen zu sich ins Haus, schickt ihn in die Schule und sichert so dessen zukünftiges Wohl.³⁰³

Der dritte Übergang geschieht während der zweiten Binnenerzählung, die von Herrn Bermanns Kindheit handelt. Im Zuge des Trennungsritus verliert eine Kleinfamilie ihren Vater. Infolgedessen verarmt sie und steht kurz vor dem Aus.³⁰⁴ Der Umwandlungsritus umfasst die Erstversorgung der Kinder mittels Nahrung durch den jungen Bermann. Er bemerkt ihr Leid und will ihnen unbedingt helfen.³⁰⁵ Mit seiner Unterstützung kann der Angliederungsritus geschehen. Aus der einmaligen Hilfe Bermanns wird eine regelmäßige, sodass die Familie ohne finanzielle Sorgen leben kann.³⁰⁶ In dieser Erzählung agiert Bermann als Vermittlungsinstanz zwischen der sozial wohlhabenden Gesellschaft und den verarmten Kindern. Aufgrund seiner

²⁹⁷ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 21.

²⁹⁸ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 21-25, 33-34, 43 -48, 58-60, 66-68, 79-82, 94.

²⁹⁹ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 82-86.

³⁰⁰ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 28, 58, 93-94.

³⁰¹ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 25-26.

³⁰² Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 26-28.

³⁰³ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 28.

³⁰⁴ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 31.

³⁰⁵ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 29-31.

³⁰⁶ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 32.

Aufmerksamkeit sieht er, dass den Jungen und ihrer Mutter viele Dinge fehlen. Er verhilft ihnen zum Aufstieg vor einem endgültigen Fall.³⁰⁷

Der vierte Übergang findet während der dritten Binnenerzählung, die vom Fischerssohn Bernardino handelt, statt. Im Zuge des Trennungsritus verletzt sich der Vater schwer und muss daher seine Arbeit aufgeben.³⁰⁸ Während des Umwandlungsritus ist Bernardino gezwungen zu betteln, da die Familie sonst verhungert wäre.³⁰⁹ Als er eines Abends am Strand einer Insel festsetzt, trifft er auf ein Fischermädchen, dessen Familie ihn über die Nacht im Haus aufnimmt. Die Angliederung ist geglückt, er muss nicht im Freien schlafen.³¹⁰ Anschließend findet der fünfte Übergang statt. Als Bernardino von der Fischerfamilie Abschied nimmt, kommt es zum Trennungsritus.³¹¹ Er bedankt sich und macht sich während des Schwellenritus auf den Weg nach Hause. Im Laufe der Überfahrt per Schiff verhindert der Junge einen Anschlag. Die geretteten Seeleute glauben Bernardino zuerst nicht und verjagen ihn.³¹² Der Angliederungsritus erfolgt erst im Haus seiner Familie. Er wird von dieser herzlich aufgenommen. Anschließend stattet ihm der Bootsmann einen Besuch ab, entschuldigt sich förmlich und bietet dem Jungen einen Arbeitsplatz an. Die Angliederung ist geglückt, Bernardino kann nun ausreichend Geld für die Familie verdienen.³¹³

Der sechste Übergang geschieht im Laufe der vierten Binnenerzählung, die von einem Hirtenknaben handelt. Der Trennungsritus beginnt mit dem Tod beider Eltern.³¹⁴ Während der Schwellenphase kommt der Hirtenjunge bei armen Verwandten unter und muss hart arbeiten. Durch Zufall kann er zwei Buben vor dem Ertrinken retten.³¹⁵ Wegen dieser Heldentat erfolgt der Angliederungsritus. Die Eltern der beiden Kinder zeigen sich dankbar und verhelfen dem Hirtenjungen zu einem gut bezahlten Arbeitsplatz, den er für sein weiteres Leben behalten kann.³¹⁶ In diesem Text gibt es dazwischen mehrere kleine, nicht näher erläuterte Übergänge, wie beispielsweise die Schulausbildung. In der fünften Binnenerzählung finden keine Übergänge statt.

Der siebte Übergang geschieht im Laufe der sechsten Binnenerzählung, in der Veits Geschichte beschrieben wird. Im Zuge des Trennungsritus verliert dieser als Kleinkind

³⁰⁷ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 29-30.

³⁰⁸ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 34-35.

³⁰⁹ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 35-37.

³¹⁰ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 37.

³¹¹ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 38.

³¹² Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 38-41.

³¹³ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 41-43.

³¹⁴ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 48.

³¹⁵ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 48-54.

³¹⁶ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 54-58.

beide Elternteile.³¹⁷ Veit zieht in der Schwellenphase zu seiner Großmutter.³¹⁸ Dort findet der Angliederungsritus statt: Die Großmutter sorgt für ihn und schickt ihn zur Schule.³¹⁹ Wenig später kommt es zum achten Übergang. Als die alte Frau erblindet, findet ein Trennungsritus statt. Veit muss sich von seiner Kindheit und Jugend verabschieden und von nun an für seine Verwandte sorgen.³²⁰ Während des Umwandlungsritus arbeitet der junge Mann sehr viel und findet eines Tages einen Schatz. Dieser verhilft ihm zum Aufstieg.³²¹ Das Geld wird ihm im Laufe des Angliederungsritus zugesprochen und er erwirbt damit ein Gasthaus. Die Angliederung ist geglückt, denn Veit kann die Großmutter nun pflegen, ohne Tag und Nacht arbeiten zu müssen.³²²

Der neunte Übergang findet innerhalb der siebten Binnenerzählung, die von der Kindheit des Greises handelt, statt. Im Zuge des Trennungsritus wird dieser als Kleinkind geraubt und verlässt somit gezwungenermaßen seine Familie und Heimat.³²³ In der Zeit der Umwandlungsphase zwingen die Pflegeeltern den Jungen zum Stehlen und Betrügen. Schließlich wird der Knabe in einem Kloster erwischt und gefangen genommen.³²⁴ Dadurch kann der Angliederungsritus stattfinden: Der Vorsteher des Klosters agiert als Vermittlungsinstanz zwischen seiner sozialen Gesellschaft und dem Jungen. Er verhilft dem Knaben zu einem Ausbildungsplatz im Kloster. Damit einhergehend kommt dieser endlich von den schlechten Pflegeeltern los. Die Arbeit im Garten des Klosters erfüllt den Mann bis heute, daher ist die Angliederung geglückt.³²⁵ In dieser Erzählung finden einige indirekte Riten in Form von Gebeten statt. Oft sind das Dankesgebete an die allmächtige und gütige Gottesfigur.³²⁶ Manchmal sprechen die Protagonist*innen auch Gebete, weil sie um etwas bitten.³²⁷ Nun stellt sich die Frage, ob sich die Figuren im Text weiterentwickeln konnten. In der ersten, dritten, vierten, sechsten und siebten Binnenerzählung ist eine Entwicklung sichtbar, da die Protagonist*innen mehrere Altersstufen durchlaufen. Außerdem sind die vollbrachten Übergänge Zeichen für eine Entfaltung der Figur. Ob auch in der zweiten Binnenerzählung und in der Rahmenerzählung eine Weiterentwicklung der

³¹⁷ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 68.

³¹⁸ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 68-69.

³¹⁹ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 69.

³²⁰ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 69-70.

³²¹ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 70-77.

³²² Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 77-79.

³²³ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 86.

³²⁴ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 86-89.

³²⁵ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 89-92.

³²⁶ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 22, 23, 42, 84, 85, 93.

³²⁷ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 26, 28, 59, 69, 87.

Protagonist*innen stattfindet, kann hier nicht beantwortet werden. In Kapitel 5 werden die einzelnen Figuren näher analysiert und somit wird auch die Frage nach der Entwicklung bearbeitet.

Abschließend kann gesagt werden, dass sowohl in den Binnenerzählungen als auch in der Rahmenerzählung der *Spannungseffekt* zum Einsatz kommt. Zu Beginn passiert häufig ein Ereignis, wie beispielsweise der Tod eines oder beider Elternteile, gewaltvoller Kindesraub oder die plötzliche Arbeitsunfähigkeit des Vaters. Diese Geschehnisse können sich entweder negativ oder positiv auf die Figur auswirken. Das erzeugt dann die Spannung bei den Leser*innen.

4.3.7 Vergleich und Zwischenresümee

Im Zuge der Forschungsfragen besteht der Anspruch herauszufinden, in welche narrativen Schemata die Protagonistin*en Chimanis eingebettet sind und, ob sie sich in Hinblick auf Übergänge weiterentwickeln können. Alle ausgewählten Erzählungen sind durch Übergangsriten strukturiert. Die kürzeren Texte gliedern sich in zwei bis fünf Übergänge, der längere in neun. Im direkten Vergleich der Trennungsriten wird festgestellt, dass der gängigste Ritus mit der Ablösung von den Eltern durch Tod oder Krankheit zu tun hat. Dieser kommt in *Mathilde, das Opfer jugendlichen Leichtsinnes*, *Die Unschuld kommt an das Tageslicht* sowie in *Die Reise ins Gebirg* in der zweiten, dritten, vierten und sechsten Binnenerzählung vor. Ein weiterer, häufig vorkommender Ritus ist die gewaltvolle Trennung von der sozialen Gruppe durch Gefangenschaft, Raub oder Verjagung. Dieser Ritus kann in *Die Unschuld kommt an das Tageslicht*, *Feindesliebe* und in der ersten und siebten Binnenerzählung der *Reise ins Gebirg* entdeckt werden. Oft trennen sich die Protagonist*innen von der Heimat, um etwas Neues kennenzulernen. Dies ist der Fall in *Das Ringlein*, in der Rahmenhandlung von *Die Reise ins Gebirg* und in *Die Weber-Familie* sogar zweimal. Das Weiteren zählt auch die Heimreise, welche in *Das Ringlein* und in der Rahmenerzählung und der dritten Binnenerzählung der *Reise ins Gebirg* vorkommt, zu den Trennungsriten. In *Mathilde, das Opfer jugendlichen Leichtsinnes* und in *Feindesliebe* kennzeichnet jeweils Flucht die Trennung. Der Ritus kann auch der Ablösung von (schlechter) Gesellschaft dienen, wie es in *Mathilde, das Opfer jugendlichen Leichtsinnes* und in *Die Unschuld kommt an das Tageslicht* der Fall ist.

In allen Texten kommen Schwellenriten, die eine räumliche Veränderung markieren, vor. Das geschieht häufig in Form von Reisen oder Wanderungen. Das Reise-Motiv ist

in *Mathilde, das Opfer jugendlichen Leichtsinnes*, *Das Ringlein*, *Feindesliebe*, *Die Weber-Familie* und in *Die Reise ins Gebirg* zu finden. In *Die Unschuld kommt an das Tageslicht* gibt es keine große Reise, dennoch bewegt sich die Protagonistin durch Herumwandern in der Stadt beziehungsweise durch Wechsel des Arbeitsplatzes räumlich fort. Beim Vergleich der Texte hinsichtlich der Umwandlungsriten fällt auf, dass Weiterbildung und Arbeitsplatzwechsel eine wesentliche Rolle spielen. In *Mathilde, das Opfer jugendlichen Leichtsinnes*, *Die Unschuld kommt an das Tageslicht*, *Das Ringlein*, *Die Weber-Familie* und in *Die Reise ins Gebirg* gibt es jeweils mindestens eine Umwandlungsphase, in der die Protagonist*innen sich weiterbilden oder eine neue Tätigkeit ausüben, um sich beispielsweise zu zerstreuen oder zwecks finanzieller Absicherung.

Im direkten Vergleich der Angliederungsriten kann festgestellt werden, dass ein neuer Beruf Erfüllung und finanzielle Absicherung garantiert. Dadurch glückt die Angliederung meistens. Dies ist der Fall in *Mathilde, das Opfer jugendlichen Leichtsinnes*, *Die Unschuld kommt an das Tageslicht*, *Das Ringlein*, *Die Weber-Familie* und in der ersten, zweiten, dritten, vierten, sechsten und siebten Binnenerzählung der *Reise ins Gebirg*. Zu den Angliederungsriten gehört auch die Aufnahme in eine neue soziale Gesellschaft. Das geschieht in den Erzählungen durch das Ergreifen eines neuen Berufes, durch wohlthätige Menschen, die einen finanziell unterstützen, durch erbrachte Leistung während einer Ausbildung oder durch unerwarteten finanziellen Gewinn. In *Die Unschuld kommt an das Tageslicht*, *Feindesliebe*, *Die Weber-Familie* und in der dritten und sechsten Binnenerzählung in der *Reise ins Gebirg* kommt es zu einer Angliederung in eine neue Gesellschaft wegen der eben genannten Gründe. Ein Angliederungsritus in Form eines gemeinsamen Mahls findet in *Die Weber-Familie* und in der Rahmenerzählung von *Die Reise ins Gebirg* statt.

Übergänge gehen meistens mit Veränderung einher. Deshalb ist es sehr wahrscheinlich, dass sich die Protagonist*innen im Laufe der Handlung weiterentwickeln konnten. Oft lässt sich das aus dem Text erschließen, beispielsweise durch Erlernen eines neuen Berufes oder Absolvieren einer Ausbildung. Diese Situationen sind, wie in der Analyse ersichtlich ist, in einigen Geschichten vorhanden. *Die Unschuld kommt an das Tageslicht* stellt eine Ausnahme dar. Aus der Untersuchung des Handlungsschemas geht nicht genau hervor, ob eine Weiterentwicklung erfolgt ist oder nicht. In diesem Text nimmt Gott eine wesentliche Rolle ein und hat scheinbar sämtliche Fäden in der Hand.

Um die Frage der Entfaltung beantworten zu können, wird im Zuge der Figurenanalyse ein genauerer Blick auf diese Erzählung geworfen.

Hinsichtlich der Affekte lässt sich eine Parallelität erkennen. In die *Weber-Familie* und in *Feindesliebe* wird der Überraschungseffekt eingesetzt. Bei allen anderen Erzählungen findet jeweils ein Spannungseffekt statt. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass alle Texte in Hinblick auf die Übergangsriten sehr ähnlich strukturiert sind. Das Handlungsschema ist immer das gleiche. Bestimmte Riten kommen in mehreren Erzählungen vor. Chimani unterscheidet zwischen Literatur für Mädchen, Knaben und beide Geschlechter. Auf der Ebene des Handlungsschemas ist jedoch kein markanter Unterschied zu finden. Übergänge von ähnlicher Art müssen sowohl Mädchen als auch Knaben durchlaufen.

4.4 Funktionen der Erzählinstanz

Normalerweise ist die Funktion der Erzählinstanz klar: Sie erzählt die Geschichte. Allerdings kann die Erzählrede auch andere Bedeutungen haben. Genette unterscheidet zwischen fünf Funktionen des Erzählers: Es gibt die *narrative Funktion*, die *Regiefunktion*, die *Kommunikationsfunktion*, die *Beglaubigungsfunktion* und die *ideologische Funktion*. Die *narrative Funktion* beinhaltet das einfache Erzählen der Handlung. Diese Aufgabe muss jede Erzählinstanz erfüllen, sonst würde sie ihre Erzählereigenschaften verlieren. Unter *Regiefunktion* ist gemeint, dass der Erzähler die Handlungen ordnen und eine Art Organisation schaffen sollte. Bei der *Kommunikationsfunktion* geht es um die Beziehung zwischen Erzählinstanz und Adressaten. Es gibt beispielsweise Erzähler, die beinahe mehr mit dem Adressaten kommunizieren als sie Handlung erzählen. In Briefromanen wird mit der Abwesenheit des Publikums gespielt. Diese Absenz wird zum beherrschenden Moment des Romans. Bei der *Beglaubigungsfunktion* wird das Verhältnis analysiert, welches die Erzählinstanz zu den Handlungen hat, ob sie daran teilnimmt oder eher nur Beobachter ist. Außerdem spielt die Art der Erinnerung oder Beglaubigung eine Rolle: Beschreibt der Erzähler seine eigene Erinnerung oder verwendet er eine andere Informationsquelle? Auch ist entscheidend, ob diese Quellen angegeben werden oder nicht. Unter *ideologischer Funktion* sind sämtliche offene oder versteckte Einmischungen der Erzählinstanz in die Handlung der Geschichte zu verstehen. Diese Kommentare können beispielsweise von didaktischer Absicht sein. Die Funktionen dürfen laut Genette nicht als fest abgeschlossen gesehen werden. Die *narrative Funktion* ist die wichtigste und

kommt immer vor. Die anderen Kategorien können, müssen aber nicht vorhanden sein. „Es handelt sich eher um eine Frage des Akzents und der relativen Gewichtung.“³²⁸ Die einzelnen Funktionen lassen sich miteinander verbinden und können in unterschiedlicher Gewichtung auftreten.³²⁹

4.5 Analyse: Funktionen der Erzählinstanz bei Chimani

Die *narrative Funktion* und die *Regiefunktion* kommen in allen ausgewählten Erzählungen vor. In *Mathilde, das Opfer jugendlichen Leichtsinnes* hat die extradiegetische Erzählinstanz auch eine *ideologische Funktion*. Sie mischt sich nicht direkt in die Handlung ein, kommentiert jedoch das Verhalten der beiden Mädchen. Während Iduna mit ausschließlich positiv konnotierten Adjektiven beschrieben wird, kommen bei Mathilde, mit Ausnahme des Schlusses, nur negativ besetzte Eigenschaften vor.³³⁰ Die Erzählinstanz bewertet das Verhalten der Mädchen: „Mathilde hatte sich nun muthwillig in's Verderben gestürzt.“³³¹ Dass Mathildes Entschluss, von zu Hause wegzugehen, in einer Katastrophe endet, wird durch die Bewertung vorweggenommen. Im Gegensatz dazu wird Idunas Verhalten nur gelobt: „Die gefühlvolle, so gern wohlthuende Iduna trat ihr wohlwollend entgegen.“³³² Dass diese Einmischungen seitens der Erzählinstanz eine didaktische Absicht haben, lässt sich durch die *Kommunikationsfunktion* bestätigen:

Ohne ihr einen Vorwurf zu machen, bath er sie nur die unglückselige Geschichte ihres Lebens von ihrer heimlichen Entweichung an zu erzählen, welche zur Warnung für alle leichtsinnigen, eitlen und gefallsüchtigen Mädchen hier stehen mag.³³³

Die Erzählinstanz wendet sich offen an die Leser*innen und begründet mit dieser Botschaft auch die Funktion, welche die Geschichte haben sollte. Die offensichtliche Bewertung der Verhaltensweisen der Mädchen durch die Erzählinstanz zeigt den Leser*innen auf, was gut und was schlecht ist. Mithilfe der *Kommunikationsfunktion* wird das noch gesteigert: Die Rezipient*innen erfahren, welchen Nutzen die gelesene Geschichte für sie haben soll. In der Erzählung gibt es auch positive Handlungen, welche als Exempel dienen könnten, der Autor entscheidet sich hier jedoch bewusst für einen expliziten Hinweis auf das negative Beispiel. Mädchen sollen demnach, laut Erzählinstanz, auf keinen Fall eitel oder leichtsinnig handeln, ansonsten ergeht es ihnen

³²⁸ Genette: Die Erzählung, 2010. S. 167.

³²⁹ Vgl. Genette: Die Erzählung, 2010. S. 166-167.

³³⁰ Vgl. Chimani: Mathilde, 1824. S. 1-3.

³³¹ Chimani: Mathilde, 1824. S. 8.

³³² Chimani: Mathilde, 1824. S. 10.

³³³ Chimani: Mathilde, 1824. S. 11.

möglicherweise ähnlich wie Mathilde. Die detaillierte Erläuterung des traurigen Schicksals hat vermutlich den Anspruch, abschreckend zu wirken. Wie in Kapitel 2.3 bereits erwähnt wurde, war die Darstellung des Schlechten ein beliebtes Thema von Autoren in der Biedermeierzeit, da diese Erzählungen mit einfachen Mitteln spannend gestaltet werden konnten. Chimani hat dieses Schema offensichtlich bei *Mathilde, das Opfer jugendlichen Leichtsinnes* angewendet.

In *Die Unschuld kommt an das Tageslicht* hat die Erzählinstanz ebenso eine *ideologische Funktion* inne. Es kommt zu verdeckten Bewertungen der Protagonistin. Diese wird ausschließlich positiv dargestellt. Pauline arbeitet und betet immer sehr fleißig und hat, laut Beschreibungen der Erzählinstanz, sämtliche Eigenschaften einer idealen Tochter. Am Ende verzeiht Pauline der jungen Gräfin ihre unüberlegte Schuldzuweisung und arbeitet erneut mit Hingabe für diese.³³⁴ Das junge Mädchen geht mit dieser Situation vorbildhaft um, indem sie sich in die Kirche begibt und zu Gott betet.³³⁵ In diesem Text mischt sich die Erzählinstanz vermutlich ebenso auf Grund einer didaktischen Absicht ins Geschehen ein und bewertet das. Die Lehre, welche aus der Handlung gezogen werden kann, ist, dass man immer fleißig arbeiten und beten und gut zu den Mitmenschen sein soll, dann wird einem auch in der Not geholfen. Im Gegensatz zur vorigen Erzählung belehrt Chimani hier mithilfe eines positiven Beispiels. Die Erzählinstanz hebt die guten Eigenschaften der Protagonistin mehrmals hervor. Außerdem wird betont, dass Pauline am Ende immer noch treu, freundlich und demütig gegenüber ihrer Herrin war, obwohl diese dem Mädchen großes Unrecht angetan hatte.³³⁶ Die Kammerdienerin wird von der Erzählinstanz mit negativen Eigenschaften versehen und muss am Ende auch in Schande leben.³³⁷ Durch die Bewertungen und Einmischungen der Erzählinstanz wird aufgezeigt, was gute und schlechte Eigenschaften auslösen können. Leser*innen sollen, wie auch der Titel des Textes sagt, erkennen, dass die Unschuld immer ans Tageslicht gelangen wird, vorausgesetzt, man verhält sich so moralisch korrekt wie Pauline.

In *Das Ringlein* hat die Erzählinstanz auch eine *ideologische Funktion* inne. Chimani arbeitet in dieser Erzählung ebenfalls mithilfe eines guten Beispiels. Der Protagonist wird von der Erzählinstanz äußerst positiv beschrieben.³³⁸ Das Gebet zu Gott, welches

³³⁴ Vgl. Chimani: *Die Unschuld*, 1824. S. 128, 130, 149.

³³⁵ Vgl. Chimani: *Die Unschuld*, 1824. S. 145.

³³⁶ Vgl. Chimani: *Die Unschuld*, 1824. S. 149.

³³⁷ Vgl. Chimani: *Die Unschuld*, 1824. S. 148-149.

³³⁸ Vgl. Chimani: *Das Ringlein*, 1838, S. 41.

der Erzähler als befreiend bezeichnet, zeigt eine baldige Wirkung.³³⁹ Der Glaube an Gott spielt eine wesentliche Rolle. Die Erzählinstanz beschreibt die stärkende Kraft des Gebets. Ansonsten hält sich die Erzählinstanz in dem Text mit Kommentaren oder Bewertungen sehr zurück. Jedoch wird auch in dieser Erzählung vermutlich eine didaktische Absicht verfolgt: Die Menschen sollen fleißig sein und beten, dann wird von Gott die Not in Freude umgewandelt werden.

In *Feindesliebe* kommt zu Beginn die *Kommunikationsfunktion* vor. „Trautmann, von dem ich früher erzählt habe [...] wurde [...] zum Director [...] ernannt.“³⁴⁰ Die Erzählinstanz meldet sich direkt zu Wort und will, dass die Leser*innen an einen vergangenen Text anknüpfen. Der Erzähler hat außerdem noch eine *ideologische Funktion* inne. Er kommentiert Luchsmanns Verhalten, auch wenn die Informationen oft innerliche Zustände des Protagonisten betreffen: „Denn er schämte sich seiner Armuth und Hinfälligkeit.“³⁴¹ Das suggeriert den Leser*innen, dass Luchsmann seine Taten mittlerweile bereut. Im Mittelteil hält sich die Erzählinstanz auf Grund direkter Reden zurück.³⁴² Besonders interessant ist der letzte Satz der Geschichte. Die Erzählinstanz beschreibt, woran Luchsmann im Augenblick seines Todes denkt und was er fühlt. Die Dankbarkeit gegenüber Trautmann begleitet ihn offenbar bis zum Schluss. Ob dieser Abschnitt glaubhaft wirkt, ist fraglich. Da die Erzählinstanz keine Informationsquelle angibt, wird die *Beglaubigungsfunktion* nicht richtig erfüllt. Die didaktische Absicht der ideologischen Funktion steht offenbar im Vordergrund: Vergeben und Reue gelten in dieser Geschichte als wichtige Tugenden. Chimani baut in dieser Erzählung sowohl ein positives als auch ein negatives Beispiel ein. Während Trautmann Vertreter der Tugenden ist, agiert Luchsmann zu Beginn als großer Sünder. Die Erzählinstanz erläutert, dass sich auch schlechte Menschen zum Guten verändern können und sie demjenigen, der ihnen vergibt, mit großer Dankbarkeit begegnen. Einerseits gibt es also Luchsmanns Lebensgeschichte, welche auf die Leser*innen abschreckend wirkt, und andererseits steht Trautmanns moralisch korrektes Handeln dem gegenüber und dient als Inspiration für die Rezipient*innen.

In *Die Weber-Familie* erfüllt die Erzählinstanz unter anderem eine *ideologische Funktion*. Sie bewertet die Handlungen der Figuren und schreibt ihnen dementsprechende Eigenschaften zu. Der Vater und die Kinder, vor allem Prokopp, sind

³³⁹ Vgl. Chimani: Das Ringlein, 1838. S. 43.

³⁴⁰ Chimani: Feindesliebe, 1838. S. 60.

³⁴¹ Chimani: Feindesliebe, 1838. S. 61.

³⁴² Vgl. Chimani: Feindesliebe, 1838. S. 62-68.

sehr brav, rechtschaffen und fleißig.³⁴³ Bis zur Rückkehr des Sohnes wird die Erzählung zunehmend dramatischer gestaltet. Die Erzählinstanz kommentiert beispielsweise mit Eigenschaftswörtern oder Ausrufen wie „Aber ach!“.³⁴⁴ Leser*innen werden dadurch zum Mitfühlen angeregt. Am Ende kommt zur ideologischen noch eine *Kommunikationsfunktion* dazu. Der Erzähler meldet sich direkt zu Wort, kommentiert und bewertet das Geschehen aus seiner Perspektive. Die didaktische Absicht, dass Dankbarkeit gegenüber den eigenen Eltern das Wichtigste ist, wird vermittelt.³⁴⁵ Die Erzählinstanz betont, dass Kinder, die gut sind, die gleiche Freude empfinden werden wie Prokopp, wenn sie nach einigen Jahren fernab von zu Hause ihre Eltern das erste Mal wieder in die Arme nehmen können. Das Positive wird hervorgehoben und kann den Leser*innen als Anregung für gutes Verhalten dienen.

In *Die Reise ins Gebirg* hat die Erzählinstanz eine *ideologische Funktion* inne. Gleich zu Beginn wird die Natur über zwei Seiten hinweg als äußerst idyllisch und romantisch beschrieben.³⁴⁶ Diese Passage ist stark durch den Blick der Erzählinstanz gefiltert und lenkt die Leser*innen in eine bestimmte Richtung: Die Natur ist ein Wunder Gottes und soll dementsprechend beachtet und gehuldigt werden. Wie in Kapitel 2.3 erläutert wurde, waren idyllische Naturdarstellungen ein beliebtes Motiv von Autoren in der Biedermeierzeit. Die Erzählinstanz betont die Schönheit der Natur mehrmals und bringt sie in Verbindung mit Gott. In der ersten, zweiten und vierten Binnenerzählung finden keine Einmischungen auf die Handlung seitens der Erzählinstanz statt. In den anderen Teilen gibt es Kommentare der Erzählinstanz. In der dritten Binnenerzählung wird der Protagonist beispielsweise als „der Arme“ bezeichnet. Außerdem werden die Figuren bewertet. Die Schiffsleute bezeichnet der Erzähler von Anfang an als verruchte Bösewichte.³⁴⁷ Da auf sie am Ende kein leichtes Schicksal wartet, wirkt ihr Handeln abschreckend und dient der Warnung der Leser*innen. Zu Beginn der fünften Binnenerzählung wird der Protagonist als neidisch, am Ende dann als menschenfreundlich beschrieben.³⁴⁸ Die didaktische Absicht dahinter könnte sein, dass sich Menschen zum Positiven ändern können, wenn sie das eigene Verhalten reflektieren. In der sechsten Binnenerzählung kommt es zu dem Ausruf „aber ach!“³⁴⁹ durch den Erzähler. Die Situation erscheint dadurch als dramatisch. Mit dem letzten

³⁴³ Vgl. Chimani: Die Weber-Familie, 1820. S. 7-9.

³⁴⁴ Chimani: Die Weber-Familie, 1820. S. 12-13.

³⁴⁵ Vgl. Chimani: Die Weber-Familie, 1820. S. 15.

³⁴⁶ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 21-22.

³⁴⁷ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 36, 40.

³⁴⁸ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 61, 66.

³⁴⁹ Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 71.

Satz richtet sich die Erzählinstanz direkt an die Leser*innen und hat somit auch eine *Kommunikationsfunktion* inne.³⁵⁰

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die jeweilige Erzählinstanz in allen ausgewählten Primärtexten eine *Regiefunktion*, eine *narrative* und eine *ideologische Funktion* innehat. In vier Erzählungen kommt zusätzlich noch die *Kommunikationsfunktion* vor. Allen Texten gemeinsam sind die didaktischen Absichten, welche oftmals durch Kommentare oder Bewertungen der Handlung seitens der Erzählinstanz hervorgehoben werden. Viele der ausgewählten Geschichten sind durch die Stimme des Erzählers gefiltert und dementsprechend subjektiv. Durch die Bewertungen und das Einmischen der Erzählinstanz wird den Leser*innen oft das erwünschte Verhalten verdeutlicht. Manchmal dienen die literarisch erzählten Beispiele der Abschreckung, ein anderes Mal sollen besonders positiv agierende Protagonist*innen die Rezipient*innen anregen, wie diese zu handeln. Es wird der Eindruck erweckt, als ob Figuren auf Grund der ihnen zugeschriebenen Eigenschaften entweder positiv oder negativ agieren. Ein Wandel von Böse zu Gut ist nur selten möglich. Ob sich die Funktionen der einzelnen Protagonist*innen im Laufe der Erzählung tatsächlich verändern, wird im nachfolgenden Kapitel näher untersucht.

5. Figurenkonzepte

„Autoren fiktionaler Texte erfinden Figuren, Autoren faktualer Texte (wie Reporter, Biographen oder Historiker) beschreiben Personen.“³⁵¹ Fiktive Protagonist*innen sind im Vergleich zu realen Personen abgeschlossener, da außerhalb des Textes keine Informationen über sie zu finden sind. Das macht sie im Gegensatz zu realen Menschen aber auch unvollständiger. Für die Handlung unwesentliche Eigenschaften bleiben für die Leser*innen beispielsweise verborgen. In fiktionalen Erzählungen entspricht die Entwicklung einer Figur nicht immer dem logischen Weltwissen, sondern mitunter den Regeln der jeweiligen Gattung. Das ermöglicht es dem Helden einer Abenteuergeschichte, trotz Strapazen und Niederlagen, am Ende genauso schön und stark zu erscheinen wie am Anfang des Textes. Martínez und Scheffel beziehen sich zum Thema Figurenanalyse unter anderem auf E.M Forster. Er unterscheidet zwischen *flachen* und *runden* Charakteren. Während erstere wenig komplex gestaltet sind, weisen

³⁵⁰ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 94.

³⁵¹ Martínez / Scheffel: Erzähltheorie, 2012. S. 144.

zweitere zahlreiche Merkmale und Wesenszüge auf. Außerdem gibt es die Unterteilung in dynamische und statische Protagonist*innen. Komplexe Merkmale gehen häufig mit Dynamik einher. Als dynamisch kann eine Figur bezeichnet werden, die ihre Wesenszüge im Laufe der Handlung verändert. Komplex gestaltete Protagonist*innen können keinem Gattungsschema oder Stereotyp zugeteilt werden. Sie agieren als einzigartiges Individuum. Das fördert die Identifikation mit der Figur. Jedoch kann eine emotionale Identifikation auch mit *flachen* Protagonist*innen aus der Schemaliteratur erfolgen. Als Beispielfiguren nennen Martínez und Scheffel unter anderem Harry Potter oder Sherlock Holmes. Eine Figurencharakterisierung erfolgt explizit oder implizit. Während die implizite Charakteristik in der Erzählung einfach mitschwingt, ereignet sich die explizite durch den Erzähler, den*r Protagonist*in selbst oder durch andere Figuren. Die explizite Charakteristik ist Voraussetzung für die implizite.³⁵² Nach dieser allgemeinen Einführung in die Figurenanalyse werden im nachfolgenden Kapitel Erkenntnisse und Modelle von Fotis Jannidis erläutert.

5.1 Figurenkonzept nach Fotis Jannidis

Um eine menschliche Figur überhaupt charakterisieren zu können, müssen die Leser*innen laut Jannidis diese zuerst als solche wahrnehmen. Das geschieht, wenn eine Figur mit bestimmten Bezeichnungen, die auf Menschlichkeit hindeuten, in Verbindung gebracht wird. Als Beispiel nennt Jannidis den Begriff der Dame. Damit ist eindeutig ein Mensch gemeint. Zwei weitere Möglichkeiten, eine Figur als solche zu erkennen, bieten Nennung von Namen und Eigenschaften, die unverkennbar nur auf Menschen zutreffen. In Fantasy-Erzählungen oder Märchen gibt es auch nichtmenschliche Charaktere, die als solche identifiziert werden müssen.³⁵³ Da in den ausgewählten Werken Chimanis ausschließlich menschliche Protagonist*innen vorkommen, wird hier auf die Erkennung von Fantasy-Wesen nicht weiter eingegangen.

In den Primärtexten dieser Arbeit kommen auch Figuren ohne Namen vor. Jannidis erläutert das Fehlen von Namen anhand eines Märchens. Zuerst wird ein Schneiderlein erwähnt, später wird genau auf dieses, mittels bestimmten Artikels, referiert. Die generische Bezeichnung kann nicht durch einen beliebigen Namen ersetzt werden, da dieser in Verbindung mit einem unbestimmten Artikel als sehr ungewöhnlich erscheinen würde. Außerdem spielt der Beruf der Figur später eine wesentliche Rolle.

³⁵² Vgl. Martínez / Scheffel: Erzähltheorie, 2012. S. 145-150.

³⁵³ Vgl. Jannidis: Figur und Person, 2004. S. 110-112.

Die Bezeichnung *Schneiderlein* ist somit notwendig und ein Hin- und Herspringen zwischen Namen und Beruf wäre ungünstig. Statt eines Namens werden also Bezeichnungen benützt, die zwar nicht als sprachliche, dafür aber als funktionale Stellvertreter dienen.³⁵⁴ Folglich bedeutet das Fehlen des konkreten Namens einer Person, dass die Funktion, mit der sie bezeichnet wird, wesentlich für die Handlung der Erzählung ist.

Die Bezeichnung einer Figur beinhaltet laut Fotis Jannidis fünf Funktionen: *Unterscheidung*, *Identität*, *Referenzpunkt für Merkmalszuordnungen*, *Basistypus* und *Erzeugung*. Die Funktion der *Unterscheidung* meint, dass sich die Protagonist*innen voneinander abheben müssen. Dies kann beispielsweise durch die Bezeichnung als Schneiderlein geschehen. Kommen mehrere Figuren mit dem Beruf als Schneider vor, muss die Benennung jedoch etwas genauer sein, damit die Kommunikationsintention nicht verloren geht. Unter *Identität* versteht Jannidis die weiteren Bezeichnungen, welche nach der Nennung des Namens erfolgen. Anstelle „das Schneiderlein“ kann beispielsweise ein Pronomen eingesetzt werden. Als *Referenzpunkt für Merkmalszuordnungen* gilt jegliche Benennung eines*r Protagonist*in. Dabei spielt es keine Rolle, wie detailliert oder sparsam die Bezeichnung ausfällt. Sobald eine Figur als solche identifiziert wird, spricht Jannidis von einem *Basistypus*, der die minimalen Eigenschaften eines/r Protagonist*in aufweist: Er ist handlungsfähig und hat ein für die Leser*innen häufig erkennbares Äußeres und ein verstecktes, nicht immer wahrnehmbares, Inneres. Infolge des Benennens einer Figur wird diese erst erschaffen. Die fünfte Funktion ist demnach die der *Erzeugung*. Der*die Protagonist*in wird durch die Bezeichnung erzeugt und erhält zudem auch eine Existenz.³⁵⁵ Die „Identität der Figur“ ist nicht ontologisch oder semantisch zu verstehen, sondern lediglich kommunikationsabhängig [...].³⁵⁶ Jannidis meint damit, dass die Leser*innen verstehen sollen, um welche Figur es gerade geht. Verschiedene Eigenschaften werden für die Benennung der Personen verwendet. Die Bezeichnungen können sich im Laufe der Erzählung ändern, da sich die Protagonist*innen, wie reale Menschen, weiterentwickeln können.³⁵⁷

Fotis Jannidis führt in seinem Werk zahlreiche Figurentypologien an, die er teilweise weiterentwickelt. Er beschreibt unter anderem E. M Forsters Kategorien, die Jannidis

³⁵⁴ Vgl. Jannidis: *Figur und Person*, 2004. S. 122-123.

³⁵⁵ Vgl. Jannidis: *Figur und Person*, 2004. S. 124-130.

³⁵⁶ Jannidis: *Figur und Person*, 2004. S. 147.

³⁵⁷ Vgl. Jannidis: *Figur und Person*, 2004. S. 147.

auf Grund ihrer mangelnden Komplexität kritisiert. Shlomith Rimmon-Kenan³⁵⁸ erweitert das Modell Forsters: Die drei Dimensionen sind *Komplexität*, *Entwicklung* und *Eindringen in das Innenleben der Figur*. Bei der *Komplexität* wird zwischen Figuren mit vielen und Figuren mit wenigen Merkmalen unterschieden. Je mehr Eigenschaften ein*e Protagonist*in aufweist, desto komplexer ist er/sie gestaltet. Im Bereich der *Entwicklung* geht es um die Unterscheidung zwischen statischen und dynamischen Personen. Sämtliche Zwischenstufen und auch Entwicklungen von statisch zu dynamisch sind möglich. Mit der dritten Dimension ist gemeint, dass von manchen Protagonist*innen lediglich die Außenwelt beschrieben wird, während von anderen sämtliche Details aus deren Innenleben erläutert werden. Erstere weisen somit ein geringes bis kein Innenleben auf. Fotis Jannidis adaptiert die Grundzüge dieses Modells. Die erste Dimension behält er bei. Die zweite ändert Jannidis etwas ab. Nach wie vor wird zwischen statischen und dynamischen Protagonist*innen unterschieden. Jannidis ergänzt das jedoch folgendermaßen: „Statisch sind alle Figuren, deren Merkmale sich in der erzählten Welt nicht ändern.“³⁵⁹ Die Länge der Darstellung der Figur spielt damit keine Rolle mehr, während sie beim ursprünglichen Modell nach Rimmon-Kenan noch ein wesentliches Merkmal dafür war, ob die Person dynamisch oder statisch ist. Je häufiger und länger ein*e Protagonist*in dargestellt wird, desto dynamischer ist er*sie, behauptet Rimmon-Kenan. Laut der dritten Dimension müsste jede Figur ein komplexes Innenleben haben. Da Figuren ein Produkt der erzählten Welt sind, ist das nicht zwingend der Fall. Jannidis benennt die Dimension in *Innenleben der Figur* um. Er schreibt, dass sowohl Protagonist*innen mit keinem beschriebenen Innenleben als auch Figuren mit einem komplex erläuterten Innenleben ein solches aufweisen. Während es bei ersteren in der Erzählung nicht erwähnt wird, ist es bei zweiteren detailliert thematisiert.³⁶⁰

Bei der Figurencharakterisierung unterscheidet Fotis Jannidis zwischen direkter und indirekter Charakterisierung. Direkt kann sie dann erfolgen, wenn der Figur bestimmte Eigenschaften im Werk zugeschrieben werden. Die indirekte Charakterisierung geschieht schrittweise. Zuerst werden verschiedene Informationen anhand des Textes erschlossen.³⁶¹ „Im zweiten Schritt wird an das im Text Gegebene eine abduktive Inferenz angeschlossen.“³⁶² Das heißt, dass die Leser*innen Hinweise auf Handlungen,

³⁵⁸ Vgl. Rimmon-Kenan, Shlomith: *Narrative fiction: contemporary poetics*. London u.a.: Methuen 1985.

³⁵⁹ Jannidis: *Figur und Person*, 2004. S. 92.

³⁶⁰ Vgl. Jannidis: *Figur und Person*, 2004. S. 90-93.

³⁶¹ Vgl. Jannidis: *Figur und Person*, 2004. S. 209.

³⁶² Jannidis: *Figur und Person*, 2004. S. 210.

Verhalten oder Sprache der Figuren erhalten und daraus dann Schlüsse ziehen können.³⁶³ Dazu braucht es einen sogenannten semiotischen Trigger, der als relevant erscheint und somit ein Geschehnis als Zeichen bestimmt. Anschließend kann die abduktive Inferenz erfolgen. Jannidis unterscheidet bei der Charakterisierung von Figuren zwischen drei Formen. Das *Figurenmodell* beschreibt „gestaltförmige Konfigurationen von Figureninformationen“³⁶⁴. Figuren werden einem gewissen Typus zugeordnet. Stereotypen oder berühmte Figuren aus anderen Werken dienen häufig als Vorlage für Typisierungen. *Figurale Schemata* bezeichnen keine bestimmten Figurentypen, sondern stellen Informationszusammenhänge dar. Ist der*die Protagonist*in beispielsweise ein Mensch, gibt es die Regelmäßigkeitsannahme, dass er sterben kann. Die Kenntnis bestimmter *situativer Schemata* ist wesentlich für eine Schlussfolgerung, welche die Charakterisierung vervollständigt. Voraussetzung sind kulturelle und historische Kontextualisierung des Textes.³⁶⁵ Die drei Kategorien lassen sich wiederum in kleinere Bausteine zerlegen: Des Weiteren können Dauer, Menge, Häufigkeit, Ordnung, Dichte und Informationskontext analysiert werden.³⁶⁶

Um feststellen zu können, wie Erlebnisse der Figur die Handlung beeinflussen, bietet sich das Konzept der Motivierung an. Diese kann als eine Art Sinnstruktur des Textes gesehen werden. Unterschieden wird zwischen *kausaler*, *finaler* und *kompositorischer Motivierung*. Bei der *kausalen Motivierung* werden Geschehnisse durch eine begründbare Sinnstruktur kombiniert. Ein Ereignis gilt dabei als Auslöser, das andere als Folge davon. Eine *finale Motivierung* liegt vor, wenn die Kombination von Ereignissen in der erzählten Welt, beispielsweise durch eine Vorhersehung, bereits im Vorhinein feststeht. Die Geschehnisse haben den Sinn, das bestimmte Ziel der Erzählung zu erreichen. Eine kausale Motivierung fehlt. Tritt eine *kompositorische Motivierung* ein, dann sind „Tatsachen der narrativen Welt allein durch ihre Funktion im intentionalen Zusammenhang des gesamten Werks motiviert“.³⁶⁷ Das bedeutet, dass die Erlebnisse der Figur erst im Gesamtbild Sinn ergeben und deren Abfolge am Ende logisch erscheint. Einzelne Geschehnisse können beispielsweise auch lediglich eine ästhetische Funktion erfüllen.³⁶⁸

³⁶³ Vgl. Jannidis: *Figur und Person*, 2004. S. 210.

³⁶⁴ Jannidis: *Figur und Person*, 2004. S. 214.

³⁶⁵ Vgl. Jannidis: *Figur und Person*, 2004. S. 214-216.

³⁶⁶ Vgl. Jannidis: *Figur und Person*, 2004. S. 220-221.

³⁶⁷ Jannidis: *Figur und Person*, 2004. S. 223.

³⁶⁸ Vgl. Jannidis
: *Figur und Person*, 2004. S. 223-224.

5.2 Analyse: Figuren in den Primärwerken

Es soll eine Figurenanalyse erfolgen, welche aufzeigt, ob sich die Funktionen der Protagonist*innen im Zuge der Übergänge verändern. Die These lautet, dass die Hauptfiguren überwiegend dynamisch und rund gestaltet sind. Im Vergleich dazu besitzen die Nebencharaktere nur wenig Eigendynamik und sind eher flach konzipiert. Da die Primärtexte von unterschiedlicher Länge sind, kann verglichen werden, ob Figuren bei sehr langen Erzählungen dynamischer und runder aufgebaut sind. Im Zuge der Analyse werden jeweils die Hauptprotagonist*innen der Texte untersucht. Festgestellt werden soll, ob sich die Figuren im Laufe der Erzählung (weiter)entwickeln können. Dazu finden folgende Analysemodelle, in Anlehnung an Fotis Jannidis, Anwendung: Zu Beginn wird auf die Namen und die generischen Bezeichnungen eingegangen. Ziel ist es festzustellen, welche Figuren einen Namen haben, welche lediglich durch generische Bezeichnungen als Person gekennzeichnet sind und ob sich die Bezeichnung im Laufe der Erzählung verändert. Anschließend werden die Protagonist*innen anhand eines, von Jannidis weiterentwickelten, dreidimensionalen Modells hinsichtlich ihrer Komplexität und Entwicklung sowie ihres Innenlebens untersucht. Abschließend soll noch das Konzept der Motivierung angewendet werden, um eine mögliche Weiterentwicklung der Figuren in Bezug auf die Handlung feststellen zu können.

5.2.1 Mathilde, das Opfer jugendlichen Leichtsinnes

In dieser Erzählung haben nur Mathilde und Iduna richtige Namen. Die übrigen Personen werden mittels generischer Bezeichnungen benannt. Mutter und Vater sterben bereits am Anfang der Geschichte und werden durch eine Tante und später durch den Oheim ersetzt. Während die Tante immer dieselbe generische Bezeichnung trägt, wird der Oheim später zum Wohltäter und Vater.³⁶⁹ Somit ändert sich seine Funktion im Laufe der Erzählung: Er wandelt sich vom Onkel zum Vaterersatz.

Die Protagonistin Mathilde ist im Vergleich zum restlichen Figureninventar komplexer gestaltet. Sie wird zu Beginn als Schmeichelkatze bezeichnet, die Iduna bei der Tante mutwillig anschwärzt.³⁷⁰ Des Weiteren gilt Mathilde als vorlaut, gefallsüchtig, übermütig, eitel, bequem und, was die Arbeit betrifft, als faul.³⁷¹ Durch ihren Leichtsinn

³⁶⁹ Vgl. Chimani: Mathilde, 1824. S. 12.

³⁷⁰ Vgl. Chimani: Mathilde, 1824. S. 1-2.

³⁷¹ Vgl. Chimani: Mathilde, 1824. S. 3.

kann sie sich schnell vom Tod des Vaters ablenken. Sie achtet sehr auf ihre Schönheit, ist gerne in Gesellschaften unterwegs und weiß sich da auch zu benehmen. Mathilde versteht es, die Aufmerksamkeit der jungen Männer auf sich zu lenken. Sie wird vor ihrer Flucht als eigensinnig, herrsch- und vergnügungssüchtig, eingebildet und stolz beschrieben.³⁷² Im Augenblick der Rückkehr ist ihr äußeres Erscheinungsbild mager, verarmt, blass und abgekehrt im Vergleich zu vorher. Während sie um Gnade und Schonung bittet, zeigen sich in ihrem Gesicht Schamesröte und Tränen.³⁷³ Mathilde empfindet Reue und wendet sich Gott zu, welchen sie als Vater der Reumütigen bezeichnet. Sie vertraut auf den Allmächtigen und auf die Wohltätigkeit der Mitmenschen. Ihren festen Vorsatz, alle gemeinen und schandhaften Handlungen wiedergutzumachen, hält sie ein, da sie durch das Unglück belehrt wurde und am Ende der Erzählung häuslich und sparsam lebt.³⁷⁴ Die Eigenschaften der Protagonistin verändern sich also nach ihrer Rückkehr. Im Zuge der Umwandlungsphase reflektiert sie, empfindet Reue und kommt geläutert wieder nach Hause. Fest steht, dass die Figur der Mathilde eine Entwicklung durchlaufen hat. Sie ist eine dynamische und, auf Grund ihrer Komplexität, eine runde Protagonistin. Einen Blick auf ihr Innenleben erhalten die Leser*innen während des Berichts aus der Sicht der jungen Frau: Sie offenbart, wie sie sich in den jeweiligen Situationen gefühlt hat und wie sie jetzt über ihre Vergangenheit denkt.³⁷⁵

Die zweite komplexer gestaltete Figur in der Erzählung ist Iduna. Sie wird als gutes, ernstes, wenig lebhaftes, besonnenes, verschlossenes und arbeitsames Kind beschrieben. Dass ihr Schmeichelei nicht liegt, kann ein Hinweis für Aufrichtigkeit sein. Das Mädchen ist sanft, still und duldet die Ungerechtigkeiten der Schwester, obwohl sie durch diese sehr verletzt wird. Zum Ausgleich betet die bescheidene und häusliche Iduna zu Gott. Tag und Nacht pflegt sie den Vater, an dem sie sehr hängt. Sie verzichtet dabei auf alle Bequemlichkeiten und arbeitet sehr viel.³⁷⁶ Aufgrund dessen kann sie als selbstlos bezeichnet werden. Nach dem Tod des Vaters wird sie von großer Trauer überschüttet, arbeitet dennoch weiterhin hart und bleibt bescheiden. Über die Flucht Mathildes grämt sie sich lange, findet aber durch ihre kindliche Liebe Anschluss an die Familie des Onkels. Iduna agiert als Mutterersatz für Fanny und zeichnet sich durch Emsigkeit, Zufriedenheit mit ihrer häuslichen Situation und Selbstbeherrschung in der

³⁷² Vgl. Chimani: Mathilde, 1824. S. 5, 7.

³⁷³ Vgl. Chimani: Mathilde, 1824. S. 11.

³⁷⁴ Vgl. Chimani: Mathilde, 1824. S. 12, 14-15.

³⁷⁵ Vgl. Chimani: Mathilde, 1824. S. 11-14.

³⁷⁶ Vgl. Chimani: Mathilde, 1824. S. 1-4.

Liebe aus. Sie wird als gefühlvoll, wohlwollend und wohltuend bezeichnet.³⁷⁷ Nach der Rückkehr Mathildes ist sie ihr gegenüber trotz früherer Ungerechtigkeiten nett und zuvorkommend.³⁷⁸ Die Eigenschaften Idunas bleiben immer gleich. Ihr werden sowohl am Beginn, im Mittelteil als auch am Ende der Erzählung Eigenschaften wie Häuslichkeit, Bescheidenheit, Selbstlosigkeit und Wohltätigkeit zugeschrieben. Ein lediglich minimaler Entwicklungsschritt ist der Vollzug der Ehe. Sie gibt der Liebe nach langer Selbstbeherrschung nach, ihre Charakterzüge ändern sich dadurch jedoch nicht. Daher zählt Iduna zu den statischen Figuren. Vom Seelenleben der Protagonistin wird in der Erzählung nur wenig berichtet. Einen kurzen Einblick in ihr Inneres können die Leser*innen erhaschen, als berichtet wird, wie sie sich wegen der Anschwärzungen Mathildes und nach deren Flucht fühlt.³⁷⁹ Iduna ist folglich eine runde aber eher statische Protagonistin.

Der Oheim ist im Vergleich zu den eben erläuterten Figuren weit weniger komplex gestaltet. Er ist ein angesehener, reicher Kaufmann, Witwer und zieht Iduna auf Grund ihrer positiven Eigenschaften immer vor. Der Onkel mag den zukünftigen Mann Mathildes nicht, da er diesen Betrüger von Anfang an durchschaut. Nach der Flucht der jungen Frau will er ihren Namen aus seinem Gedächtnis verbannen.³⁸⁰ Der Ärger über die Schandtat ist offensichtlich groß. Nach Mathildes Rückkehr nimmt er sie aber sofort wieder auf und wird als gebeugter Vater beschrieben. Er nennt sie Tochter und ist scheinbar völlig aufgelöst: Sein pochendes Herz und die Tränen zeugen davon.³⁸¹ Obwohl dieser Protagonist nur sehr flach gestaltet ist, findet eine Weiterentwicklung statt. Nach der Flucht will er von Mathilde nichts mehr wissen, nach ihrer Rückkehr vergibt er ihr sofort und nimmt sie liebevoll auf. Von dem Moment an, in dem er sie als Tochter bezeichnet, übernimmt er von sich aus die Vaterrolle. Er wandelt sich vom Onkel zum Vaterersatz und ist somit eine dynamische Figur. Einen Blick auf sein Innenleben können Leser*innen in der Passage von Mathildes Rückkehr erhaschen. Seine Gefühlszustände werden kurz beschrieben.³⁸²

Die Figur der Tante ist wenig komplex gestaltet. Sie lässt sich leicht von Mathilde blenden, bevorzugt diese immer und neigt sich mehr und mehr von Iduna ab.³⁸³ Eine Weiterentwicklung gibt es nicht, lediglich die vorhandenen Eigenschaften verstärken

³⁷⁷ Vgl. Chimani: Mathilde, 1824. S. 5-6, 8-10.

³⁷⁸ Vgl. Chimani: Mathilde, 1824. S. 14.

³⁷⁹ Vgl. Chimani: Mathilde, 1824. S. 2, 8.

³⁸⁰ Vgl. Chimani: Mathilde, 1824. S. 6-8.

³⁸¹ Vgl. Chimani: Mathilde, 1824. S. 11.

³⁸² Vgl. Chimani: Mathilde, 1824. S. 11.

³⁸³ Vgl. Chimani: Mathilde, 1824. S. 2-3.

sich: Sie wendet sich zunehmend von dem zweiten Mädchen ab. Ihr Innenleben wird in der Erzählung nicht beschrieben. Die Tante ist somit eine flache und statische Protagonistin.

Die Erlebnisse der Hauptfigur Mathilde beeinflussen die Handlung. Es liegt eine kausale Motivierung vor, da jedes Ereignis ein weiteres zur Folge hat. Die Eltern sterben und die Mädchen werden durch fremde Personen erzogen, was letztendlich dazu führt, dass Mathilde durchbrennt. Daraufhin macht sie fernab der Heimat schlechte Erfahrungen und kehrt geläutert nach Hause zurück. In der Erzählung kommt es also zu einer Folge von Ereignissen, die einander beeinflussen.

5.2.2 Die Unschuld kommt an das Tageslicht

In dieser Erzählung hat nur die Hauptprotagonistin Pauline einen Namen. Alle anderen Figuren werden mittels generischer Bezeichnungen benannt. Eine Ausnahme bildet der alte Bediener, der im Laufe der Erzählung den Namen Franz bekommt. Seine Rolle ist es, der Gräfin zu dienen und später als Vertrauensperson Paulines zu agieren.³⁸⁴ Der Vater stirbt zu Beginn. Die Mutter hat trotz Krankheit die Funktion, ihre Tochter zu unterstützen, was sie versucht, ihr aber nicht immer gelingt.³⁸⁵ Die Gräfin H., auch junge Gräfin genannt, ist Herrscherin und macht auf Grund ihres Alters noch einige Fehler. Sie wird als liebenswürdig, wohlwollend und empathisch beschrieben. Gleichzeitig ist sie schnell beleidigt und gereizt.³⁸⁶ Allerdings sieht sie am Ende ihr Missgeschick ein, zeigt Reue und stellt Pauline wieder als Dienerin an.³⁸⁷

Die Mutter der Gräfin H. wird auch als alte Gräfin bezeichnet und hat die Funktion zu herrschen und die Fehler der Tochter wiedergutzumachen.³⁸⁸ Außerdem wird sie zu Paulines Vertrauensperson.³⁸⁹ Der Torsteher kommt nur einmal vor und nimmt sein Amt sehr genau: Er will Pauline zuerst nicht hereinlassen. Erst nachdem der alte Bediener ein gutes Wort für sie einlegt, darf sie über die Schwelle treten.³⁹⁰ Schließlich gibt es noch das Kammermädchen der jungen Gräfin. Dieses stellt Pauline wegen Eifersucht mehrmals vor der Arbeitgeberin schlecht dar. Das Kammermädchen wird als bösgesinnte, missgünstige und neidische Person bezeichnet und steht am Ende als

³⁸⁴ Vgl. Chimani: Mathilde, 1824. S. 136.

³⁸⁵ Vgl. Chimani: Die Unschuld, 1824. S. 138.

³⁸⁶ Vgl. Chimani: Die Unschuld, 1824. S. 131, 135, 137.

³⁸⁷ Vgl. Chimani: Die Unschuld, 1824. S. 148.

³⁸⁸ Vgl. Chimani: Die Unschuld, 1824. S. 141.

³⁸⁹ Vgl. Chimani: Die Unschuld, 1824. S. 140-141, 145-146.

³⁹⁰ Vgl. Chimani: Die Unschuld, 1824. S. 132.

Verleumderin da.³⁹¹ Alle Figuren mit generischen Bezeichnungen sind statisch und flach gestaltet. Einblick in ihr Innenleben gibt es nicht und es findet auch keine Weiterentwicklung statt. Die Eigenschaften der jeweiligen Protagonist*innen bleiben im Laufe der Handlung immer gleich.

Die Figur der Pauline ist mit Abstand die komplexeste der Erzählung. Das Mädchen wird als ordentlich, sparsam, fleißig und fromm beschrieben.³⁹² Sie setzt ihr Vertrauen in Gott, schämt sich für das Betteln und würde alles für die eigene Mutter tun. Selbstlosigkeit ist folglich einer ihrer wesentlichsten Charakterzüge. Ihr Äußeres wird folgendermaßen beschrieben als sie bettelt: Sie zittert vor Kälte, trägt ärmliche Kleider, hat ein verweintes Gesicht und eine verschämte Schüchternheit auf Grund der notwendigen Tätigkeit.³⁹³ Sie ist für die Anstellung als Dienerin äußerst dankbar gegenüber der Gräfin und Gott. Pauline lernt schnell neue Tätigkeiten wie Handarbeiten, zeigt anständiges und gutes Benehmen und erträgt geduldig unrechtmäßige Schuldzuweisungen.³⁹⁴ Als sie beginnt, heimlich Geld für die Mutter zu verdienen, ist sie ängstlich und schämt sich für die Ausführung dieser Arbeit.³⁹⁵ Nach dem Fund des Ringes in ihrem Koffer ist Pauline vor Schreck betäubt und kann sich nur mithilfe eines Gebetes wieder beruhigen.³⁹⁶ Am Ende der Erzählung agiert sie als treue Dienerin, verzeiht der jungen Gräfin und tut alles für die Arbeitgeberin.³⁹⁷ Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Protagonistin großes Bemühen zeigt und vieles richtig machen und selbstlos handeln will. Eine Weiterentwicklung ist nur minimal sichtbar, da sie durchgehend als fleißig, treu und fromm beschrieben wird. Sie besitzt die Fähigkeit, sich schnell in einer neuen Umgebung zurechtzufinden. In Bezug auf das Erlernen neuer handwerklicher Tätigkeiten kann von Weiterentwicklung gesprochen werden. Ansonsten bleibt die Figur über die gesamte Erzählung hinweg gleich. Einen Blick auf Paulines Innenleben können Leser*innen erhaschen, als ihr der Eintritt ins Haus der Gräfin verweigert und als sie am Schluss vom Anwesen verjagt wird.³⁹⁸ Die Figur ist somit rund aber dennoch eher statisch gestaltet. Spannend ist, dass sich Paulines Verhalten trotz Übergängen nicht verändert. Wie im Zuge der Analyse des Textes hinsichtlich der Übergangsriten bereits erkannt wurde, hat es den Anschein, als

³⁹¹ Vgl. Chimani: Die Unschuld, 1824. S. 143-144, 148.

³⁹² Vgl. Chimani: Die Unschuld, 1824. S. 127-128.

³⁹³ Vgl. Chimani: Die Unschuld, 1824. S. 130-131.

³⁹⁴ Vgl. Chimani: Die Unschuld, 1824. S. 135-136.

³⁹⁵ Vgl. Chimani: Die Unschuld, 1824. S. 143-144.

³⁹⁶ Vgl. Chimani: Die Unschuld, 1824. S. 146.

³⁹⁷ Vgl. Chimani: Die Unschuld, 1824. S. 149.

³⁹⁸ Vgl. Chimani: Die Unschuld, 1824. S. 132, 144-145.

habe Gott die Fäden in der Hand. Der Allmächtige erhört offenbar jedes ihrer Gebete und leitet das Mädchen immer in die jeweils ideale Richtung. Das Vertrauen in Gott wird ihr mehrmals von verschiedenen Personen empfohlen.³⁹⁹ Der Allmächtige agiert scheinbar im Hintergrund, indem er auf die Bitten reagiert sowie Paulines Geduld, Frömmigkeit und gute Taten belohnt und ihr somit den Zugang zu einer neuen sozialen Gruppe ermöglicht.

Paulines Erlebnisse beeinflussen die Handlung folgendermaßen: Es findet eine kausale Motivierung statt. Ein Ereignis gilt jeweils als Verursacher des nächsten. Der Vater stirbt und die Familie gerät in finanzielle Schwierigkeiten. Daraufhin muss Pauline betteln und erregt das Mitleid der jungen Gräfin. Infolgedessen erhält das Mädchen eine Anstellung bei der Wohltäterin. Auch die Ereignisse, die während Paulines Anwesenheit im Haus der Gräfin stattfinden, geschehen in einer logischen Abfolge: Die Bedienerin ist neidisch auf Paulines schnelle Fortschritte. Der im Koffer des Mädchens versteckte Ring kommt sehr gelegen, da die Angestellte Pauline dadurch öffentlich anschwärzen kann. Es folgt ein Rauswurf der vermeintlichen Diebin. Durch die Erleuchtung während eines Gebets kann der Fall mit Hilfe der alten Gräfin schließlich aufgeklärt werden.

5.2.3 Das Ringlein

In dieser Erzählung gibt es einen Hauptprotagonisten mit Namen und mehrere Nebenfiguren, die mittels generischer Bezeichnungen beschrieben werden. Der Pfarrer hat als Diener Gottes die Funktion, Menschen für anständiges Benehmen und gute Taten zu belohnen. Außerdem hört er Leuten jeden Standes zu. Er ist der einzige, der mit Georg, trotz dessen Bettlerdaseins, Gespräche führt. Die Gräfin ist eine reiche Herrscherin und offenbar empfänglich für das Schicksal anderer Menschen, denn nach dem Vernehmen der Geschichte Georgs erhöht sie die Belohnung.⁴⁰⁰ Die Figur des Bedieners hat, wie der Name schon sagt, eine Funktion, nämlich die des Dienens.⁴⁰¹ Zu Beginn der Erzählung werden verschiedene Meister erwähnt, aber nicht näher spezifiziert. Ihre Aufgabe ist es, jeweils ein guter Arbeitgeber für Georg zu sein.⁴⁰²

Georg ist im Vergleich zu den anderen Protagonist*innen etwas komplexer gestaltet. Am Anfang wird er als jung, unerfahren, fleißig, nüchtern, ehrlich und als wenig

³⁹⁹ Vgl. Chimani: Die Unschuld, 1824. S. 129, 134, 136.

⁴⁰⁰ Vgl. Chimani: Das Ringlein, 1838. S. 44-46.

⁴⁰¹ Vgl. Chimani: Das Ringlein, 1838. S. 44-45.

⁴⁰² Vgl. Chimani: Das Ringlein, 1838. S. 41.

fortgeschritten in seinem Handwerk beschrieben. Im Laufe seiner Reise entwickelt er sich jedoch zu einem geschickten und brauchbaren Gesellen im Bereich der Drechslerei.⁴⁰³ Schließlich verarmt er auf Grund der Cholera. Die Menschen meiden den bettelnden Georg aus Angst vor der Ansteckung.⁴⁰⁴ Der junge Mann bleibt jedoch ehrlich, ordentlich, wissbegierig, verständig und fleißig.⁴⁰⁵ Die Eigenschaften Georgs verändern sich im Laufe der Handlung nicht, lediglich seine Fähigkeiten als Drechsler verbessern sich. Aus diesem Grund findet eine Entwicklung statt. Zudem gibt es einen Moment, in dem sich der junge Mann plötzlich auf Gott besinnt und betet. Diese Passage wird der Wendepunkt zum Guten.⁴⁰⁶ Auch in dieser Hinsicht hat sich Georg weiterentwickelt. Einen kurzen Blick auf das Innenleben des Hauptprotagonisten können die Leser*innen in einem kurzen Abschnitt erhaschen, in dem Georg beschreibt, wie er sich als Bettler fühlt und wie ihm das Gebet innerlich hilft und ihn stärkt.⁴⁰⁷ Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Georg im Vergleich zu den anderen Protagonist*innen eher rund und dynamisch konzipiert ist. Die anderen Figuren sind statisch und flach.

Auch in dieser Erzählung gibt es, die Erlebnisse der Figuren betreffend, eine kausale Motivierung: Auf Grund der Cholera verarmt Georg und muss betteln. Dies hat einen Ausschluss aus der Gesellschaft zur Folge. Der junge Mann setzt die ganze Hoffnung in Gott: Das Gebet wird erhört und er findet einen wertvollen Ring. Georg kann dadurch wieder sozial und finanziell aufsteigen.

5.2.4 Feindesliebe

In dieser Erzählung gibt es zwei Protagonisten, die beide namentlich benannt werden. Während Trautmanns Name gleich zu Beginn offenbart wird, tritt Luchsmann vorerst unter der generischen Bezeichnung Bettler auf. Seine Funktion besteht darin, Mitleid bei Trautmann zu erregen, was ihm auch gelingt. Trautmann ist angestellter Hofrat und Direktor bei einem Fürsten.⁴⁰⁸ Er wird als menschenfreundlich und gefühlvoll und als Wohltäter beschrieben. Über Luchsmann kann er sich nicht ärgern, da dieser in seinen Augen sehr arm ist. Trautmann zeigt große Dankbarkeit gegenüber Gott, der ihm in der

⁴⁰³ Vgl. Chimani: Das Ringlein, 1838. S. 40-41.

⁴⁰⁴ Vgl. Chimani: Das Ringlein, 1838. S. 42.

⁴⁰⁵ Vgl. Chimani: Das Ringlein, 1838. S. 44.

⁴⁰⁶ Vgl. Chimani: Das Ringlein, 1838. S. 43.

⁴⁰⁷ Vgl. Chimani: Das Ringlein, 1838. S. 42-43.

⁴⁰⁸ Vgl. Chimani: Feindesliebe, 1838. S. 60.

Vergangenheit Schutz gewährt hat.⁴⁰⁹ Am Ende rührt ihn die Geschichte seines Feindes zu Tränen und er verzeiht ihm. Die Eigenschaften Edelmut und Wohltätigkeit werden ihm zugeschrieben.⁴¹⁰ Das Innenleben Trautmanns wird nur kurz beschrieben, als dieser mittels direkter Rede erläutert, wie er sich nach Luchsmanns Erzählung fühlt.⁴¹¹ Eine Entwicklung findet nicht statt, da die Charaktereigenschaften der Figur während der Erzählung unverändert bleiben. Folglich ist er ein statischer und eher flacher Protagonist.

Luchsmann wird zu Beginn als erbarmungswürdig, abgemagert, leichenblass, gebrechlich und einem Totengerippe ähnlich beschrieben. Seine Stimme ist zitternd und heiser und die Fortbewegung gelingt ihm nur mühsam. Er fühlt sich mit schwerer Schuld beladen und ist ein reumütiger, verworfener und unglücklicher Sünder.⁴¹² In Luchsmanns rückblickender Erzählung stellt sich heraus, dass dieser früher ein verruchter Bösewicht und für sein rohes und leichtsinniges Benehmen bekannt war.⁴¹³ Durch die schlechte Lebensweise ist der Körper des Mannes geschwächt und die Schmerzen werden während des Bettlerdaseins zunehmend größer. Am Ende sieht Luchsmann ein, dass er sich selbst auf Grund der Versündigung gegenüber Trautmann unglücklich und krank gemacht hat, und zeigt Reue.⁴¹⁴ Sein Innenleben ist ausführlich beschrieben. Er offenbart seinem ehemaligen Gegner, wie er sich all die Jahre gefühlt hat.⁴¹⁵ Da Luchsmann vom Bösewicht und neidischen Menschen zum reumütigen Bettler, der alle Schandtaten einsieht, wird und um Vergebung bittet, findet eine Entwicklung statt. Die Eigenschaften der Figur haben sich vom Anfang bis zum Ende der Erzählung verändert, Luchsmann ist somit ein dynamischer und eher runder Protagonist.

Wie in den anderen Texten findet auch hier, die Erlebnisse der Figuren betreffend, eine kausale Motivierung statt: Luchsmann begeht moralisch verwerfliche Taten und wird dafür bestraft. Daraufhin zeigt er aufrichtige Reue und erregt das Mitleid seines ehemaligen Feindes. Aus diesem Grund kann Trautmann Luchsmann vergeben.

⁴⁰⁹ Vgl. Chimani: Feindesliebe, 1838. S. 62-63.

⁴¹⁰ Vgl. Chimani: Feindesliebe, 1838. S. 69.

⁴¹¹ Vgl. Chimani: Feindesliebe, 1838. S. 68.

⁴¹² Vgl. Chimani: Feindesliebe, 1838. S. 60-63.

⁴¹³ Vgl. Chimani: Feindesliebe, 1838. S. 63-64.

⁴¹⁴ Vgl. Chimani: Feindesliebe, 1838. S. 66-69.

⁴¹⁵ Vgl. Chimani: Feindesliebe, 1838. S. 62-67.

5.2.5 Die Weber-Familie

In dieser Erzählung hat nur der Hauptprotagonist Prokopp einen Namen. Alle anderen Figuren werden mittels generischer Bezeichnungen benannt. Beim Weber beziehungsweise Vater ist die Benennung des Berufs wichtig, da diese Tätigkeit laut der Erzählung nur wenig Geld einbringt. Die Familie ist arm, der Vater jedoch fleißig, ehrlich und gewillt, seinen Sohn zu unterstützen.⁴¹⁶ Die Funktion des Fremden ist es, den Jungen mitzunehmen, zu fördern und zu finanzieren. Er ist menschenfreundlich und wird, als Prokopp in Prag ist, sogar als dessen Pflegevater bezeichnet.⁴¹⁷ Die Mutter hat die Aufgabe, sich um ihren Sohn zu kümmern. Andere Funktionen werden ihr in der Erzählung nicht zuteil. Der Oheim gliedert als verwandte Vertrauensperson Prokopp in Sankt Petersburg in die Gesellschaft ein und erleichtert ihm damit den Übergang fernab der Heimat.⁴¹⁸ Die Geschwister werden nur als Kollektiv erwähnt und sollen von ihrem Bruder unterstützt werden, da dieser die höchste Ausbildung hat.⁴¹⁹ Alle eben erwähnten Protagonist*innen sind flache und statische Figuren. Prokopp ist im Gegensatz dazu als einziger eher rund und dynamisch konzipiert. Bereits zu Beginn werden ihm sehr gute Anlagen, Fleiß, Unternehmungslust, gutes Benehmen, Freundlichkeit und Wissbegierde zugeschrieben. In der Schule ist er immer der Beste.⁴²⁰ Die Freude über die Ausbildung in Prag überwiegt das Heimweh. Er lernt sehr fleißig, hat ein gutes Gedächtnis, macht schnelle Fortschritte und ist begabt im medizinischen Bereich. Prokopp zeigt sich dankbar gegenüber seinen Eltern und unterstützt diese sowie seine Geschwister finanziell.⁴²¹ Nach der Rückkehr wird er als junger, schlanker, sparsamer Mann, der ein sehr talentierter und vertrauenserweckender Arzt ist, beschrieben. Eigenschaften wie Bruderliebe, Uneigennützigkeit, Redlichkeit oder Menschenfreundlichkeit werden ihm zugeschrieben.⁴²² Sein Innenleben wird während des Wiedersehens mit der Familie kurz dargestellt.⁴²³ Eine Entwicklung findet im Zuge der Ausbildung zum Arzt statt. Prokopp erlangt neue Fähigkeiten und der Charakterzug der Menschenfreundlichkeit kommt dazu, daher ist eine Dynamik vorhanden. Auch in dieser Erzählung handelt es sich, die Erlebnisse des Protagonisten betreffend, um eine kausale Motivierung. Die Handlungen Prokopps verursachen jeweils weitere

⁴¹⁶ Vgl. Chimani: Die Weber-Familie, 1820. S. 7-8.

⁴¹⁷ Vgl. Chimani: Die Weber-Familie, 1820. S. 9-10.

⁴¹⁸ Vgl. Chimani: Die Weber-Familie, 1820. S. 11-12.

⁴¹⁹ Vgl. Chimani: Die Weber-Familie, 1820. S. 9.

⁴²⁰ Vgl. Chimani: Die Weber-Familie, 1820. S. 8-9.

⁴²¹ Vgl. Chimani: Die Weber-Familie, 1820. S. 10-11.

⁴²² Vgl. Chimani: Die Weber-Familie, 1820. S. 14-18.

⁴²³ Vgl. Chimani: Die Weber-Familie, 1820. S. 15.

Ereignisse: Der Junge ist sehr begabt und zeigt gutes Benehmen, daher wird er von einem Arzt gefördert. Prokopp entwickelt sich zu einem hervorragenden Chirurgen, was ihm eine Stelle in Russland einbringt. Dort verdient er auf Grund seiner guten Arbeit genug Geld und kann sich schließlich die Heimreise leisten.

5.2.6 Die Reise ins Gebirg

In der Rahmenerzählung haben alle Figuren einen Namen, mit Ausnahme der Mutter. Diese kommt nur der Vollständigkeit halber vor und bleibt von der Reise zu Hause. Herr Walther ist Vater und Leitfigur der Kinder. Über Adolph, Rupert und Amalie gibt es lediglich die Information, dass sie eine Zeit lang sehr brav gewesen sind, um die Wanderung antreten zu dürfen.⁴²⁴ Ansonsten sind die Protagonist*innen der Rahmenhandlung statische und flache Figuren.

In der ersten Binnenerzählung gibt es zwei Figuren mit Namen. Bermann ist wohlütig, ein schützender Retter und Vaterersatz.⁴²⁵ Dem Bauernjungen wird lediglich die Eigenschaft der Dankbarkeit zugeschrieben.⁴²⁶ Beide Protagonisten sind flach und statisch gestaltet. Das Innenleben der Figuren ist in der Erzählung nicht beschrieben. Eine Entwicklung findet nicht in Bezug auf die Eigenschaften, sondern nur hinsichtlich der Tätigkeit statt: Bermann zieht ein fremdes Kind auf und der Bauernjunge wird zu einem Landwirt ausgebildet.

In der zweiten Binnenerzählung haben nur Bermann und Jacob einen Namen. Alle anderen Figuren werden mittels generischer Bezeichnungen benannt. Jacob bildet eine Ausnahme, denn sein kleiner Bruder kommt auch in der Geschichte vor, und zwecks der Unterscheidung der beiden Kinder hat der größere Junge einen Namen. Bis auf das verarmte Aussehen gibt es keine weiteren beschriebenen Eigenschaften der beiden Jungen.⁴²⁷ Die Mutter der Söhne kann ihrer Aufgabe der Versorgung der Kinder nicht nachkommen und wird als sehr verzweifelt beschrieben.⁴²⁸ Bermanns Vater hat die Funktion der Unterstützung des Sohnes inne. Er erlaubt diesem, der armen Familie zu helfen.⁴²⁹ Der junge Bermann wird als gefühlvoller, mitleidiger, junger und vorbildhafter Sohn beschrieben. Am Ende ist er gerührt von der Freude der armen

⁴²⁴ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 20-21.

⁴²⁵ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 27-28.

⁴²⁶ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 26.

⁴²⁷ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 29.

⁴²⁸ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 31-32.

⁴²⁹ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 30.

Familie über die materiellen Gaben.⁴³⁰ Bei Bermann ist eine Entwicklung sichtbar, da er im Laufe der Geschichte wohlütig wird. Empathie ist schon immer vorhanden und mit der Erlaubnis des Vaters kann er sein Vorhaben in die Tat umsetzen. Alle übrigen Figuren sind flach und statisch konzipiert.

In der dritten Binnenerzählung kommen zwei Figuren mit Namen vor: Bernardino und Leonardo. Alle anderen Protagonist*innen werden mittels generischer Bezeichnungen benannt. Auch Leonardo erhält erst am Ende seinen Namen. Davor ist er ein unfreundlicher Bootseigentümer. Er erweist sich jedoch später als dankbar für Bernardinos selbstlose Tat und nimmt diesen in sein Haus auf.⁴³¹ Somit findet eine Entwicklung statt. Leonardo wird vom unwirschen zum freundlichen Mann und ist daher eine flache und dynamische Figur. Alle weiteren Nebencharaktere sind flach und statisch konzipiert. Dazu gehören der arbeitsunfähige Vater, die im Kollektiv auftretenden sechs Geschwister, die Mutter, das Fischermädchen, der Bootsmann und die Ruderknechte. Nur die letzteren beiden sind etwas näher beschrieben. Der Bootsmann wird als rauer Seemann, der später dankbar und gerührt von Bernardinos Tat ist, beschrieben.⁴³² Die Ruderknechte sind roh, wild, furchteinflößend, pflichtvergessen und verruchte Bösewichte.⁴³³ Bernardino muss als ältester Sohn die Familie durch Betteln erhalten und wird zuerst als wohlwollend und dankbar, später als fleißig und treu beschrieben. Eine Entwicklung findet nur hinsichtlich der Absolvierung einer Ausbildung statt. Bernardino erwirbt in dieser Zeit neue Fähigkeiten, seine Eigenschaften bleiben jedoch gleich. In der kurzen Passage, in der beschrieben wird, wie er sich fühlt, als er das Brot nicht zu seiner Familie bringen kann, ist es den Leser*innen möglich, einen Blick auf sein Innenleben zu erhaschen.⁴³⁴ Bernardino ist somit auch eine statisch und flach konzipierte Figur.

In der vierten Binnenerzählung haben drei Protagonisten einen Namen: Bernardino, der in dieser Erzählung als Vaterfigur vorkommt, und dessen Kinder Wilhelm und Fitz. Die Namen der beiden Knaben haben die Funktion, sie auseinander halten zu können und Bernardino war bereits in der vorigen Erzählung Protagonist. Um genau auf diese Figur erneut zu referieren, wird der Name verwendet. Diese drei Personen werden jeweils als wohlwollend, rechtschaffen und herzensgütig beschrieben.⁴³⁵ Die übrigen

⁴³⁰ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 30, 32.

⁴³¹ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 39, 42-43.

⁴³² Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 42.

⁴³³ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 39-40.

⁴³⁴ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 36.

⁴³⁵ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 58.

Protagonist*innen werden mittels generischer Bezeichnungen benannt. Mutter und Vater des Hirtenknaben sterben zu Beginn der Erzählung, ihr Sohn ist nun Waise, arbeitet viel und wird am Anfang von anderen Kindern verachtet und verhöhnt. In diesem Abschnitt kommt es zur Beschreibung seines Innenlebens, da berichtet wird, wie er sich auf Grund der Verspottung fühlt.⁴³⁶ Nach dem Angebot von Bermann fühlt sich der Hirtenknabe wie neu geboren und ist dankbar, fleißig und treu.⁴³⁷ Seine Eigenschaften verändern sich im Laufe der Erzählung nicht, er steigt lediglich sozial auf und absolviert eine Ausbildung. Insofern ist eine Entwicklung vorhanden, dennoch gilt er, genau wie die anderen Protagonist*innen, als flach und eher statisch konzipierte Figur.

In der sechsten Binnenerzählung hat nur die Hauptfigur Veit einen Namen. Er zeichnet sich durch die Liebe zur Großmutter, die mittels generischer Bezeichnung benannt wird, aus, will alles mit ihr teilen und dient ihr treu. Zudem agiert er selbstlos, da er sich über das gefundene Geld vor allem für seine Verwandte freut, weil diese dadurch eine bessere Pflege bekommen kann. Veit wird als brav und rechtschaffen beschrieben.⁴³⁸ Der Großmutter werden Eigenschaften wie Ehrlichkeit, Frömmigkeit, Armut und später Blindheit zugeschrieben.⁴³⁹ Ganz am Ende kommt auch noch Veits Gattin vor, die fleißig und rechtschaffen ist.⁴⁴⁰ Das Innenleben der Figuren wird nicht beschrieben und Entwicklung finden ebenfalls keine statt. Veit vollzieht jedoch auf Grund des Fundes einen finanziellen Aufstieg. Alle Protagonist*innen sind flach und statisch konzipiert.

In der siebenten Binnenerzählung werden alle Figuren mittels generischer Bezeichnungen benannt. Der kleine Junge wird als dummer Tölpel beschrieben, da er ein ungeschickter Bettler ist. Später lernt er verschiedene Handwerke und erhält Möglichkeiten zur Schulbildung und religiösen Erziehung. Am Ende ist der nun erwachsene Mann zufrieden mit seinen Tätigkeiten.⁴⁴¹ Das Innenleben des Hauptprotagonisten wird die gesamte Geschichte über erläutert, da eine autodiegetische Erzählinstanz berichtet. Der Junge durchläuft eine Entwicklung: Er wandelt sich vom Bettler zum ordentlichen, gläubigen und fleißigen Menschen. Somit ist diese Figur rund und dynamisch gestaltet. Die Zigeunerfamilie, auch Pflegefamilie genannt, hat lediglich die Funktion inne, den Jungen dazu zu bringen, Schandtaten wie Raub oder Betteln für

⁴³⁶ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 49.

⁴³⁷ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 56-57.

⁴³⁸ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 69-70, 78-79.

⁴³⁹ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 69.

⁴⁴⁰ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 78.

⁴⁴¹ Vgl. Chimani: Die Reise ins Gebirg, 1820. S. 86, 90-91.

sie zu erledigen. Sie sind statische und flache Protagonist*innen. Der Vorsteher des Klosters wird als Greis und Vaterersatz beschrieben, auch er ist eine flache und statische Figur, die ihre Eigenschaften nicht verändert.

Die Sinnstruktur der Erzählung zeichnet sich durch kausale Motivierung aus: Die Figuren der Rahmenhandlung treffen im Laufe der Wanderung auf zahlreiche Personen, deren Geschichten sie belehren. Am Ende kommen sie mit zahlreichen neuen Erfahrungen wieder zurück. In den Binnenerzählungen findet immer eine kausale Motivierung statt. Ein Ereignis beeinflusst jeweils eine weitere Handlung. Als Beispiel kann die dritte Binnenerzählung genannt werden: Da der Vater erkrankt, muss der Junge betteln und verhilft sich auf Grund seiner positiven Eigenschaften schließlich zu einem fixen Arbeitsplatz.

5.2.7 Vergleich und Zwischenresümee

Die These, dass die Hauptfiguren überwiegend dynamisch und rund gestaltet sind, kann belegt werden: Mathilde, Georg, Luchsmann und Prokopp sind auf diese Art konzipiert. In *Die Reise ins Gebirg* gibt es nur in der siebten Binnenerzählung einen Protagonisten, der komplex gestaltet ist und Eigendynamik besitzt. Die anderen Hauptfiguren in diesem Text weisen nur wenige Eigenschaften und keine Dynamik auf. Eine Ausnahme stellt auch Pauline in *Die Unschuld kommt an das Tageslicht* dar. Sie ist als Hauptprotagonistin statisch konzipiert, weist aber dennoch viele Eigenschaften auf und gilt deshalb als runder Charakter. Auffallend in Bezug auf die Komplexität ist, dass in *Die Unschuld kommt an das Tageslicht*, *Das Ringlein* und in *Die Weber-Familie* alle Figuren mit generischen Bezeichnungen statisch und flach und lediglich die Protagonisten mit Namen rund und dynamisch gestaltet sind. Die Charaktere, welche mittels generischer Bezeichnungen benannt werden, sind, bis auf eine Ausnahme, alle ohne Eigendynamik und mit nur wenigen Eigenschaften ausgestattet. Einzig der Junge, der später zum Greis wird, in der siebten Binnenerzählung in *Die Reise ins Gebirg*, ist rund und dynamisch. Im Vergleich zwischen langen und kurzen Texten kann festgestellt werden, dass kein wesentlicher Unterschied hinsichtlich Dynamik und Komplexität der Figuren besteht. Die Erzählungen für Mädchen, Knaben oder beide Geschlechter weisen jeweils eine ähnliche Figurenkonstellation auf.

Viele der Hauptprotagonist*innen können sich im Laufe der jeweiligen Erzählung weiterentwickeln. Lediglich Paulines Eigenschaften in *Die Unschuld kommt an das Tageslicht* bleiben von Anfang bis Ende gleich. Sie durchläuft zwar diverse Übergänge,

verändert ihre Charakterzüge jedoch nicht. Auch in *Die Reise ins Gebirg* kommt es nur bei wenigen Protagonisten zu einer Entwicklung. In der ersten, zweiten, vierten und siebten Binnenerzählung können sich die Figuren entfalten. Eine besonders markante Änderung vom schlechten zum guten Menschen findet jeweils in *Mathilde, das Opfer jugendlichen Leichtsinnes*, in *Feindesliebe* und in *Die Reise ins Gebirg* statt.

Beim Vergleich der ausgewählten Erzählungen ist erkennbar, dass die Sinnstruktur jeweils mittels kausaler Motivierung gestaltet ist. Bestimmte Erlebnisse lösen ein weiteres aus und beeinflussen die Handlung. Die Abfolgen erscheinen logisch und begründbar und die einzelnen Ereignisse sind meistens auch chronologisch geordnet.

Die Texte ähneln einander in Hinblick auf die Handlungsschemata und die Figurenkonstellationen. Nun stellt sich die Frage, ob es wiederkehrende Figurentypen gibt. Da in allen Erzählungen Protagonist*innen, die mittels generischer Bezeichnungen benannt werden, vorkommen, kann angenommen werden, dass diese Figuren austauschbar sind. Im nachfolgenden Kapitel wird Vladimir Propps Theoriekonzept kurz vorgestellt und anschließend bei Chimanis Texten angewendet.

5.3 Handlungs- und Figureschema nach Vladimir Propp

„In Gattungen mit schematischen Handlungsmustern werden Figuren zu Aktanten.“⁴⁴² Protagonist*innen haben in der Schemaliteratur eine bestimmte Funktion inne und darüber hinaus keine eigenen Wesenszüge.⁴⁴³ Vladimir Propp hat ein Modell für Zaubermärchen geschaffen, bei dem Akteure lediglich durch ihre Funktion für die Erzählung bestimmt werden. „Unter Funktion wird hier eine Aktion einer handelnden Person verstanden, die unter dem Aspekt ihrer Bedeutung für den Gang der Handlung definiert wird.“⁴⁴⁴ Propp stellt in Bezug auf die ausgewählten Märchen vier Thesen auf: Die erste lautet, dass es bestimmte Funktionen gibt, die in jeder Geschichte vorkommen. Dabei ist es unwesentlich, wer der*die ausführende Protagonist*in ist und auch, wie die Handlung umgesetzt wird. In der zweiten These geht es darum, dass die Anzahl der Funktionen in den Zaubermärchen begrenzt ist. Die dritte These beschäftigt sich mit der Reihenfolge der einzelnen Funktionen. Laut Propp ist der Ablauf der Geschichten immer gleich. Er hält fest, dass nicht in jedem Märchen alle Funktionen vorhanden sind, die Reihenfolge der übrigen dennoch bestehen bleibt. In der vierten These geht es um

⁴⁴² Martínez / Scheffel: Erzähltheorie, 2012. S. 148.

⁴⁴³ Vgl. Martínez / Scheffel: Erzähltheorie, 2012. S. 148.

⁴⁴⁴ Propp: Morphologie, 1975. S. 27.

die Typusbildung. Propp stellt fest, dass alle ausgewählten Geschichten auf Grund ihrer Struktur einem bestimmten Typus zugeordnet werden können.⁴⁴⁵

Der Analysevorgang startet mit den Bezeichnungen der einzelnen Funktionen der Figuren in der richtigen Reihenfolge. Propp benennt die Funktionen dreifach: Er beschreibt zuerst mittels eines Satzes ihr Wesen, anschließend gibt es ein Wort, welches die Kurzdefinition darstellt und zusätzlich wird jede Funktion zum besseren Verständnis mit einem Symbol markiert.⁴⁴⁶ Die einzelnen Funktionen können in sieben Handlungskreise unterteilt werden. Unterschieden wird zwischen *Handlungskreis des Gegenspielers (Schadenstifters)*, *Handlungskreis des Schenkers (Lieferanten)*, *Handlungskreis des Helfers*, *Handlungskreis der Zarentochter (der gesuchten Gestalt) und ihres Vaters*, *Handlungskreis des Senders*, *Handlungskreis des Helden* und *Handlungskreis des falschen Helden*. Manche Figuren können genau einem Handlungskreis zugeordnet werden, während andere auf Grund ihrer vielfältigen Funktionen in mehrere Kreise passen. Propp hält fest, dass nicht die Absicht der Protagonist*innen, sondern die tatsächlichen Handlungen entscheidend für die Zuordnung zu den jeweiligen Handlungskreisen sind.⁴⁴⁷ Die Funktionen sind also in jedem Märchen gleich und auch ähnlich angeordnet. Zu den variablen Elementen zählen Äußerlichkeiten der Protagonist*innen. Die Gestalt, das Alter, markante Eigenschaften oder das Geschlecht sind für die Handlung meist unwesentlich. Sie geben der jeweiligen Erzählung lediglich einen besonderen Charakter. Somit wirken die Märchen, trotz gleicher Funktionen, unterschiedlich. Die äußeren Eigenschaften der Figuren sind beliebig austauschbar.⁴⁴⁸

Fotis Jannidis erwähnt Propps *Morphologie des Märchens* in seinem Werk über Figur und Person. Laut Jannidis gelte dieses Schema als Sonderfall und dürfe keineswegs verallgemeinert werden, da Propp es nur für Märchen entwickelt hat. Die Analysemethode sei jedoch auch für andere Gattungen anwendbar und vor allem für Untersuchungen, welche die Figur und die Handlung betreffen, geeignet.⁴⁴⁹ Aus diesem Grund wird für die ausgewählten Werke Chimanis ein eigenes Analyseschema, in Anlehnung an das eben erläuterte Konzept, erstellt.

Inspiziert von Vladimir Propps Thesen sollen bezüglich Chimanis Erzählungen die zwei folgenden Behauptungen überprüft werden: Bestimmte Funktionen sind in jedem Text

⁴⁴⁵ Vgl. Propp: *Morphologie*, 1975. S. 26-29.

⁴⁴⁶ Vgl. Propp: *Morphologie*, 1975. S. 31.

⁴⁴⁷ Vgl. Propp: *Morphologie*, 1975. S. 79-82.

⁴⁴⁸ Vgl. Propp: *Morphologie*, 1975. S. 87.

⁴⁴⁹ Vgl. Jannidis: *Figur und Person*, 2004. S. 98-100.

enthalten, lediglich die äußeren Erscheinungen der Figuren unterscheiden sich. Ansonsten könnten sie ohne weiteres ausgetauscht werden. Die zweite These beschäftigt sich mit der Reihenfolge der Handlungsschritte. Auch diese sind in den einzelnen Erzählungen gleich, Auslassung von gewissen Geschehnissen ist jedoch möglich.

Im ersten Schritt der Analyse besteht der Anspruch, die einzelnen Funktionen der Texte zu benennen. Die Bezeichnung wird zweifach, nicht dreifach wie bei Propp, durchgeführt, da das Korpus in der vorliegenden Arbeit gut überschaubar ist. Somit reicht es aus, wenn eine Kurzdefinition und ein Satz zur Beschreibung des Wesens der Funktion vorliegen, auf ein Symbol wird verzichtet. Da das Handlungsschema der Texte bereits in Kapitel 4.3 ausführlich erläutert wurde, geht es in diesem Teil nur mehr um eine genaue Bezeichnung der jeweiligen Schritte. Die Ergebnisse aus dem Abschnitt 4.3 sind somit Grundlage für die folgenden Untersuchungen. In einem zweiten Schritt werden die Handlungskreise passend benannt. Diese stellen die einzelnen Figuren dar. Die verschiedenen Funktionen können anschließend den jeweiligen Protagonist*innen zugeordnet werden.

5.4 Analyse: Handlungs- und Figureschema in Leopold Chimanis Werken

Auf Basis des Handlungsschemas der Übergangsriten können die Handlungen der ausgewählten Erzählungen in neun Funktionen unterteilt werden. Die erste Funktion heißt *Trennung*: Die Hauptfigur trennt sich von einem oder mehreren Familienmitgliedern. In *Mathilde, das Opfer jugendlichen Leichtsinnes* findet die Ablösung von der Mutter statt. In *Die Unschuld kommt an das Tageslicht* stirbt der Vater und die Mutter erkrankt. In *Das Ringlein* verlässt Georg seine Familie, indem er wegwandert. In *Feindesliebe* kehrt Luchsmann seiner Heimat wegen der begangenen Verbrechen den Rücken zu. In *Die Weber-Familie* verabschiedet sich Prokopp von seinen Eltern und Geschwistern und geht nach Prag. In der Rahmenhandlung der *Reise ins Gebirg* begeben sich Kinder und Vater auf Wanderschaft und lassen die Mutter daheim zurück. Auch in den Binnenerzählungen kommt es jeweils zur Trennung von Familienmitgliedern durch Tod, Krankheit oder Kindesraub.

Die zweite Funktion heißt *Umwandlung*: Die Figur geht einer neuen Tätigkeit nach und erwirbt dabei neue Fähigkeiten. Dabei gibt es häufig Helfer*innen, welche die Figur unterstützen. In *Mathilde, das Opfer jugendlichen Leichtsinnes* lernen Mathilde und Iduna mit der neuen Situation umzugehen und helfen im Haushalt mit. In *Die Unschuld*

kommt an das Tageslicht muss Pauline die Tätigkeit des Bettelns ausführen. In *Das Ringlein* begibt sich Georg auf Arbeitssuche und lernt dabei neue handwerkliche Techniken im Bereich der Drechslerei. In *Feindesliebe* reist Luchsmann herum und trifft auf verschiedene Leute, die ihm Betrugerei schmackhaft machen. In *Die Weber-Familie* absolviert Prokopp eine höhere Schulausbildung. In der Rahmenhandlung der *Reise ins Gebirg* erfährt die Familie im Zuge der Wanderung Geschichten fremder Menschen und wird dadurch belehrt. In den Binnenerzählungen gehen die Figuren jeweils neuen Tätigkeiten wie Betteln, Stehlen oder Arbeiten nach. Manche Protagonisten bilden sich bei einem Schulbesuch weiter.

Die dritte Funktion heißt *Angliederung*: Die Figur wird in die neue soziale Gruppe und Umgebung, oft mit Hilfe anderer Personen, eingegliedert. In *Mathilde, das Opfer jugendlichen Leichtsinnes* wird die Tante als Mutterersatz akzeptiert und die Kinder finden sich dadurch in der neuen Familiensituation zurecht. In *Die Unschuld kommt an das Tageslicht* erhält Pauline eine Anstellung im Haus der Gräfin und ist somit Teil dieser Gesellschaft. In *Das Ringlein* kann Georg der Arbeit als Drechsler bei einem neuen Meister nachgehen. In *Feindesliebe* wird Luchsmann in eine Schmugglergesellschaft aufgenommen. In *Die Weber-Familie* gelingt Prokopp die Aufnahme in eine Chirurgenschule. In der Rahmenhandlung der *Reise ins Gebirg* nimmt der Klausner den Vater und seine Kinder in der Hütte auf und gibt ihnen zu Essen sowie einen Schlafplatz. In den Binnenerzählungen werden die Protagonisten beispielsweise in einer neuen Familie aufgenommen, erhalten regelmäßig finanzielle Unterstützung oder einen fixen Arbeitsplatz. Nun käme eigentlich die vierte Funktion, allerdings werden die ersten drei bei *Mathilde, das Opfer jugendlichen Leichtsinnes* wiederholt. Vor der vierten Funktion findet noch einmal die *Trennung* statt: Die Töchter verlieren den Vater. Anschließend geschieht die *Umwandlung*: Mathilde zerstreut sich mit diversen Tätigkeiten, Iduna versucht die finanzielle Lage zu verbessern. Im Zuge der *Angliederung* werden die jungen Frauen im Hause des Onkels aufgenommen.

Anschließend findet die vierte Funktion, die *Entfremdung* heißt, statt: Die Figur entfremdet sich von der neuen Gesellschaft. In *Mathilde, das Opfer jugendlichen Leichtsinnes* fühlt sich die Protagonistin nicht mehr wohl und verlässt die Familie. In *Die Unschuld kommt an das Tageslicht* geht die Freundschaft zwischen Pauline und der Gräfin in die Brüche.

Die fünfte Funktion heißt *Ablenkung*: Die Figur zerstreut sich und geht einer neuen Tätigkeit nach. In *Mathilde, das Opfer jugendlichen Leichtsinnes* versucht sich Iduna

mit besonders guter Haushaltsführung von der Flucht der Schwester abzulenken. In *Die Unschuld kommt an das Tageslicht* führt Pauline heimlich eine neue Arbeit aus, um Geld für die Mutter zu verdienen.

Die sechste Funktion heißt *Platzwechsel*: Die Figur erhält einen neuen Platz in der Gesellschaft und damit auch neue Aufgaben. In *Mathilde, das Opfer jugendlichen Leichtsinnes* zieht Iduna im Zuge der Eheschließung zu ihrem Mann und führt den eigenen Haushalt. In *Die Unschuld kommt an das Tageslicht* bekommt Pauline einen anderen Arbeitsplatz angeboten. Die vierte, fünfte und sechste Funktion kommen nur in zwei Erzählungen vor. In den übrigen werden diese ausgelassen und es geht gleich mit der siebten Funktion, dem *Abschied*, weiter: Die Figur verlässt die neue soziale Gruppe oder wird von dieser verlassen. In *Mathilde, das Opfer jugendlichen Leichtsinnes* trennt sich der Ehemann von der Protagonistin Mathilde. In *Die Unschuld kommt an das Tageslicht* wird Pauline vom Anwesen der Gräfin vertrieben. In *Das Ringlein* verlässt Georg die neue Heimat, um die Rückreise anzutreten. In *Feindesliebe* wird Luchsmann gefangen genommen und dadurch von der Schmugglerbande getrennt. In *Die Weber-Familie* gibt Prokopp seinen Arbeitsplatz auf. In *Die Reise ins Gebirg* erfolgt die siebte Funktion lediglich in der dritten und sechsten Binnenerzählung. Bernardino verabschiedet sich von der Fischerfamilie und Veit muss seine Kindheit und Jugend hinter sich lassen, da die Großmutter erblindet und nun seine Fürsorge benötigt. Alle anderen Binnenerzählungen weisen nur die ersten drei Funktionen auf.

Die achte Funktion heißt *Prüfung*: Die Figur wird auf unterschiedliche Weise getestet und muss diese Prüfung bestehen. In *Mathilde, das Opfer jugendlichen Leichtsinnes* ist die Protagonistin gezwungen, die Reise ins Unbekannte anzutreten und muss sich mit ihrem Kind ohne Geld durchkämpfen. In *Die Unschuld kommt an das Tageslicht* ist es Paulines Aufgabe, die eigene Unschuld zu beweisen. In *Das Ringlein* muss sich Georg vom Bettlerdasein befreien und er besteht diese Prüfung mit Hilfe eines Gebets. In *Feindesliebe* zeigt Luchsmann trotz einsetzender massiver körperlicher Beschwerden aufrichtige Reue für seine Taten. In *Die Weber-Familie* muss Prokopp Geld für die weite Reise nach Hause verdienen und seine Arbeit als Chirurg hervorragend erledigen. In *Die Reise ins Gebirg* handelt Bernardino in der dritten Binnenerzählung mutig und verhindert einen Anschlag. Veit verliert im Zuge der sechsten Binnenerzählung auf Grund seiner unglücklichen Situation nicht die Nerven, sondern findet einen Schatz.

Die neunte Funktion ist die *Rückkehr*: Die Figur wird wieder von der ursprünglichen sozialen Gruppe oder von einer neuen und besseren Gesellschaft aufgenommen. In

Mathilde, das Opfer jugendlichen Leichtsinnes verzeihen Iduna und der Onkel der Protagonistin und heißen diese in der Familie wieder willkommen. In *Die Unschuld kommt an das Tageslicht* kann Pauline den vermeintlichen Diebstahl aufklären und wird in das noch bessere Anwesen der alten Gräfin als Dienerin aufgenommen. In *Das Ringlein* wird Georg auf Grund seiner Ehrlichkeit und des Fundes wieder Teil der Gesellschaft. Trautmann verzeiht Luchsmann in *Feindesliebe* und letzterer wird für sein restliches Leben im Armenhaus versorgt. Der Protagonist ist wieder Teil der Gesellschaft. In *Die Weber-Familie* erfolgt nach der Rückkehr die Angliederung an die Familie und Heimat. In den Binnenerzählungen der *Reise ins Gebirg* erhält Bernardino einen neuen Arbeitsplatz und ist dadurch Teil einer anderen sozialen Gruppe. Veit erwirbt mit dem Geld ein Gasthaus und erlebt einen gesellschaftlichen Aufstieg.

Mithilfe dieser Darstellung kann festgestellt werden, dass die Erzählungen nicht nur hinsichtlich der Übergangsriten, sondern auch im Hinblick auf die Funktionen immer gleich ablaufen. Aufgrund der unterschiedlichen Länge kommen in manchen Texten weniger, in anderen mehr Funktionen vor. *Trennung*, *Umwandlung*, *Angliederung*, *Abschied*, *Prüfung* und *Rückkehr* sind jedoch in jeder der ausgewählten Erzählungen in derselben Reihenfolge zu finden. Die eben vorgestellten Funktionen können den fünf Handlungskreisen Held*in, Helfer*in, Wohltäter*in, Sender*in und Gegenspieler*in zugeordnet werden. Bestimmte Funktionen passen zu mehreren Figuren.

Der Handlungskreis des*der Held*in beinhaltet die Funktionen *Trennung*, *Umwandlung*, *Abschied*, *Prüfung*, *Entfremdung* und *Ablenkung*. Die Heldenfigur ist auf der Suche nach etwas Neuem, Besserem oder finanziellen Mitteln und verlässt dafür die vertraute Umgebung. Alle Hauptprotagonist*innen⁴⁵⁰ der Erzählungen passen in diesen Handlungskreis.

Die nächste Figur ist der*die Helfer*in. Zu dem Handlungskreis gehören die Funktionen *Umwandlung* und *Angliederung*. Aufgabe des*der Helfer*in ist es, dem*der Held*in während der Umwandlung und Angliederung Hilfestellung zu geben. In den Erzählungen gehören die Tante und Iduna, der alte Diener der Gräfin, der Pfarrer, Trautmann und Prokopps Onkel dazu. In den Binnenerzählungen der *Reise ins Gebirg* sind Bermann, dessen Vater, die Fischerfamilie, die zwei Brüder, der Lehrer Veits und der Vorsteher des Klosters als Helfer tätig.

Des Weiteren gibt es den Handlungskreis des*der Wohltäter*in. Diese Figur kann die Funktionen *Angliederung*, *Rückkehr*, *Platzwechsel* und *Umwandlung* innehaben. Sie

⁴⁵⁰ Dazu gehören Mathilde, Pauline, Georg, Luchsmann, Trautmann, Prokopp und aus den Binnenerzählungen der Bauernjunge, die zwei Knaben, Bernardino, der Hirtenknabe, Veit und der Greis.

leistet Hilfe, die das Leben des*der Held*in nachhaltig verändert. Der*die Wohltäter*in verschafft dem*der Held*in beispielsweise einen Arbeitsplatz oder Zugang zu einer sozialen Gruppe. In Chimanis Erzählungen sind beispielsweise Idunas und Mathildes Oheim, die alte und junge Gräfin, Trautmann und der fremde Arzt Wohltäter*innen. In den Binnenerzählungen der *Reise ins Gebirg* wird diese Rolle von Leonardo, Bernardino, dem Vorsteher des Klosters und zweimal von Bermann übernommen.

Der Handlungskreis des*der Sender*in beinhaltet die Funktion der *Trennung*. Diese Figur sendet den*die Held*in aus. Häufig ist das Wegschicken ein letzter Ausweg, da der*die Sender*in verstirbt oder schwer krank und arbeitsunfähig wird und die finanzielle Lage dementsprechend schlecht ist. In *Mathilde, das Opfer jugendlichen Leichtsinnes*, *Die Unschuld kommt an das Tageslicht*, *Die Weber-Familie* und in der zweiten, dritten, vierten und sechsten Binnenerzählung der *Reise ins Gebirg* agieren jeweils die Eltern als Sender*innen.

Der*die Gegenspieler*in bildet den fünften Handlungskreis. Diese Figur übt die Funktionen *Abschied* und *Prüfung* aus. Gegenspieler*innen schädigen, missbrauchen oder entführen den*die Held*in. Die Rolle wird von Mathildes Ehemann in *Mathilde, das Opfer jugendlichen Leichtsinnes*, dem Kammermädchen der jungen Gräfin in *Die Unschuld kommt an das Tageslicht* und von den Ruderknechten der dritten sowie der Zigeunerfamilie der vierten Binnenerzählung der *Reise ins Gebirg* übernommen.

Mithilfe dieses Analyseteils ist erkennbar, dass in jeder der ausgewählten Erzählungen wiederkehrende Figurentypen vorkommen. Held*in, Helfer*in und Wohltäter*in sind in allen Texten zu finden. Der*die Sender*in fehlt lediglich in *Das Ringlein* sowie in *Feindesliebe*. Gegenspieler*innen gibt es nur in *Mathilde, das Opfer jugendlichen Leichtsinnes*, *Die Unschuld kommt an das Tageslicht* und in *Die Reise ins Gebirg*. In der Literatur für Knaben fehlen also sowohl Sender*innen, als auch Gegenspieler*innen. Davon abgesehen gibt es hinsichtlich der Figurentypen keinen Unterschied zwischen den Erzählungen für Knaben und Mädchen. Spannend ist jedoch die Tatsache, dass lediglich in den Texten für Mädchen weibliche Hauptprotagonistinnen vorkommen. Die Nebenfiguren in allen Erzählungen sind überwiegend männlich. Die beiden Thesen, dass die Funktionen sowie deren Abfolge in jeder Erzählung gleich sind, können anhand der durchgeführten Analyse belegt werden. Die Funktionen der Figuren in den jeweiligen Texten ähneln einander. Lediglich Geschlecht, gewisse Charaktereigenschaften oder Alter individualisieren die Protagonist*innen. Auch hinsichtlich der Komplexität der Figuren gibt es Unterschiede,

wie in Kapitel 5.2 ausführlich erläutert wurde. Auffallend ist, dass Helfer*innen, Wohltäter*innen, Sender*innen und Gegenspieler*innen häufig mittels generischer Bezeichnungen benannt werden.⁴⁵¹ Die Figuren mit Namen haben tendenziell eher die Rolle des*der Held*in inne.⁴⁵²

6. Fazit

Die vorliegende Arbeit wurde mit der Darstellung des literaturhistorischen Hintergrunds zu Lebzeiten des Autors begonnen. Anschließend erfolgte eine narratologische Analyse der ausgewählten Erzählungen Chimanis. Fest steht, dass sich die Texte hinsichtlich des Aufbaus ähneln. Der Autor verwendet überwiegend den narrativen Modus und eine interne Fokalisierung. Die Frequenz ist immer singulativ, das Erzählen findet nach dem Erzählten statt und die Werke sind sprachlich einfach gehalten. Die Leser*innen werden auf Vor- und Rückgriffe hingewiesen, weshalb es immer klar ist, wann die eigentliche Handlung eine Pause macht und nach vorne oder zurück geblickt wird. *Die Reise ins Gebirg* ist trotz des größeren Umfangs und der zahlreichen Binnenerzählungen wie alle anderen Erzählungen logisch und einfach aufgebaut. Die Texte sind laut Titel jeweils an Mädchen, Knaben oder an beide Geschlechter gerichtet, ein Unterschied zwischen den Erzählungen hinsichtlich des Aufbaus und des Geschlechts ist jedoch nicht zu erkennen. Lediglich die Texte für Knaben sind etwas kürzer als die anderen Geschichten.

In einem weiteren Schritt wurde festgestellt, dass sich die Texte auch auf der Inhaltsebene ähnlich sind. Die Handlungsschemata sind jeweils durch Übergangsriten strukturiert. Die Analyse fand auf Basis von Arnold van Genneps Erkenntnissen statt. Die kürzeren Erzählungen sind in zwei bis fünf Übergänge gegliedert, die längeren in neun. Die einzelnen Riten sind in den Texten ähnlich gestaltet: Beim Trennungsritus erfolgt häufig eine Ablösung von den Eltern durch Tod oder Krankheit, im Zuge des Schwellenritus unternehmen die Protagonist*innen oft Reisen, während des Umwandlungsritus bilden sich die Figuren weiter oder erlernen eine handwerkliche Tätigkeit und beim Angliederungsritus erlangen die Hauptprotagonist*innen einen

⁴⁵¹ Als Helfer*innen agieren beispielsweise Mathildes Tante, Iduna, der Bediener der jungen Gräfin, der Pfarrer, Trautmann, Prokopps Onkel, Bermanns Vater, die Fischerfamilie, Veits Lehrer oder der Vorsteher des Klosters. Wohltäter*innen sind Mathildes Onkel, die alte und junge Gräfin, Trautmann, ein fremder Arzt, Bermann oder der Vorsteher des Klosters. Als Sender*innen sind ausschließlich jeweils Mutter und/oder Vater tätig. Die Rolle des*r Gegenspieler*in übernehmen Mathildes Ehemann und das Kammermädchen der jungen Gräfin.

⁴⁵² Held*innen sind unter anderem Mathilde, Pauline, Georg, Luchsmann, Trautmann, Prokopp, der Bauernjunge, Bernardino und Veit.

neuen Beruf, der ihnen finanzielle Absicherung garantiert. Am Ende wird die Figur in eine bessere oder wieder in die ursprüngliche Gesellschaft aufgenommen. In Bezug auf die Übergangsriten ist, wie auch beim Aufbau, kein Unterschied zwischen der Literatur für Knaben, der Literatur für Mädchen oder jener für beide Geschlechter zu finden. In allen Erzählungen kommen Übergänge vor, welche die jeweiligen Protagonist*innen meistern müssen.

Die Frage, welche Rolle die Erzählinstanz spielt, wurde, in Anlehnung an Genette, ebenfalls ausführlich beantwortet. Der*die Erzähler*in hat in den Texten eine *Regiefunktion*, eine *narrative* und eine *ideologische Funktion* inne. Die didaktischen Absichten der Geschichten werden häufig durch Kommentare oder Bewertungen seitens der Erzählinstanz hervorgehoben. Die Texte sind oft durch die Stimme des*der Erzähler*in gefiltert und es entsteht der Eindruck, als würden die Protagonist*innen wegen der ihnen zugeschriebenen Eigenschaften entweder positiv oder negativ handeln. Ein Wandel vom bösen Menschen zum guten ist nur selten möglich. Durch die Einmischungen der Erzählinstanz wird den Leser*innen deutlich vermittelt, wie sie sich idealerweise verhalten, und welche Handlungen sie lieber unterlassen sollten.

Da Übergänge meist Veränderungen mit sich bringen, stellte sich die Frage, ob sich die Figuren während der Erzählungen tatsächlich weiterentwickeln können. Mittels einer Figurenanalyse, welche in Anlehnung an Fotis Jannidis erfolgte, wurden sämtliche Protagonist*innen im Hinblick auf Namen, Komplexität, Entwicklung und Innenleben untersucht. Eine Entwicklung findet nur dann statt, wenn sich die Eigenschaften des Charakters verändern. Die Hauptfiguren sind größtenteils dynamisch und rund konzipiert, nur selten gibt es statische oder flache Protagonist*innen, die eine zentrale Rolle in der Geschichte einnehmen. Markant ist der Unterschied zwischen Personen mit Namen und Figuren, die mit generischen Bezeichnungen benannt werden. Während erstere tendenziell eher rund und dynamisch gestaltet sind, weisen zweite nur wenige Eigenschaften und selten Dynamik auf. Folglich können sich die Hauptprotagonist*innen im Laufe der jeweiligen Erzählungen fast immer weiterentwickeln.

Da sowohl das Handlungsschema als auch der Aufbau der literarischen Gestalten in Chimanis Texten ähnlich sind, stellte sich die Frage, ob in den Primärtexten bestimmte wiederkehrende Figurentypen erkennbar sind. Dieser Teil der Analyse wurde mithilfe der Erkenntnisse von Vladimir Propp durchgeführt. Die Thesen, dass bestimmte Funktionen in jedem Text enthalten sind und sich lediglich die äußeren Erscheinungen

der Figuren unterscheiden und dass die Reihenfolge der Handlungsschritte in den einzelnen Erzählungen gleich ist, wurden überprüft. Auf Basis der Untersuchung des Handlungsschemas ergaben sich die Bezeichnungen und die Reihenfolge der Funktionen. Teilweise werden in den Erzählungen auf Grund des unterschiedlichen Umfangs manche der insgesamt neun Funktionen ausgelassen. In der Reihenfolge, in der sie in den Erzählungen auftreten lauten sie: *Trennung, Umwandlung, Angliederung, Entfremdung, Ablenkung, Platzwechsel, Abschied, Prüfung* und *Rückkehr*. Diese werden den fünf Handlungskreisen Held*in, Helfer*in, Wohltäter*in, Sender*in und Gegenspieler*in zugeordnet. Im Zuge der Analyse wurde festgestellt, dass jede Figur eine oder mehrere bestimmte Funktionen innehat. Wiederkehrende Figurentypen kommen in jeder der ausgewählten Erzählungen vor: Eine*n Held*in, Helfer*innen und eine*n Wohltäter*in gibt es immer. In der Literatur für Knaben fehlen Sender*innen und Gegenspieler*innen. Das unterscheidet die Texte von denen, die eigens für Mädchen und für beide Geschlechter verfasst wurden.

Abgesehen davon sind die Erzählungen auch hinsichtlich der Figurentypen stets ähnlich konzipiert. Lediglich in den Texten für Mädchen gibt es weibliche Hauptprotagonistinnen, ansonsten sind diese, genau wie die Mehrheit der Nebenfiguren, in allen Geschichten männlich. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es nur feine Unterschiede zwischen den Erzählungen für Knaben und jenen für Mädchen gibt. Hinsichtlich des Aufbaus, des Handlungsschemas und der Figurenkonstellation sind sie sehr ähnlich gestaltet.

Chimani schreibt in einer von Umbrüchen geprägten Zeit. Da er als Bücherzensor tätig war, wusste er genau, worauf es bei Kinder- und Jugendliteratur ankommt. Obwohl seine frühen Werke noch eher ins Zeitalter der Spätaufklärung fallen, gilt er in der Forschungsliteratur häufig als Vertreter der Biedermeierzeit. Moralische Belehrungen sind in jedem der analysierten Texte zu finden. Chimanis konservativer und sachlich-nüchterer Schreibstil deuten auf Nachwirkungen der Aufklärung hin. Die Belehrungen sind literarisch ausgestaltet: Die Protagonist*innen der Texte weisen zahlreiche Charaktereigenschaften auf und treten auch in Dialog miteinander. Das sind wiederum typische Eigenschaften biedermeierlicher Kinder- und Jugendliteratur. Zudem vermittelt der Autor auch, trotz negativ angeführter Beispiele, ein idyllisches Bild vom Leben: Jede Geschichte wandelt sich zum Positiven. Auch diese Art des Schreibens ist in der Biedermeierzeit üblich. Verschiedene Tugenden sollen bewahrt werden und die Kinder auf das spätere Leben vorbereiten. Die ausgewählten Primärtexte weisen also sowohl

Eigenschaften aufklärerischer als auch Kennzeichen biedermeierlicher Kinder- und Jugendliteratur auf. Deshalb kann – wie schon erwähnt – gesagt werden, dass Chimani zwar hauptsächlich nach 1800 veröffentlichte, sein Schreiben aber dennoch von der Epoche der Aufklärung in gewisser Weise beeinflusst war.

Da der Umfang dieser Arbeit beschränkt ist, wurden lediglich sechs Texte ausgewählt. Chimani war, wie in Kapitel 2 erläutert, ein vielschreibender Autor, der über hundert Erzählungen für Kinder und Jugendliche verfasste. Aus diesem Grund ist es möglich, auf Basis dieser Arbeit weiterzuforschen, da es noch sehr viele andere moralische Werke Chimanis gibt. Außerdem wäre es spannend, auch die vaterländischen Texte heranzuziehen und deren Aufbau, Handlungsschemata und Figurenkonstellationen im Vergleich zu den moralischen Erzählungen zu untersuchen. Fest steht, dass mit der Analyse von Chimanis Literatur noch viele Seiten wissenschaftlicher Arbeiten gefüllt werden können.

7. Literaturverzeichnis

7.1 Primärliteratur

Chimani, Leopold: Erzählungen und belehrende Unterhaltungen aus der Länder- und Völkerkunde aus der Naturgeschichte, Physik und Technologie. Nachdruck des Originals aus dem Jahre 1834. Vero Verlag: 2014.

Chimani, Leopold: Feindesliebe. In: Chimani, Leopold: Knabenfreude. Eine Sammlung kurzer Geschichten. Zur Belehrung und Unterhaltung der Knaben in freien Stunden. Wien: Bermann 1838. S. 60-70.

Chimani, Leopold: Das Ringlein. In: Chimani, Leopold: Knabenfreude. Eine Sammlung kurzer Geschichten. Zur Belehrung und Unterhaltung der Knaben in freien Stunden. Wien: Bermann 1838. S. 40-46.

Chimani, Leopold: Die Unschuld kommt an das Tageslicht. In: Chimani, Leopold: Eusebia oder Frauengröße und weibliche Tugend, in rührenden Geschichten dargestellt. Ein Bildungsbuch für Töchter, welches auch Mütter und Jugendfreunde mit Vergnügen lesen werden. Erster Theil. Wien: J. V. Gollinger 1824. S. 127-149.

Chimani, Leopold: Mathilde, das Opfer jugendlichen Leichtsinnes. In: Chimani, Leopold: Eusebia oder Frauengröße und weibliche Tugend, in rührenden Geschichten dargestellt. Ein Bildungsbuch für Töchter, welches auch Mütter und Jugendfreunde mit Vergnügen lesen werden. Zweyter Theil. Wien: J. V. Gollinger 1824. S. 1-15.

Chimani, Leopold: Die Reise ins Gebirg. In: Chimani, Leopold: Blumengewinde nützlicher und lehrreicher Erzählungen für gute Knaben und Mädchen. Mit sechs colorirten Bildern. Wien: B. F. Müller 1820. S. 20- 93.

Chimani, Leopold: Die Weber-Familie. In: Chimani, Leopold: Blumengewinde nützlicher und lehrreicher Erzählungen für gute Knaben und Mädchen. Mit sechs colorirten Bildern. Wien: B. F. Müller 1820. S. 7- 19.

Chimani, Leopold: Neues Prüfungsgeschenk, ein Buch zur Belehrung und Unterhaltung für fleißige und gut gesittete Kinder. Wien: Gerold, Joseph 1804.

7.2 Sekundärliteratur

Beisbart, Ortwin: Heitere Ansichten der Kindheit. Leopold Chimani, ein österreichischer Leseerzieher. In: Ewers, Hans-Heino / Seibert, Ernst (Hrsg.): Geschichte der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Wien: Buchkultur 1997. S. 32-37.

Bodi, Leslie: Literatur, Politik, Identität – Literature, Politics, Cultural Identity. Österreichische und internationale Literaturprozesse. Herausgegeben von Herbert Arlt. Band 18. St. Ingbert: Röhring 2002.

Böhm, Winfried: Kindergarten, Volksschule, Schulreform und pädagogische Ideen. In: Pleticha, Heinrich (Hrsg.): Die Kinderwelt der Donaumonarchie. Wien: Ueberreuter 1995. S. 131-132.

Burkert, Walter: Kulte des Altertums. Biologische Grundlagen der Religion. 2. Auflage. München: C.H. Beck 2009.

Brousil, Anton (Hrsg.): Gute Kinder des Himmels reicher Segen. Leopold Chimani's ausgewählte Jugendschriften. Mit Portrait und Lebensgeschichte des Verfassers. Weyer an der Enns: Verlag des katholischen Pressvereins 1896.

Brüggemann, Theodor (Hrsg.): Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. Von 1750-1800. In Zusammenarbeit mit Ewers, Hans-Heino. Stuttgart: Metzler 1982.

Brunken, Otto / Hurrelmann, Bettina / Pech, Klaus-Ulrich: Einleitung. In: Brunken, Otto / Hurrelmann, Bettina / Pech, Klaus-Ulrich: Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. Von 1800 bis 1850. Stuttgart: Metzler 1998. S. 1-170.

Ewers, Hans-Heino: Literatur für Kinder und Jugendliche. Eine Einführung. 2., überarbeitete und aktualisierte Auflage. Paderorn: W. Fink 2012.

Ewers, Hans-Heino / Seibert, Ernst (Hrsg.): Geschichte der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Wien: Buchkultur 1997.

Füller, Klaus Dieter: Erfolgreiche Kinderbuchautoren des Biedermeier. Christoph von Schmid, Leopold Chimani, Gustav Nieritz, Christian Gottlob Barth. Von der Erbauung zur Unterhaltung. In: Ewers, Hans-Heino, Garbe, Christine u.a. (Hrsg.): Kinder- und Jugendkultur, -literatur und -medien. Theorie – Geschichte – Didaktik. Band 42. Frankfurt am Main: Peter Lang 2006.

Gennep, Arnold van: Übergangsriten (Les rites de passage). Aus dem Französischen von Klaus Schomburg und Sylvia M. Schomburg-Scherff. Mit einem Nachwort von Sylvia M. Schomburg-Scherff. Frankfurt / Main, New York: Campus Verlag 1999.

Genette, Gérard: Die Erzählung. 3., durchgesehene und korrigierte Auflage. Paderborn: Wilhelm Fink 2010.

Glaser, Barney G. / Strauss, Anselm L.: Status Passage. Chicago: Aldine Atherton 1971.

Grimm, Gerald: Die Staats- und Bildungskonzeption Joseph von Sonnenfels' und deren Einfluss auf die österreichische Schul- und Bildungspolitik im Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus. In: Hager, Fritz-Peter / Jedan, Dieter (Hrsg.): Staat und Erziehung in Aufklärungsphilosophie und Aufklärungszeit. Mit Beiträgen von Bellatalla, Luciana / Boeckholt, Pieter Th.F.M u.a. Bochum 1993: Dr. Dieter Winkler.

Jannidis, Fotis: Figur und Person. Beitrag zu einer historischen Narratologie. Berlin: De Gruyter 2004.

Kobayashi, Setsu / Pech, Klaus-Ulrich: Leopold Chimani: Vaterländische Denkwürdigkeiten. In: Brunken, Otto / Hurrelmann, Bettina / Pech, Klaus-Ulrich (Hrsg.): Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. Von 1800 bis 1850. Begründet von Brüggemann, Theodor. Stuttgart: Metzler 1998. S. 559-570.

Kriegleder, Wynfrid: Eine kurze Geschichte der Literatur in Österreich. Menschen – Bücher – Institutionen. 3., korrigierte und erweiterte Auflage. Wien: Praesens 2018.

Martínez, Matías / Scheffel, Michael: Einführung in die Erzähltheorie. 9., erweiterte und aktualisierte Auflage. München: C.H. Beck 2012.

Niemeyer, August Hermann: Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts für Eltern, Hauslehrer und Schulmänner. Hrsg. Von Groothoff, Hans-Hermann / Herrmann, Ulrich. Unveränderter Nachdruck der 1. Auflage, Halle 1796. Paderborn: Schöningh 1970.

Pech, Klaus-Ulrich: Vom Biedermeier zum Realismus. In: Wild, Reiner (Hrsg.): Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. Unter Mitarbeit von Brunken, Otto; Dolle-Weinkauff, Bernd u.a. 3., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Mit 240 Abbildungen. Stuttgart: Metzler 2008. S. 131-170.

Pleticha, Heinrich: Bauernland. In: Pleticha, Heinrich (Hrsg.): Die Kinderwelt der Donaumonarchie. Wien: Ueberreuter 1995. S. 13-15.

Pohlmann, Carola: *Bunte Scenerien aus dem Menschenleben*. Leopold Chimani und sein Verleger Heinrich Friedrich Müller. In: Mairbäurl, Gunda / Blumesberger, Susanne / Ewers, Hans-Heino / Rohrwasser, Michael (Hrsg.): Kindheit. Kindheitsliteratur. Kinderliteratur. Studien zur Geschichte der österreichischen Literatur. Festschrift für Ernst Seibert. Wien: Praesens 2010. S. 69-82.

Propp, Vladimir: Morphologie des Märchens. Herausgegeben von Karl Eimermacher. 1. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1975.

Rehle, Brigitte: Aufklärung und Moral in der Kinder- und Jugendliteratur des 18. Jahrhunderts. Philosophische und poetologische Grundlagen, untersucht an ausgewählten Texten. Europäische Hochschulschriften. Reihe I. Deutsche Sprache und Literatur. Frankfurt am Main: Peter Lang 1989.

Rimmon-Kenan, Shlomith: Narrative fiction: contemporary poetics. London u.a.: Methuen 1985.

Seibert, Ernst / Blumesberger, Susanne (Hrsg.): Kinderliteratur als kulturelles Gedächtnis. Beiträge zur historischen Schulbuch-, Kinder- und Jugendliteraturforschung I. In: Seibert, Ernst / Lexe, Heidi (Hrsg.): Kinder- und Jugendliteraturforschung in Österreich. Veröffentlichungen der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung. Band II. Wien: Praesens 2008.

Seibert, Ernst: Themen, Stoffe und Motive in der Literatur für Kinder und Jugendliche. Wien: Facultas 2008.

Seibert, Ernst: Was Kinder lasen. Kinderbücher von josephinischer Zeit bis zum Ende der Monarchie. In: Pleticha, Heinrich (Hrsg.): Die Kinderwelt der Donaumonarchie. Wien: Ueberreuter 1995. S. 209-225.

Seibert, Ernst: Jugendliteratur im Übergang vom Josephinismus zur Restauration, mit einem bibliographischen Anhang über die österreichische Kinder- und Jugendliteratur von 1770 – 1830. Wien: Böhlau 1987.

Sengle, Friedrich: Biedermeierzeit. Deutsche Literatur im Spannungsfeld zwischen Restauration und Revolution 1815-1848. Band II. Die Formenwelt. Stuttgart: Metzler 1972.

Stagl, Justin: Übergangsriten und Statuspassagen. Überlegungen zu Arnold van Genneps „Les Rites de Passage“. In: Acham, Karl (Hrsg.): Gesellschaftliche Prozesse. Beiträge zur historischen Soziologie und Gesellschaftsanalyse. Band 13. 2. Auflage. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt 1986. S. 83-96.

Turner, Victor W.: Liminalität und Communitas. In: Belliger, Andréa / Krieger, David J. (Hrsg.): Ritualtheorien. Ein einführendes Handbuch. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 1998. S. 151-164.

Vocelka, Karl: Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik. 3. Auflage. München: Heyne 2004.

Zeman, Herbert (Hrsg.): Literaturgeschichte Österreichs. Von den Anfängen im Mittelalter bis zur Gegenwart. Unter Mitwirken von Auer, Leopold / Backes, Martina / Bauer, Werner M. u.a. Freiburg i.Br./Berlin/Wien: Rombach 2014.

Abstract

In der Arbeit *Kinder- und Jugendliteratur in der Zeit von Spätaufklärung und Biedermeier am Beispiel des Leopold Chimani – eine narratologische Analyse* erfolgte der Vergleich ausgewählter moralischer Texte für Kinder und Jugendliche von Leopold Chimani. Dabei wurde festgestellt, dass sich die Literatur für Mädchen, Knaben und beide Geschlechter nicht wesentlich voneinander unterscheidet, abgesehen von dem jeweiligen Titel, welcher sich explizit an ein bestimmtes Geschlecht oder an beide richtet. Die Erzählungen sind ähnlich aufgebaut und die Handlungsschemata sind durch Übergänge strukturiert. Die Übergangsriten von Arnold van Gennep bilden die Basis dieser Analyse. Dabei wurde die Erkenntnis gewonnen, dass sich vor allem die Hauptprotagonist*innen im Hinblick auf ihre Eigenschaften weiterentwickeln können. Zudem finden in den meisten Texten ähnliche Übergangsriten statt. In der Figurenanalyse, welche in Anlehnung an Fotis Jannidis erfolgte, wurde erläutert, dass die Hauptprotagonist*innen tendenziell rund und dynamisch gestaltet sind und die Nebenfiguren häufig mittels generischer Bezeichnungen benannt werden und flach und statisch konzipiert sind. Abschließend wurde ein Figurenschema, das zu allen ausgewählten Primärtexten Chimanis passt, auf Basis von Vladimir Propps Theorie entwickelt. Die These, dass es in den Erzählungen wiederkehrende Figurentypen gibt, kann dadurch belegt werden.